Familien=Bibliothek

der

Deutschen Classiker.

Eine Anthologie

in 100 Bänden.

Elfter Band.

Poetische Werke

von

G. C. Pfeffel.

Zweiter Theil.

Familien-Bibliothek

der

Deutschen Classiker.

Eine Anthologie

in 100 Bänden.

Elfter Band.

Poetische Werke

von

G. C. Pfeffel.

Zweiter Theil.

Hildburghausen und Amsterdam.

Druck und Verlag des Bibliographischen Instituts.

1841.

Der Kater, der Hund und das Eichhorn.

Vereinigt durch den Trieb zu naschen,
Schloß jüngst ein Kater und ein Hund
Mit einem Eichhorn einen Bund,
Um einen Braten wegzuhaschen.
Es war ein zahmer Goldfasan,
Den eines Burgherrn Sohn verpflegte,
Der täglich ihren Neid erregte,
Und fett war wie ein Ortolan.
„Wie greifen wir das Wagstück an,"
Sprach Murner, „liebe Spießgesellen?
Ich denke, Mätzchen muß mit mir
Sich unten an das Fenster stellen,
Und du, Freund Hektor, jagst das Thier
Mit Weidmannskunst in unsre Schlingen;
Mit seinen abgestumpften Schwingen
Kann es der Falle nicht entfliehn.
Dann wollen wir im Küchengarten
Mit uns'rer Beute dich erwarten." —
Der Rath war schlau, man billigt ihn

Und jeder stellt sich auf die Lauer.
Freund Hektor schleicht dem Junker nach
Und schmiegt sich hinter das Gebauer.
Kaum räumt der Knabe das Gemach,
So geht er dem Fasan zu Leibe.
Er flattert auf, ergreift die Flucht
Und sprenget eine Fensterscheibe,
Wodurch er seine Freiheit sucht.
Er fand den Tod. Die zween Corsaren,
Die unten auf dem Anstand waren,
Erhaschten ihn und säumten nicht,
Den fetten Braten aufzufressen.
Und Hektor? Nun, der arme Wicht
Ward in der Eile leicht vergessen.
Er sah mit traurigem Gesicht
Dem Schmaus durchs Fenster zu; sein Heulen
Entflammt des Junkers Zorn; er stürzt
Mit seinem Stock heraus und würzt
Dem Weidmann durch ein Dutzend Beulen
Das perspectivische Banket.
Wenn Schelmen sich zum Raub vereinen,
So prellt der große Schelm den kleinen;
So war's, seitdem der Weltbau steht.

Der Adler und der Pfau.

Der Adler sprach zum Vögelchor
Am Spiegelquell: „Nicht wahr,
Dem Pfau geh' ich an Schönheit vor?" —
„Ja!" rief die feige Schaar.

„O!" sprach der Pfau — mit Vorbedacht
Sprach er's für sich und leis —
„Der Schnabel, nicht der Federn Pracht,
Ertheilte dir den Preis."

Der Fuchs und der Hase.

Von einem Kraut, das giftig war,
Fraß einst ein unerfahrner Hase.
Schon bäumt er winselnd sich im Grase,
Als ihm ein streifender Husar,
Ein Fuchs, mit aufgesperrtem Rachen
Entgegensprang. „Halt ein, Barbar!"

Erseufzte Lamb, „was willst du machen?
Berühre meinen Leichnam nicht!
Ich bin vergiftet.“ — „Armer Wicht!“
Versetzt der Fuchs mit bitterm Lachen,
Meinst du durch diesen groben Kniff
Mich zu berücken?“ Stracks ergriff
Er den vermeinten Schalk beim Felle
Und riß das welke Herz ihm aus.
Allein kaum war der frevle Schmaus
Vollbracht, so spürte der Geselle
Des Giftes Macht. Er keucht, er bebt,
Er schwitzt, er starrt, des Lebens Quelle
Versiegt; vor seinem Auge schwebt
Der Tod mit seinen Schreckgestalten.
„Ha!“ krächzet er voll Scham und Wuth,
„Ich dummer Teufel war wohl gut,
Den Tropf für einen Schelm zu halten!“

Die Schnecke und die Grille.

Zur Grille sprach auf bunter Weide
Die Schnecke: „Bilde dir nicht ein,
Daß ich dein Fußwerk dir beneide.
Ich laufe freilich nicht; allein
Dank sey es meinem Perspective,
Kein Feind entwischet meinem Blick;

Von weitem seh' ich ihn und schliefe
In meine Felsenburg zurück."
So sprach die Schnecke. Nun entdeckte
Ein Mönch den leckern Fastenschmaus
Und schob, ob sie sich gleich versteckte,
Die Siedlerin sammt ihrem Haus
In seinen Bettelsack. Die Grille
Entsprang und pfiff der Thörin nach:
„Die Armuth braucht kein Felsendach,
Und die Gewandtheit keine Brille."

Die Hunde.

Vor Zeiten, da die Hunde noch,
Entfremdet von des Menschen Joch,
Nomadisch in den Wäldern hausten,
Fiel manchem seine Nahrung schwer,
Weil ihnen Wolf und Fuchs und Bär
Aus Mißgunst oft das Fell zerzausten.
Allein sie waren frei: der Krieg
Gab ihnen Kraft und Ruh der Sieg,
Und wenn die grauen Helden starben,
So küßten Enkel ihre Narben,
Und schwuren, brav wie sie zu seyn.
Zuletzt, durch stete Balgereien
Ermüdet, gingen die Parteien

Den Theilungsplan des Bären ein,
Der sich, dem Wolf und Fuchs die Wälder,
Der Hundezunft die flachen Felder
Zur Wildbahn vorschlug. Anfangs war
Der kriegserfahrnen Hundeschaar
Die Jagd ergiebig; Feld und Wiesen
Gewährten ihnen reiche Prisen
An Hasen und an kleinerm Wild,
Das sie mit Siegsgeschrei verzehrten.
Allein je stärker sie sich mehrten,
Je leerer wurde das Gefild;
Bald gab es gar nichts mehr zu jagen,
Und nun trat bittrer Mangel ein.
Die muthigsten — ein leerer Magen
Gehorchet keinem Gränzverein —
Bestürmten einen nahen Hain
Und wurden, ungeübt im Streite,
Weil, wenn der Hund mit Hasen kriegt,
Sein Haupttalent im Laufen liegt,
Der Bären und der Wölfe Beute.
Nun wollte zwar die Colonie
Aus Hunger Obst und Wurzeln kauen;
Allein die Armen lernten sie,
So wenig als das Gras, verdauen.
Jetzt schlich ein abgezehrter Greis,
Ein Pudel war's, in ihren Kreis,
Und sprach: „Was wollen wir uns plagen,
Mit Müh' und Fahr, in Wald und Flur
Um jeden Bissen uns zu schlagen?
Wagt ihr's, dem König der Natur
Euch zu Gehülfen anzutragen,
So habt ihr Obdach, Schutz und Brod."

Er schwieg. — Der schlauste der Sophisten,
Der alles übertäubt, die Noth,
Half ihm die Brüder überlisten.
Die Motion ward dekretirt,
Und Vater Pudel deputirt,
Die Unterhandlung anzufangen.
Gescheute Köpfe krönt das Glück.
Der Mensch gewährte sein Verlangen,
Und keine Woche war vergangen,
So kam schon der Legat zurück.
Mit vollem Wanst und glatten Backen,
Trug er, zum Pfand der Allianz,
Ein goldnes Halsband um den Nacken
Und bunte Schleifen auf dem Schwanz.
Das war ein Jubel! die Verwandten
Empfingen ihren Abgesandten
Mit Feldmusik und Ringeltanz.
Nun traten die verschiednen Kasten
Bei Hirten, Bauern und Dynasten
In ihre neuen Aemter ein.
Der erste Tag glich einem Feste;
Die Wirthe gaben froh die Reste
Der Mahlzeit preis, um ihre Gäste
Zu Bundsgenossen einzuweihn.
Entzückt pries jeder seinen Retter
Und sein Geschick, ward täglich fetter
Und heimischer. Doch dieser Schein
Des Glücks bestand nur wenig Wochen.
Der Freund ward nach und nach ein Knecht,
Die Hauskost wurde schmal und schlecht,
Bald war's ein abgeschälter Knochen,
Bald Spülicht oder hartes Brod;

Und fand zu seines Zwingherrn Freude
Durch ihn ein Has', ein Hirsch, den Tod,
So war sein Lohn das Eingeweide.
Mit jedem Jahre wuchs das Maß
Des Grames, der den armen Thieren,
Dem Krebse gleich, am Herzen fraß,
Und wollte jemand protestiren,
So hieß es: schweig', du Rabenaas!
Mit einem Worte, Knut und Bande
Und Kerker waren meist ihr Loos.
Stieg einer in des Glückes Schooß,
So that er's auf dem Weg der Schande:
Er kaufte sich der Schönen Gunst
Durch Schmiegen und durch Speichellecken,
Und durch der Gaukler schnöde Kunst
Erwarb er sich die Huld der Gecken.
Noch mehr: er durfte kaum noch schrei'n,
Ließ dieser, um ihn aufzuputzen,
Die Ohren und den Schwanz ihm stutzen;
Und trat zuletzt das Alter ein,
So machten oft dem Hofbeschützer,
So wie dem faulen Stubensitzer,
Ein an den Hals gehenkter Stein,
Ein Schuß, ja selbst des Henkers Hände
Durch einen Keulenschlag ein Ende.
Auch sahen viele nie das Licht,
Die man bei der Geburt ersäufte,
Damit sich ihre Zahl nicht häufte,
Und ihre Mütter wagten's nicht,
Die seufzende Natur zu rächen.
Doch endlich weckten Harm und Wuth
Des armen Völkleins trägen Muth;

Man fing von Freiheit an zu sprechen.
In einem heimlichen Senat
Gab einst ein Pommer laut den Rath,
Das Joch der Sklaverei zu brechen.
Krieg! rief der helle Haufen, Krieg!
Nur ein bejahrter Dogge schwieg,
Und als der ganze Rudel wollte,
Daß er sein Urtheil sagen sollte,
Sprach er: „Ihr wollt die Knechtschaft fliehn?
Wollt frei seyn? gut, ihr könnt es werden.
Doch wollt ihr denn auch den Beschwerden
Des schönen Kampfs euch unterziehn?
Wollt ihr, wie zu der Väter Zeiten,
Euch in dem unwirthbaren Wald
Um euern kargen Unterhalt
Mit Wölfen und mit Bären streiten?
Ihr kennt des Menschen Allgewalt;
Wollt ihr, verfolgt euch seine Rache,
Dem Tode für die gute Sache
Mit kaltem Trotz entgegen gehn?
Wollt ihr"... Hier schwieg der Demosthen.
Warum? Ei! weil die Freiheitshelden
Geschreckt in ihre Kerker flohn.
Dies war doch, ohne Ruhm zu melden,
Dein Werk, Civilisation!

Die Ratzen.

Einst wollte sich die Nation
Der Ratzen einen Großherrn kiesen:
Miß Fama trug im Jubelton
Die Wahltagsproclamation
Durch Thal und Haiden, Wald und Wiesen,
Und zu der anberaumten Zeit
Erschienen die Amphictyonen
Aus allen Zungen, allen Zonen,
Um dieser hohen Fei'rlichkeit
Nach Stand und Würden beizuwohnen.
Zuerst verlas man das Gesetz.
Es untersagte, den zu wählen,
Dem Augen oder Ohren fehlen.
Ein dummes, kindisches Geschwätz,
Das wir den Ratzen nicht mißgönnen.
Was fingen wir bei diesem Wahn
Mit so viel großen Herren an,
Die weder sehn noch hören können?
Dann setzte sich der Volkssenat
In weißen, grauen, braunen Togen
Auf ein Gerüst, mit Siegesbogen
Umwölbt, und jeder Candidat
Ward nach der Ordnung aufgerufen.
Der, so zuerst der Bühne Stufen
Mit feierlichem Ernst betrat,
War eine weiße Maus aus Norden.
Ihr glattes, blendendes Gewand

Bezauberte den dritten Stand;
Auch wäre sie gewählet worden,
Allein im letzten Augenblick
Erschien die stolze Bisamratze,
Von Moschus duftend, auf dem Platze,
Und drängte sie vom Thron zurück.
Sogleich ertheilten alle Nasen
Der Landesväter ihr den Preis.
Der Herold fing schon an zu blasen,
Als in dem balsamirten Kreis
Sich plötzlich das Ichneumon zeigte;
Es pflanzte sich auf seinen Steiß,
Und während es sich dreimal neigte,
Begann es also seinen Spruch:
Bedenket, was ihr thut, Quiriten!
Beschützen Rock und Wohlgeruch
Euch gegen Räuber und Banditen?
Der Tapferkeit gebührt der Thron,
Und wer kann die mir streitig machen?
Wann bin ich vor dem Feind geflohn?
Wag' ich mich selbst nicht in den Rachen
Des fürchterlichen Krokodills?
Zerstör' ich nicht das Ungeheuer
Schon in dem Keime seiner Eier?
Und baute nicht am Rand des Nils
Das fromme Volk mir Dankaltäre?"
Es schweigt; ein froher Lärm ertönt,
Vom allgemeinen Vivat dröhnt
Das Hochgewölb' der Sternensphäre,
Und das Ichneumon wird gekrönt.
Schon reicht es seine hohe Tatze
Dem Parlament zum Handkuß dar

Als eine schlaue Tigerkatze,
Die schwerlich eingeladen war,
Aus einem dunkeln Busche stürzte
Und, schneller als ein Blitz vergeht,
Der neugeschaffnen Majestät
Geweihten Lebensfaden kürzte.
Dann sagte sie zum Oberhaus:
„Ihr sollet mich zum Sultan kiesen.
Beißt eine Maus gleich einen Riesen,
So bleibt sie doch nur eine Maus.
Was hilft der Muth, wenn Kraft ihm fehlet?"
So sprach der Schalk. Ward er gewählet?
O nein! Die Deputirten flohn;
Sie sah'n am ersten Pröbchen schon,
Daß Muth und Macht, statt es zu schützen,
Ein Volk mit Tyrannei bedrohn,
Wenn sie sich nicht auf Güte stützen.

Die Wünsche des Esels.

„Weg mit dem Lenz und seinen Gaben!
Was bringt er mir für Vortheil ein,
Als täglich in die Stadt zu traben
Und Florens Botenknecht zu seyn?
Laß, Zevs, die Rosen und die Nelken
Und die Narzissen doch verwelken
Und send' uns bald zu meinem Glück
Des Sommers goldne Zeit zurück!"
So rief an jedem Frühlingsmorgen
Ein Esel, der mit einer Fahrt
Von Blumen abgefertigt ward,
Die Stadt mit Sträußern zu versorgen.
Der Sommer kam. Nun ward das Thier
Mit Schoten, Kirschen, Zuckerrüben
Und Artischocken ausgetrieben.
„O," seufzte Grauchen, „wehe mir!
Vor Hitze muß ich bald verschmachten,
Und dennoch legt man größ're Frachten
In meinen Kober als vorhin.
Ach, wär's doch Herbst!" — Der Herbst erschien,
Und Grauchen wird mit Aepfeln, Nüssen,
Kartoffeln, Quitten so bepackt,
Daß ihm der dürre Rückgrat knackt.
Von Gram und Aerger hingerissen,

Rief nun das Thier: „Beim Element!
Ich glaube Zevs hat mich zum Narren."
Doch die Geduld, sein Erbtalent,
Behielt den Sieg. „Ich will noch harren,"
Sprach er, „bald ist der Winter da;
Dann gibt es Ferien; ei ja!
Ei ja! wenn's nur schon Winter wäre!"
Er kömmt; schon deckt die Hemisphäre
Sein Schwanenrock, und Langohr muß
In den erwünschten Ruhetagen,
Bei Sturm und Frost, mit schwachem Fuß,
Bald Holz, bald Mist, bald Steine tragen.
Nun übernahm ihn der Verdruß;
Er starb, doch ohne Wunsch und Klagen.
Recht so. Was half sein Weh und Ach?
Das Leben ist ein Tausch von Plagen,
Und selten kömmt was bessers nach.
Doch wird es nur ein Esel wagen,
Dies Sprichwort immer laut zu sagen.

Der Maler.

Zur Zeit Aesops, da bei dem Vieh
Vernunft und Witz alltäglich waren,
So wie vor etwa zwanzig Jahren
Bei Deutschlands Söhnen das Genie,
Kam eines Tags von fernen Landen
Ein Freund der Kunst, ein Pavian,
Der lang' als Maler ausgestanden,
Bei seiner Väter Laren an.
Um nun die Früchte seiner Reisen
Dem König Löwen vorzuweisen,
Schuf des Artisten Zauberhand
Ein Thierstück, das den Potentaten,
Umringt von Dienern und Magnaten,
Im treuesten Naturgewand
Vor Augen stellte. Mit Vergnügen
Erkennt der Schach und jeder Stand
Des Reichs, auch in den kleinsten Zügen,
Sein Ebenbild. Der Raphael
Ward voller Huld von ihm umschlungen,
Und noch posaunten hundert Zungen
Sein Lob, als Eber und Kameel
Und Bock und Esel ihn verklagten,
Es hätte sie zum Spott der Welt
Sein frecher Pinsel, wie sie sagten,
Statt abzuschildern, ganz entstellt;
Drum wollten sie den Pasquillanten
Für diesen Spott bestrafet sehn.
Der Löwe sah die Supplikanten

Bedeutend an. „Ich muß gestehn,"
Sprach er, „hier gibt es Stoff zum Spasse.
Doch eh' ich einen Spruch erlasse,
So sagt mir: Schrieb der lose Wicht
Zu seinen Fratzen eure Namen?" —
„Herr König, nein, das eben nicht." —
„Ihr beißt in euren eignen Hamen,"
Rief der Monarch; „hat ungenannt
Ein jeder selbst sein Bild erkannt,
So hat der Maler nicht gelogen,
Und ihr allein habt euch betrogen."

Die Schnecke und die Biene.

In eines Meiers Garten stand,
Umwölkt von einer Geisblatthecke,
Ein schöner Bienenkorb, den eine Schnecke
Der Untersuchnug würdig fand.
Nach einem langen Zug ersteiget sie die Wälle
Des strohernen Castells bei dunkler Nacht,
Und als die Garnison erwacht,
So findet sie die Citadelle
Bereits in feindlicher Gewalt.
Der Schwarm versammelt sich, die Lärmposaune schallt,

Man hält geheimen Rath, indeß in einer Zelle
Die Schnecke sich den Honig schmecken läßt.
Der Schalenthurm, der ihren Rücken decket,
Ihr langes Hörnerpaar, der weiße Gäst,
Der ihrem Schooß entquillt, befremdet und erschrecket
Die ganze Colonie. Doch endlich faßt sie Muth
Und lernet nach und nach mit kühlem Blut
Dem Unthier in die Fratze sehen.
Die Jäger von der Vorderhut
Erkühnen sich sogar ihm auf den Leib zu gehen.
Doch kaum bemerkt ihr Späherblick
Durch seine Tuben sie, so zieht die Amazone
Sich schnell in ihre Burg zurück.
Nun greift die summende Schwadrone
Den offnen Platz auf allen Seiten an;
Allein die Schnecke trotzt dem Wurfspieß und der Lanze
Und schmieget sich so fest in ihre krumme Schanze,
Daß sie kein Feind erreichen kann.
„Das heißet mit dem Wind gestritten,"
Ruft itzt die Königin; „hier nützet kein Geschoß;
Laßt uns den Weg in dieses Zauberschloß
Mit einem Damm von Wachs verschütten."
Die Bienen drängen sich sogleich in frohen Reih'n
Zur Schanzarbeit für die gemeine Sache
Und mauern die Corsarin ein.
Nichts ist verschmitzter als die Rache.

Der Papagei und der Adler.

Zum Adler sprach ein Papagei,
Der Schüler eines Philologen,
Der ihn nach seiner Faust erzogen:
„Die Welt und ich bekennen frei,
Daß in der edeln Kunst zu reden
Von den gefiederten Bipeden
Mir niemand zu vergleichen sey.
Drum kann ich wohl, mein Fürst, es wagen,
Dir mein Talent für deinen Sohn
In aller Demuth anzutragen.“ —
„Du sprichst, das weiß ich; doch wovon?“
Versetzt der Adler, „darf ich fragen,
Worin ertheilst du Lektion?“
Dem Frosche gleich, wenn er den Nymphen
Sein Ständchen bringt, hebt er den Kopf
Und kräht mit aufgeblasnem Kropf:
„Durchlauchter Fürst! ich lehre — schimpfen.“

Das Eichhorn, der Hund und der Fuchs.

Ein Eichhorn und ein Hund, die brüderlich
Auf einem Schloß gelebt, entrissen sich den Eisen
Der Knechtschaft und begaben sich,
Wie dort Orest und Pylades, auf Reisen.
Einst überraschte sie die Nacht in einem Hain;
Gasthöfe gibt es nicht in der Dryaden Reiche.
Der Hund quartirte sich in einer hohlen Eiche,
Sein Freund auf einem Ast im obern Stockwerk ein.
Die Pilger schliefen schon; Selenens Silberschein
Erleuchtete den Wald. Da schlich aus seiner Höhle
Ein alter Fuchs herbei; er nahm das Eichhorn wahr.
„Ei sieh doch! bist du hier?" so rief ihm der Corsar
Mit glatten Worten zu; „mich freut von ganzer Seele,
Dich, liebes Kind, gesund zu sehn.
Vergib mir, wenn ich dich in deiner Ruhe störe;
Allein ich konnte, traun! dem Drang nicht widerstehn,
Den Blutsfreund, welchen ich vor allen lieb' und ehre,
An's Herz zu drücken. Mein Papa,
Der Staatsrath — ach! er fiel im Herbste mit den Blättern —
War deiner seligen Mama
Geliebter Bruder; folglich sind wir Vettern.
Bei seinem Tod befahl dich mir der wackre Mann,
Als einen zweiten Sohn zu seinem Erben an;

Darum such' ich dich auf, und könnt' ich klettern,
Ich hätte dich bereits geküßt.
O komm herab!" — Das Eichhorn roch die List
Und sprach: „Ich würde gleich an deinen Busen eilen;
Allein ich will mein Glück mit einem Freunde theilen,
Der unten in dem Baum gelagert ist.
Ich bitte dich, ihn aufzuwecken." —
„Gut," denkt der Fuchs, „hier gibt es einen zweiten Schmaus."
Er klopfet an den Baum. Der Jagdhund springt heraus,
Zerreißt den Schelm und läßt sein Fleisch sich trefflich schmecken.
List gegen List fällt oft den schlausten Feind;
Doch mehr als sie nützt uns ein treuer Freund.

Die zween Sperlinge und der Kater.

Die Liebe muß gezanket haben;
So sagt das Sprichwort und sagt wahr.
Einst schalt ein junges Spatzenpaar
Im Vogelbauer eines Knaben
Sich, trotz zween Kritikern, herum.
Das Hähnchen sang den Baß zum Liede.
„Schweig," rief es endlich, „Eumenide!
Sonst mach' ich dich auf ewig stumm."—
„Ich, schweigen? nein, bei meiner Ehre!"
Versetzt das Liebchen; „welch ein Joch!
Ha! wenn ich nicht gefangen wäre,

Ich schiede mich vor Abend noch." —
„Auch ich, beim Gürtel der Cythere!"
Schrie der entrüstete Galan. —
„Ich kann euch helfen, lieben Leute,"
Sprach itzt ein Kater, der dem Streite
Still zugehorcht. Gesagt, gethan.
Geschärft vom Appetit der Beute,
Durchfeilt sein Zahn das Gitterhaus.
Das Pärchen stürzet froh heraus,
Und wird, durch seinen Zorn bethöret,
Vom schlauen Retter aufgezehret.

Der Bock, der Esel und der Stier.

Einst traf auf einer Rasenbahn
Ein Geisbock einen Esel an.
Sie strebten schon seit langen Zeiten
Dem Armstuhl der Akademie
Wetteifernd nach; auch sahen sie
Sich selten, ohne sich zu streiten.
So ging's auch itzt. Ihr Zank begann
Gleich nach den ersten Höflichkeiten.
„Ich," sprach der Bock, ich bin der Mann,
Dem der Gelahrtheit Preis gebühret.
Sieh meinen Bart; hat die Natur
Mich nicht im Voraus graduiret?" —

„O!" rief der Esel, „schweige nur;'
Dein Bart ist neben meinen Ohren
Ein schnöder, alberner Ornat.
Mir ist die Weisheit angeboren,
Und mir gebührt der Doktorgrad." —
Ein Stier, der hinter einer Hecke
Kein Wörtchen von dem Streit verlor,
Sprang itzt, vom Jahnen und Geblöcke
Ermüdet, aus dem Busch hervor.
„Ihr seyd," sprach er, „wohl rechte Narren,
Um Bart und Ohr euch zu entzwei'n:
Ich lobe mir den Schmuck des Farren,
Der prägt den Leuten Ehrfurcht ein.
Zum Beispiel." Grimmig brüllend senket
Er sein gehörntes Haupt und schwenket
Sich wie ein plänkelnder Husar
Schnell gegen das erschrockne Paar,
Das, ohne nur den Kopf zu drehen,
Gott weiß, wohin entflieht. Der Stier
Ist, wenn wir ihn beim Licht besehen,
Doch wahrlich kein so dummes Thier.
Schmückt gleich der Witz nicht sein Gehirne,
So führt er doch ein Supplement,
Das mehr vermag, als ein Patent
Der sieben Künste vor der Stirne.

Der Schmetterling und die Raupe.

Ein Schmetterling und eine Raupe machten
Sich einen Apfelbaum — die reichsten Frachten
Des Lenzes schmückten ihn — zum Wohnplatz aus.
Die Raupe hielt nach Ahnensitte Haus,
Und schmauste frech die Blüthen und die Blätter,
Indessen ihr mit Gold verbrämter Vetter
Gar sittiglich von Kelch zu Kelche flog,
Und still daraus des Lebens Balsam sog.
Der Gärtner kam; sein wilder Zorn erblicket
Der Raupe Frevel nur; sie ward zerdrücket.
Der Gaukler, der in seinem Eierstock
Zehn Raupen barg, geschützt durch seinen Rock,
Fuhr ruhig fort, selbst vor des Gärtners Augen,
Das Blut und Mark der Blüthen auszusaugen.
Der wahre Titel dieser Fabel ist:
Der Straßendieb und der Cameralist.

Der Pfirsichbaum und der Apfelbaum.

Nach unserm neuen Styl *) erwachte kaum
Des Sproßmonds andere Dekade,
Als eines Pfirsichbaums Dryade
Zur Nachbarin, der einen Apfelbaum
Das Loos zur Wohnung gab, mit hochgerümpfter Nase
Die stolzen Worte sprach: „He, faule Base!
In welcher traurigen Gestalt
Erscheinst du neben mir? dem jungen Lenz zum Hohne,
Stehst du noch nackend da, indeß von meiner Krone
Bis auf den letzten Zweig ein rother Blumenwald
Mich überall umhüllt. Wirst du noch lange weilen,
Bis du mit Blüthen prangst?" — „Ei nun, wir wollen sehn,"
Versetzt die Nachbarin, „was dich dein Eilen
Am Ende nützen wird. Wie oft ist es geschehn,
Daß Bäume, welche stolz mit frühen Blüthen prahlten,
Des Gärtners Hoffnung schlecht bezahlten!"
Sie sprach es noch, so fing der rauhe Boreas,
Des Lenzes Erbfeind, an mit wildem Grimm zu wüthen;
Aus seinem Rachen fuhr der kalte Reif und fraß
In fünf Minuten alle Blüthen.

---

*) Nach dem neufranzösischen Kalender.

Mein kleiner Sohn verräth bereits Genie,
Hör' ich im Freudenrausch so manchen Vater sagen.
Freund, schreie nicht zu laut: das Bäumchen blühet früh;
Allein wird es auch Früchte tragen?

Der Pfau und die Nachtigall.

Auf einer Wiese trug ein Pfau
Sein buntes Rad mit stolzer Seele
Im Strahl des Abendroths zur Schau,
Und sprach zur braunen Philomele,
Die still in einem Busche saß:
„Welch ein Verdienst kann wohl auf Erden
Der Schönheit gleich geachtet werden?
Vom Condor bis zum Uferaas
Erweck' ich Staunen und Entzücken;
Man sieht nur mich, aus allen Blicken
Spricht meiner Reize Zaubermacht,
Und"…. Doch wer mag des eiteln Pfauen
Verhaßtes Selbstlob wiederkauen?
Er predigte bis in die Nacht.
Nun war's um sein Verdienst geschehen,
Und nun schwieg auch der Charlatan.
Kaum hörte dieser auf zu krähen,
So fing Pandions Tochter an

Ihr Lied zu singen. Ihre Töne
Entzückten Alles in dem Hain.
Der Zephyr hält den Odem ein
Und horchet. Eine junge Schöne,
Vom Zauber ihrer Melodie
Herbeigelockt, begleitet sie
Mit einer seelenvollen Thräne.
Itzt rief die holde Sängerin:
„O mag der Pfau doch immerhin
Mit seinen bunten Reizen prangen,
Die man des Abends nicht mehr kennt.
Er glänzt, ich rühre.“ — Das Talent
Blüht länger als das Roth der Wangen.

Die Brautwahl.

Ein junger, weiser Pavian,
Er war Dynast in seinem Lande,
Verspürte Lust zum Ehestand,
Und zeigte seinen Nachbarn an,
Er wolle gnädigst sich vermählen
Und von den Dirnen in dem Gau
Zur Landesmutter und zur Frau
Die schönste, klügste, frömmste wählen.
Kaum wurde diese Botschaft laut,
So hatte schon der Liebesritter
Ein halbes Dutzend Schwiegermütter.

„Schön soll sie seyn," so sprach vertraut
Zu ihrem Fräulein die Gazelle;
„Du Kind, du wirst die Fürstenbraut;
Wer streitet dir die Oberstelle?" —
„Die frömmste kriegt den Bräutigam,"
So sprach das Schaf zu seinem Lamm;
„Du bist das beste Kind auf Erden,
Und überdieß erhebt die Tracht
Der Unschuld deiner Reize Macht."
„Talente, Schönheit, fromme Treue
Verlangt er," sprach zum Töchterlein
Die Hündin; „nun, ich prophezeie,
Mein Trautchen, dir den Preis allein.
An Reiz muß dir der Tiger weichen;
Wer darf an Kunsterfahrenheit
Im Jagen sich mit dir vergleichen?
Und in der treuen Wachsamkeit
Erregst du selbst des Hahnes Neid."
Nun kam der Tag der großen Feier,
Man stellte dem gekrönten Freier
Zugleich das holde Kleeblatt vor,
Und er, der mit dem Reiz der Jugend
Und mit Talenten feste Tugend
Bei seiner Braut gesucht, erkohr
Zu seinem Schätzchen sich ein Bäschen,
Ein Meerkätzlein, mit blauem Näschen.

Die Hummeln und die Bienen.

In einem Walde nährte sich
Ein Völkchen arbeitsamer Bienen,
Dem nichts an munterm Fleiße glich,
Im Feld und in den Magazinen.
Nicht weit von ihrem kleinen Staat
Sah man ein Heer von Hummeln schwärmen,
Bei dem ein zügelloser Lärmen
Den Platz der Emsigkeit vertrat.
Einst sprach in ihrer Schwestern Mitte
Die tollste von der tollen Schaar,
Die nach der eingeführten Sitte
Des Clubs geheime Räthin war:
„Der Himmel hat uns mit dem Leben
Die Mittel und den Trieb gegeben,
Es zu erhalten; doch ihr wißt,
Wie schwer in diesen harten Tagen
Die Nahrung aufzubringen ist;
Wie oft wir an der Pforte nagen,
Indeß die Biene Honig frißt.
Sie schließt, mit ihres Wuchers Früchten
Gefüllt, ein warmer Speicher ein,
Wenn Frost und Mangel uns vernichten.
O laßt uns endlich weise seyn!
Sind wir nicht alle gleich geschaffen?
Warum gab Zevs uns Muth und Waffen,
Als um vom fremden Ueberfluß
Uns, was uns abgeht, zu ersetzen?
Dies ist nicht Raub, nur Mitgenuß
An der Natur gemeinen Schätzen."

Sie schweigt. Ein dumpfes Feldgeschrei
Erhebt die Weisheit ihres Rathes;
Die ganze Horde stimmt ihm bei,
Und macht das Recht der Kaperei
Zum Grundgesetz des reien Staates.
Das Heer bricht auf: sein Summen gleicht
Dem Tosen eines Wasserfalles;
Und ehe noch der Tag verstreicht,
So wird der Bienenstock und alles,
Was er an Honigseim enthält,
Ein Raub der gierigen Megären.
Zu schwach, um ihrer Wuth zu wehren,
Entfliehn die Bienen auf das Feld;
Was sie den Sommer durch erworben,
Wird in acht Tagen aufgezehrt,
Verschleudert oder gar verdorben,
Und selbst ihr Zellenbau verheert.
Nun fällt das Laub: die Meisen stimmen
Ihr Herbstlied an; die Hungersnoth
Tritt ein, und hinter ihr der Tod,
Und frißt die Hummeln sammt den Immen. —
Des Reichen Gut ist unser Gut,
So ruft der Anarchisten Brut,
Und plündert Keller, Kisten, Speicher.
Doch was gewinnen sie dabei?
Macht sie des Reichen Armuth reicher?
Nein, Raubsucht zeuget Schwelgerei,
Und diese führt zum Bettelstabe.
Sonst aßen sie des Reichen Brod;
Nun theilet er, statt seiner Habe,
Mit ihnen bloß den Hungertod.

Der Ochs, das Pferd und der Esel.

Ein Ochs, ein Esel und ein Pferd
Geriethen einst in Streit, und zwar des Ranges wegen.
Ein Esel? saget ihr, o, das ist lachenswerth;
Der sollte seinen Stolz beiseite legen,
Er ziemt ihm nicht. Ei! Freunde, saget mir,
Wem ziemet wohl der Stolz? Und im gemeinen Leben
Sucht gleichwohl manches Adamskind
Dreist über die sich zu erheben,
Die an Verdienst ihm überlegen sind.
In einem derben Baß, doch fern von Prahlerkünsten,
Sprach Junker Stier zuerst von seiner Löwenkraft
Und von dem Nutzen, den er schafft;
Der Hengst von seinem Muth, von seinen Ritterdiensten,
Von seiner Beine Schnelligkeit.
Herr Langohr pries mit viel Bescheidenheit
Sein stoisches Gemüth und seine Brauchbarkeit.
„Laßt uns," versetzt das Pferd, „den Fall durch Menschen schlichten;
Dort kommen eben drei; man muß von unserm Streit
Und unsern Gründen sie summarisch unterrichten;
Und stimmen ihrer zween im Urtheil überein,
So soll der Zwist entschieden seyn."
Die Männer nahten sich; dem Stier ward vorgeschlagen,
Als Referent die Sache vorzutragen.
Er that's, indem er sich von dem Triumvirat
Mit Anstand einen Spruch erbat.

Der erste Richter war ein Roßkamm. „Kurz zu sagen,"
Rief er, „dem Pferd gebührt der erste Rang im Staat." —
Der zweite war ein Müller. „Darf ich fragen,
Warum dem Esel nicht? der ist kein Biedermann,"
Sprach er, „der ihm den Preis verweigern kann." —
„Ei! ei! was denket ihr? seyd ihr bei Sinnen?"
Versetzt der dritte, der ein Bauer war;
„Der Stier, das ist doch sonnenklar,
Der Stier muß den Prozeß gewinnen." —
Hier sott das Blut dem stolzen Gaul;
Mit gelbem Schaume vor dem Maul
Fuhr er die Richter an: „Je, daß euch doch die Krätze!
Der Eigennutz schrieb die Gesetze,
Wonach ihr euer Urtheil fällt."
„Ei!" sprach der Roßkamm, „Freund, das ist der Lauf der Welt."

Das Chamäleon und die Vögel.

„Die schwarze Farbe lebe hoch!"
So rief ein Rabe jüngst am Spiegel einer Quelle,
Als ein Chamäleon vorüberkroch,
Das, wie wir wissen, seinem Felle
Leicht jede Farbe gibt. Der Rabe krähte noch,
So war das Thier schon schwarz. Ein Schwan im nahen Teiche

Gab seinem weißen Wamms den Preis,
Und das Chamäleon war weiß.
„Grün ist die schönste Tracht!“ so rief aus dem Gesträuche
Ein Zeisig, und das Thier war grün.
„Roth,“ schrie ein Cardinal vom Wipfel einer Eiche,
„Roth ist der Farben Königin,“
Und das Chamäleon erschien im Scharlachkleide;
Als aus dem duftenden Gestäude
Der Meise Stimm' erscholl: „Wen reizt nicht der Lazur,
Der meinen Scheitel schmückt?“ Im gleichen Augenblicke
Versetzt ein Goldfasan: „Wer prangt in der Natur,
Wie ich, im reinsten Güldenstücke?“
Flugs färbt sich das Chamäleon
Mit blauen und hierauf mit safrangelben Tinten.
Allein was war des Augendieners Lohn?
Zuerst verlachten bloß die Klügern seine Finten,
Bald aber ward ihm selbst der dummste Gimpel feind.
Wer jedes Freund seyn will, ist niemands Freund.

Der Esel und das Faulthier.

Gekitzelt von der Ehre Sporn,
Sprach Junker Langohr einst im Zorn
Zum Vater Zevs: „Schon allzulange
Heiß ich der Faulheit Ebenbild.
Daß dieser Vorwurf mir nicht gilt,
Beweist das Faulthier, das am Gange
Der Schnecke gleicht. Drum bitt' ich dich,
Herr Zevs, dem Menschen zu befehlen,
Hinfort das Faulthier, und nicht mich
Zum Spiele seines Spotts zu wählen."
Er schwieg und der Chronide sprach:
„Ich gab dir Kraft, und du bist träge.
Das arme Faulthier ist nur schwach;
Sein Loos ist Mitleid, deines — Schläge."

Die Löwin und das wilde Schwein.

Zur Löwin sprach die wilde Sau:
„Im ganzen Land kommt keine Frau
An Fruchtbarkeit mir bei." —
„Ich habe," sprach mit edelm Hohn
Die Löwin, „zwar nur einen Sohn;
Allein es ist ein Leu."

Der wilde Eber und die Ferkel.

Den Keiler sah'n sein Hauerpaar
Die Ferkel an der Eiche wetzen,
Und alle riefen mit Entsetzen:
„Wie? Vater, drohet uns Gefahr?"
Der Vater sprach: „Nicht daß ich's wüßte;
Allein es wäre viel zu spät,
Falls ich, wenn die Gefahr entsteht,
Erst meine Waffen schleifen müßte."

Die Elster, die Krähe und der Geier.

Die Elster und die Krähe lagen
Schon lange Zeit im Zwist;
Vom Schimpfen kam es oft zum Schlagen.
Bald siegte Macht, bald List.

Die Elster, die im letzten Streite
Mit Schmach den kürzern zog,
Sah jüngst den Geier, der nach Beute
Von Baum zu Baume flog.

„Herr Vetter,“ sprach sie, „wie ich sehe,
So bist du mißvergnügt;
Mir hüpft das Herz. Ich sah die Krähe,
Die in den Wochen liegt.

„Versöhnt sind wir, den Lästerzungen
Zum Trotz. Ha, Freund, sie lag,
Voll wie der Mond, bei sieben Jungen,
Die schön sind, wie der Tag.“

Hier schied der Geier. Was er hörte,
Entflammte seine Wuth;
Zur Krähe flog er und verzehrte
Die Mutter mit der Brut.

Glaubt nicht, wer Gutes von uns redet,
Sey immer unser Freund:
Wenn sichrer Lob als Lästern tödtet,
So lobt uns unser Feind.

Der Volksrath.

Der Thiere mächtiger Regent
Berief die Glieder seiner Staaten
In einen großen Volksconvent,
Um sich mit ihnen zu berathen.
Ihm lag das Wohl des Reiches an,
Und weil nicht bloß die Herren denken,
So durfte jeder Unterthan
Dem Vaterland sein Scherflein schenken.
Der Bienen Fürstin brach die Bahn
Und sprach: „In kleinen Köpfen keimen
Oft große Dinge. Lange schon
Empört mich dieses Heer von Bäumen;
Drum mach' ich, Sir, die Motion,
Die dummen Wälder umzuhauen;
Veredle sie zu bunten Auen,
Aus deren Blumen unser Fleiß
Den Honig zu bereiten weiß."
Nun kam der Wolf. Mit ernster Miene
Erhob er sich auf seinen Steiß
Und schüttelte den Kopf: „Die Biene
Beliebt zu scherzen; mein Project,
Herr König, ruht auf festerm Grunde:
Es zielt auf das Exil der Hunde.
Ihr Ruf ist's, der den Hirten weckt,
Sobald sie nur uns wittern können,
Sie, die aus niedrer Sklavenpflicht

Dem edeln Wolf sein Brod mißgönnen.
Verbannst du dieses Diebsgezücht,
So soll hinfort kein Schäfer wehren,
Daß wir mit Schöpsenfleisch uns nähren." —
„Mit größerm Fug trifft dein Gericht
Die räuberische Brut der Katzen,"
Rief itzt die Sprecherin der Ratzen.
„Herr König, ich begreife nicht,
Warum sie deine Langmuth duldet.
Der treue Hund hat nichts verschuldet,
Er schützet bloß des Hirten Gut;
Allein der Katzen wilde Schaaren
Bekriegen schon seit tausend Jahren
Mein armes Volk mit frecher Wuth.
Wer hat in aller Welt gehöret,
Daß je der Ratzen fromme Brut
Das kleinste Kätzchen aufgezehret?
Drum sey ihr Tod dein erstes Werk." —
„Das alles sind nur Kleinigkeiten;
Ich werde, Sir, dein Augenmerk
Auf einen höhern Vorwurf leiten,"
Versetzt ein bunter Schmetterling,
Der um den Thron des Löwen tanzte
Und endlich auf sein Ohr sich pflanzte.
„Des Jahres ewig gleicher Ring
Ist in vier Zeiten abgetheilet:
Der Lenz ist kühl, der Sommer eilet,
Gleich einem kurzen Traum, vorbei,
Dann kommt der Herbst, sein Hauch verödet
Die Fluren, und was er nicht tödtet,
Zerstört des Winters Tyrannei.
Zur Hebung dieser Volksbeschwerden

Muß eine Deputation
Vom König und der Nation
Zum Vater Zevs gesendet werden.
Sie fleh' ihn um die Wohlthat an,
Aus Phöbus träger Zirkelbahn
Drei rauhe Viertel wegzustreichen.
Dann schmückt ein steter Sommer nur
Den vollen Busen der Natur,
Und nichts wird unsrer Wohlfahrt gleichen." —
„Gut," rief mit einem hohen Schwur
Der biedre Schach, „an diesen Proben
Genüget mir; statt meinem Reich
Zu rathen, sprecht ihr nur für euch.
Die Audienz ist aufgehoben."

Der Fuchs, der Panther und der Dachs.

Einst traf auf seinem Heldengange
Der Fuchs von ungefähr den Panther an.
Er stutzte; doch ein Fuchs besinnet sich nicht lange;
Er trat gebückt zum fleckigten Compan.
„Ergebner Knecht, wie leben Ihro Gnaden?"
Sprach er: „warum so ganz allein?

Sie scheinen mir in Gram versenkt zu seyn."
„Ja wohl, allein du kannst mich meines Grams entladen,"
Versetzt das Pantherthier: „ein königlicher Fraß,
Ein Dachs, den ich gehetzt, entrann in diese Höhle.
Verschaffst du mir das Rabenaas,
So — du verstehst mich, Freund!" —
„Bei meiner armen Seele,"
Erwiederte der Fuchs, „ich bin Ihr Mann!
Sie sollen sehn, was unser einer kann."
Er schweigt und kriecht auf seinem Bauche
Zum Siedler in sein Loch. „Der König sendet mich,"
Sprach er im Schranzenton zum armen Gauche,
„Und läßt nebst seinem Gruße dich
Aus angestammter Huld zur Mittagstafel bitten;
Er feiert heut sein Namensfest."
Wer schmaust nicht gern am Hof? Der Dachs verläßt sein Nest
Und folgt dem Kammerherrn mit unbesorgten Schritten.
Doch als er kaum den freien Grund betritt,
Bricht ihm der Panther das Genicke.
„Was sagst du," fragt der Fuchs mit einem schlauen Blicke,
Der seinen Sieg und seinen Appetit
Dem hohen Freund empfiehlt, „zu diesem Meisterstücke?"
Der Panther merkte nicht auf ihn
Und stellte grinzend sich zu seinem Raube.
Die Wuth, der Neid, die seinem Aug' entsprühn,
Erinnerten den Fuchs an jene herbe Traube
Und riethen ihm mit guter Art zu fliehn.
Er trat zurück. „Du gehst?" rief der Magnat. — „Mein Magen
Kann fette Speisen nicht vertragen,"
Erwiedert ihm der Schelm und kroch
In das vom Dachs verlass'ne Loch.

„Der Blitz erschlage mich,“ rief er mit voller Kehle
Aus diesem sichern Zufluchtsort,
„Wenn ich noch mehr für andre stehle!“
Er hielt als Ehrenmann sein Wort.

Das Zebra.

„Das Ding hab' ich nicht gut gemacht!“
Sprach Langohr auf dem Krankenbette,
Als die geborgte Löwentracht
Ihm bald den Hals gekostet hätte.
„Doch still! ein Anschlag fällt mir ein.
Vortrefflich! o der wird gelingen!
Kann ich mich auf die Beine schwingen,
So muß er flugs vollzogen seyn.“
Die Hoffnung heilt der Narren Wunden
Geschwinder als ein Podalier.
Kaum hatten sich beim grauen Thier
Die Kräfte wieder eingefunden,
So stieg er vor Chronions Thron
Und sprach: „Mein Kleid gibt lange schon
Den Stoff zu beissenden Satyren,
Indeß den Tiger, Leopard
Und Panther bunte Flecken zieren.
Dein Wink, durch den uns frömmern Thieren
Ein graues Fell zu Theile ward,

Kann zum Adonis mich erheben
Und mir ein edler Ansehn geben,
Das deiner Allmacht Ruhm vermehrt."
Er schwieg. Chronion war gerade
Bei guter Laune. Grauchen fand
Vor ihm mit seiner Bitte Gnade;
Er legte seine Schöpferhand
Kaum auf des Supplikanten Rücken,
So deckt ihn schon ein Schneegewand,
Das glänzend schwarze Streifen schmücken,
Und kurz, das Zebrapferd entstand.
Mit wildem, gaukelnden Entzücken
Stürzt der gescheckte Seladon
Sich vor des Weltbeherrschers Thron
Und küsset die saphirne Schwelle.
Dann hüpft er, leicht, wie die Gazelle,
In ein besonntes Wiesenthal,
Und spiegelt sich in einer Quelle.
Kein Lord, wenn er zum erstenmal
Sein Hosenband dem Hofe zeiget,
Kein Domherr, der im Pluvial
Das erstemal zu Chore steiget,
Bewundert sich mit süßerm Stolz
Und weiß sich dicker aufzublasen.
Nun trabt er in das nahe Holz
Und präsentirt den Ochsen, Hasen
Und Schöpsen sich im neuen Putz.
Er ward bejauchzt, begafft, berochen.
Das Windspiel kam herbei gekrochen
Und warb um seinen hohen Schutz.
Sogar der Fuchs, der, wie wir wissen,
Nicht heuchelt, machte sich herbei,

Dem fremden Herrn den Rock zu küssen.
Auf einmal stand er still: „Ei, ei!
Wie schön sind Euer Wohlgeboren!"
Rief er; „doch soll ich's frei gestehn?
Herr Zevs hat eines übersehn." —
„Und was?" — „Die Ohren, Freund, die Ohren!"

Der Hecht im Meere.

Vom Ister fortgerafft, erschien ein Hecht im Meere.
Die Vettern riefen ihn im Reiche des Neptuns
Entzückt zum Bürger aus. „Ich danke für die Ehre;
Die salzig bittre Fluth ist, sprach er, Gift für uns." —
„Du träumest, Freund," erwiederten die Vettern;
„Wir hausen schon seit ewig langer Zeit
Im Schooß des Meers und schwören bei den Göttern,
Es führet weder Salz noch Bitterkeit."
Der Fremdling schwieg und schwamm in seinen Ister;
Er merkte, wo der Knoten stack.
Gewohnheit wird Natur, nur ein Magister
Zankt über den Geschmack.

Das Glück des Esels.

Ein Esel zog in kurzem Trab
Mit faulem Dünger durch die Straßen;
Der Dunst, den dieser von sich gab,
War eine Pest für alle Nasen.

Die ekle Fracht ward kaum erblickt,
So trat ein jeder auf die Seite.
„Ei, ei,“ sprach Langohr hoch entzückt,
„Wie ehren mich die guten Leute!“

Er trug an einem andern Tag
Den Raub von zwanzig Blumenbeeten,
Der bunt in seinen Körben lag,
Die süßen Balsam von sich wehten.

Er ward umringt. Der Nasen Schmaus
Hat Jung und Alt herzugetrieben,
„Ha!“ rief das Thier mit Thränen aus,
„Wie mich die guten Leute lieben!“

Beglückte Dummheit! sollte sie
Nicht selbst des Weisen Neid erregen?
Was auch geschieht, weiß ihr Genie
Zu ihrem Vortheil auszulegen.

Der Truthahn und der Affe.

Ein Affe nahm vom Putztisch der Climene
Einst ihren Spiegel weg. Das war ein Spaß!
Er guckt hinein und stutzt; er lächelt, blöckt die Zähne
Und küßt zuletzt den schönen Herrn im Glas.
Itzt lief er in den Hof, wo sich im Sonnenlichte
Ein fetter Mönch mit kupfrichtem Gesichte,
Ein Truthahn badete. „He, schwarzer Cavalier!"
Rief Matz dem Landsmann zu, „willst du mit Haut und Haaren
Dich selber sehn, so komm zu mir."
Der Truthahn, ein Stylit, der seit den Kinderjahren
Nicht seinesgleichen sah, tritt zu dem Pavian
Voll Neugier hin. Kaum blickt er in die Scheibe,
So keuchet er vor Wuth, an seinem ganzen Leibe
Sträubt jede Feder sich bergan.
„Verräther!" kollert er, „glaubst du mich zu bethören?
Wie kann der rothe Kopf mir zugehören,
Mir, der ich ja nichts rothes sehen kann?"

Wie darf, so hörten wir schon manchen Truthahn schreien,
Der keine Federn trug, wie darf mich Ehrenmann
Die böse Welt solch eines Fehlers zeihen,
Mich, der ihn nicht an andern leiden kann!

Das Möpschen.

Ein Mops, der sich zum erstenmal
Aus Vorwitz von dem Schlosse stahl,
Wo er das Licht erblicket hatte,
Gerieth an eines Baches Rand,
Der über eine grüne Matte
Wie flüssiger Krystall sich wand.
Er guckt hinein und stutzt. Er fand
Ein Möpschen, das im Hintergrunde
Der Fluth ihm gegenüberstand.
Entzückt bringt er die große Kunde
Nach Hause: „Denke nur, Mama,
Auch in dem Wasser wohnen Hunde." —
„Du träumst, mein Sohn." — „Ich werde ja
Doch wissen, was ich selber sah!" —
„Der Schein," sprach sie, „hat dich bethöret."
Umsonst, er widerbellt, er schwöret
Und zwingt die Mutter mitzugehn.
„Nun," rief er, „hab' ich recht gesehn?
Hier ist er noch zum größten Glücke." —
„Ein Spiegel täuschet deine Blicke;
Du wirst dein eignes Bild gewahr." —
„Nein, nein, Gottlob! mein Augenpaar
Ist noch gesunder als die Deinen,

Und.... aber wie? nun seh' ich gar
Des Möpschens Mutter auch erscheinen.
Wie drolligt! doch der Aufenthalt
Dort unten wäre mir zu kalt.
Du schweigest? sagst du noch, ich habe
Den Staar?" — „Ich sage, dummer Knabe,
Du siehest nichts." — „Ich bin kein Kind,
Und weiß doch auch, was Hunde sind,
Frau Mutter! Wenn ich mich betrüge,
So".... — „Du sollst sehen, ob ich lüge;
Die Probe wird so schwer nicht seyn."
Jetzt warf sie nach den beiden Hunden
Im Wasser einen Kieselstein,
Und plötzlich waren sie verschwunden.
Der Haberecht stand wie verstört
Und senkte die gestutzten Ohren.
Die ganze Weisheit junger Thoren
Ist keinen Tag Erfahrung werth.

Der Schwan, die Taube und der Truthahn.

Auf seinem Bett von grünem Laube
Lag ein betagter Schwan und sang
Sein frohes Sterblied; es durchdrang
Den Busen einer frommen Taube.
Sie flog herbei, sie sah dem Greis
Voll Andacht in das Aug'; es lächelt
Sie brechend an; sie wischt den Schweiß
Ihm von der heitern Stirn und fächelt
Ihm mit dem Fittig Kühlung zu.
Ein fetter Truthahn, der in Ruh,
Um nicht die Dauung zu verderben,
Von ferne zusah, sprach zu ihr:
„Pfui, Schwesterchen! was machst du hier?" —
„Ich," rief das Täubchen, „lerne sterben."

Der Pelikan und der Weyh.

Ein schlimmer Weyh, ein Ausbund frecher Diebe,
Traf einst den edeln Pelikan
Auf einer hohen Ceder an.
Er sah erstaunt das Vorbild frommer Liebe,
Umringt von seiner Kinder Schaar,
In seine Brust sich eine Wunde ritzen,
Und froh sein Blut in ihre Kehle spritzen.
„Was thust du?“ rief der Weyh — er war zu sehr Barbar,
Um eine schöne That zu schätzen und zu ehren —
„Wer wird denn seine Kinder gar
Mit seinem eignen Blute nähren?
Beim Adler Jupiters! du bist auch allzu gut,
Laß durch mein Beispiel dich belehren:
Ich äze mein Gezücht mit fremdem Blut,
Und sind die Bälge flick, erwacht ihr Muth,
So fang' ich an im Jagen sie zu üben.“ —
„Du,“ sprach der Pelikan, „ziehst eine Mörderbrut;
Ich lehre meine Kinder lieben.“

Die Aufklärung.

Auf seiner langen Wanderschaft
Durch halb Europa sah und hörte
Ein Löwe viel von Wissenschaft
Und Kunst. Als er nach Hause kehrte,
Erhob das treue Volk zum Lohn
Für das, was er in fremden Landen
Als Kriegsgefangner ausgestanden,
Ihn auf den väterlichen Thron.
Er glaubte — hier wird mancher lachen —
Er müsse bei der Nation
Sich nur durch Wohlthun Ehre machen,
Und faßte den Entschluß, sein Reich
Dem großen Kaiser Peter gleich,
Durch Künste zu civilisiren.
Frohlockeud lobte der Senat
Den schönen Plan; auch bei den Thieren
Will nur ein Ochs deliberiren,
Wenn der Monarch gesprochen hat,
Und damals saßen diese Herren,
Die gern dem Licht das Thor versperren,
Noch nicht in dem geheimen Rath.
Der König ließ durch sein Mandat
Die Candidaten aller Stufen
Gar huldreich zum Concurs berufen.
Zuerst erschien ein großer Bär,
Der aufrecht vor den Thron sich pflanzte,

Und bald in's Kreuz, bald in die Quer
Auf polnisch und kosackisch tanzte.
Mit Jauchzen ward der Postulant
Zum Doctor seiner Kunst ernannt.
Itzt nahte sich dem Königsstuhle
Die Nachtigall. Kaum spielte sie
Ihr Lied voll Geist und Melodie,
So übergab man ihr die Schule
Der Tonkunst und der Poesie.
Das Lehramt der Philosophie
Ward einem Affen aufgetragen;
Sein allumfassendes Genie
Glich einem bodenlosen Magen;
Er wußte das Warum und Wie
Von jedem Dinge. Kurz zu sagen,
Er diente vormals in Paris
Bei einem Encyklopädisten,
Der keine Müh' sich dauern ließ,
Mit seiner Kunst ihn auszurüsten.
Nun war der Unterricht im Gang.
Schon ward es aller Orten helle;
Schon wechselten Concert und Bälle
Am Hof; das Licht der Wahrheit drang
In jeden Kopf; bei allen Thieren
Verschwanden Vorurtheil und Wahn;
Sogar die Schöpse fingen an
Von Zeit und Raum zu disputiren.
Indessen fand der Großsultan
Das Volk nicht um ein Härchen besser;
Der Fuchs war stets ein Hühnerfresser,
Und von des Wolfes Mörderzahn
Ward nach wie vor das Schaf zerrissen;

Nur daß er oft in frechen Schlüssen
Bewies, er habe recht gethan.
So ging es bald im ganzen Lande,
Und konnte nicht wohl anders gehn.
„Ha," rief der Schach, „zu meiner Schande
Bekenn' ich, daß ich falsch gesehn.
Den Irrthum hab' ich zwar vertrieben,
Allein die Laster sind geblieben.
Anstatt in meiner Monarchie
Gelehrte Bürger ziehn zu wollen,
Hätt' ich vor allen Dingen sie
Zu guten Bürgern machen sollen."

Die Elephanten.

Ein Kaiser von Byzanz ließ einst aus Afrika
Ein Pärchen Elephanten kommen,
Die schönsten, die man noch in unserm Welttheil sah.
Von dem Gedanken eingenommen,
Die Zucht vermehrt zu sehn, schloß er in einen Hain,
Von Quadern hoch umringt und Bäumen dicht beschattet,
Die fremden Colonisten ein.
Daß dieses Thier sich nicht begattet,
Wenn es gefangen ist, war seiner Majestät,
Und selbst der Universität
Des neuen Roms, zu jener Zeit verborgen.

Ein Jahr verstrich, nach ihm das zweite Jahr,
Und immer blieb die Riesin unfruchtbar.
Nun kam an einem schönen Morgen
Der Kaiser in den Park, er sah das zahme Paar
Auf seines Wächters Wink vor ihm die Kniee beugen.
Voll Güte sprach der Fürst: „Wie kommt's? ihr mehrt euch nicht.“ —
„Ei!“ rief der Elephant mit traurigem Gesicht,
„Wir wollen keine Sklaven zeugen.“

Der Staar und die Ringeltaube.

Der Pfau bekam in seiner Laube
Vom Staar und von der Ringeltaube,
Als Schutzherr, einen Staatsbesuch.
Der Pfau begegnete dem Paare
Mit vieler Huld, zumal dem Staare.
Kein Wunder; wie ein Ritterbuch
Sprach dieser zum Compan der Götter,
Dem er verschmitzt den Kutzen strich.
Die Taube schwieg. Das Paar entwich;
Der Staar warf noch dem hohen Vetter
Zehn Knickse zu. Dann wandt' er sich
Zum Täubchen: „Gott behüte mich!
Der Pfau ist doch nicht auszustehen.

Ich kann nicht ohne stillen Graus
Des Gecken ekle Füße sehen;
Und fängt er vollends an zu krähen,
So bricht mir gar der Angstschweiß aus." —
„Ich habe nicht darauf geachtet,"
Versetzt die Taube; „stumm entzückt
Hab' ich den edlen Wuchs betrachtet,
Womit ihm die Natur beglückt.
Und wer wird sein Gewand nicht loben?
Der Iris und der Flora Roben
Sind kaum so prächtig ausgeschmückt."
Hier unterbrach die gute Seele
Sich selber. Fort war Junker Staar.
Die Bosheit nimmt nur unsre Fehle,
Die Unschuld nur das Gute wahr.

Der Strauß.

Einst hielt der Adler großen Rath,
Da zeigte sich der Strauß im Kreis der Mandarinen.
„Ich bin," sprach er, „der Vögel Goliath,
Und wohl der Ehre werth, dem Vaterland zu dienen.
Drum, dächt' ich, Sir, du nähmst mich gleich dem Schwan,
Dem Kauz, dem Raben und dem Hahn,
Zu deinem Staatsminister an."

Der Adler fragte die Magnaten
Um ihren Rath. Zuerst nahm Junker Staar,
Als des erhabnen Potentaten
Bestallter Hofnarr und Canzlar,
Das Wort und sprach: „Du darfst ihm keck das Amt vertrauen,
Er kann gut schlucken und verdauen.“

Das Wasserhuhn und die Maus.

Ein Wasserhuhn fand eine Maus
Am schilfichten Ufer einer Pfütze,
Und kramte mit pathetischer Hitze
Ihr seine Wundergaben aus:
„Kein Jäger wird so bald mich kriegen,
Denn ich kann schwimmen, tauchen, fliegen,
Und“.... Plötzlich fiel ein donnernder Schuß,
Der ihm den Schnabel wegbalbierte.
Es tauchte sich; mit flinkem Fuß
Sprang ihm der Schütze nach und spürte
Die Pfütze durch; doch barg zum Glück
Das Schilf es seinem gierigen Blick.
Der schaurige Spuk war kaum vorüber,
So nahm nun auch die Maus das Wort:
„Das war ein garstiger Nasenstüber,
Er störte dich; doch fahre fort
Mit dem Register deiner Gaben.

Du schweigst? Wir armen Mäuse haben
Nur Ein Verdienst; doch das allein
Ist mir seit dem verwünschten Knalle
Weit lieber als die Deinigen alle,
Das, keinen Schuß Pulver werth zu seyn."

Der Wetterhahn.

Auf einem Thurme stand ein neuer Wetterhahn,
So flink, so zahm, daß ihn ein Hauch des Zephyr lenkte,
Und, freilich oft zum Spiel, gleich einer Feder schwenkte.
Das kroch ihm in den Kopf: „Ein schnöder Unterthan
Des schwächsten Winds zu seyn, ist Schimpf für unser einen;
Von nun an folg' ich blos dem mächtigen Orkan."
Er sprach's und klemmte sich mit seinen Beinen
So fest in seiner Angel an,
Daß ihn der West nicht mehr von seiner Stelle rückte.
Nun sehnt' er sich so lang mit dreister Ungeduld
Nach einem Sturm, bis die verschmitzte Huld
Des Aeolus ihm endlich einen schickte.
Schnell wirbelt er auf seinem lockern Fuß
Bald rechts, bald links, trotz einem Feuerrade.
Im Anfang kam der Tanz ihm schnakisch vor,
Bis er zuletzt das Gleichgewicht verlor.
Nun stemmt er sich umsonst, umsonst kreischt er um Gnade
Entwurzelt und gelähmt, stürzt er herab vom Thurm
In einen tiefen Pfuhl. Merkt's euch, ihr Nationen!
Und sehnet euch nach keinem Sturm;
Es ist fürwahr kein Spaß um Revolutionen.

Der Spottvogel.

Das Land, das Washington gebar,
Erzeugt auf seinen reichen Küsten
Noch andre Wunder, ja sogar
Auch einen fliegenden Linguisten.
Man nennt, vermuthlich blos aus Neid,
Ihn Spötter. In der Kunst zu scheinen
Gleicht niemand ihm; er wohnt zerstreut
In dunkeln Büschen, dichten Hainen,
Und übt mit loser Fröhlichkeit
Im Stillen seine Sprachtalente.
Bald flötet er im Widerhall,
Die Nänien der Nachtigall,
Bald schmettert er im Baß der Ente,
Itzt quäkt er wie der Frosch im Teich,
Itzt lachet er der Taube gleich,
Und bald darauf malt sein Geblöcke
Die Liebespein der Ziegenböcke.
Ja selbst des Menschen Stimme macht
Der Zaubrer nach. Den jungen Schönen
Erwiedert er in ihren Tönen
Den Schlafgesang der Schäfernacht.
Auf einer Eiche residirte
Ein solcher Schalk, als ein Levit
Mit rothem Kopf und schnellem Schritt
Darunter auf und ab spazierte.
Der gute Doctor deklamirte
Den Bäumen eine Predigt vor,

Die er im Schweiße memorirte.
Der Vogel, der kein Wort verlor,
Versuchte den Orkan von Phrasen
Aus voller Kehle nachzublasen,
Und täuschte selbst des Doctors Ohr.
Er kam zum kleinen Homileten,
Und sprach: „Mich freuet dein Talent,
Das jeden thierischen Accent
Und selbst des Redners hohe Suade
So treu kopirt. Nur eins ist Schade.“ —
„Und was?“ — „Dein seltnes Instrument
Ertönt nur stets in fremden Sprachen;
Die eigne fehlet dir.“ Mit Lachen
Versetzt der thierische Pasquin:
„Ihr könnt euch zu Genien machen,
Ich kann nicht mehr seyn, als ich bin.
Doch wenn ich einem Weisen glaube,
Der oft bei meiner dunkeln Laube
Mit seinem Freunde sich bespricht,
So schämen mächtige Doctoren
Und eine ganze Schaar Autoren
Sich meines Handwerks eben nicht.
Wie mancher redet oder schreibet,
So sagt er, tief und hochgelehrt!
Nehmt ihm, was ihm nicht zugehört,
Und seht dann, was ihm übrig bleibet.“

Der Sperber.

Ein Sperber hörte den Gesang
Der holden Philomele;
Sein feierlicher Ton durchdrang
Des Wüthrichs eh'rne Seele.

„Ha!" rief er aus, „welch ein Accent!
Vor ihm muß alles schweigen.
Wohlan! ich mache das Talent
Der Zauberin mir eigen.

Er schwellt die Kehle, reibt den Kopf
Und wetzet seine Zunge.
Doch was gewann er? einen Kropf
Und eine wunde Lunge.

„Still! noch fällt mir ein Mittel ein;
Wie konnt' ich es vergessen?"
Sprach er; „das Beste wird wohl seyn,
Die Nachtigall zu fressen."

Die beiden Eichhörner.

Ein Eichhorn kam um seinen Schwanz;
Man weiß nicht, wie sich's zugetragen.
Was für die junge Braut der Kranz
Und für das Kirchenlicht der Kragen,
Das ist auch noch in unsern Tagen
Dem Eichhorn und dem Fuchs der Schwanz.
Der Spott gesellt sich gern zum Schaden.
Der Junker mit dem kahlen Steiß
Ward allen seinen Kameraden,
Vom kleinsten Buben bis zum Greis,
Ein Vorwurf steter Ironien,
Und endlich trieb ihn der Verdruß
Zum philosophischen Entschluß,
Sich aus der Welt zurückzuziehen.
Er that es; doch wie seltsam spielt
Der Zufall oft mit unserm Loose!
Indem er einst im kühlen Schooße
Des hohlen Stammes Mahlzeit hielt,
Den er zur Klause sich erwählte,
Nahm er ein fremdes Eichhorn wahr,
Dem auch der Schmuck des Schwanzes fehlte,
Und das, gleich ihm, ein Flüchtling war.
Sie boten freundlich sich die Hände,
Und noch war kaum der Tag zu Ende,

So wurde schon ein Brüderpaar
Aus unsern beiden Emigranten.
Ein Jährchen war bereits vorbei,
So zogen sie als Terminanten
Einst aus der dunkeln Siedelei,
Und trafen auf des Waldes Gränze,
Die Leichen von zween Füchsen an.
„Freund,“ sagte Mäzchen zum Gespan,
„Die Herren brauchen ihre Schwänze
In jenem Leben doch nicht mehr;
Mit feinem Bast wird es nicht schwer,
Sie so geschickt uns anzupassen,
Als hätte Zevs sie wachsen lassen,
Und kehren wir, von Witz und Glück
Begleitet, in die Welt zurück,
Dann, Bruder, gibt es was zu spaßen.“
Der schlaue Rath ward ausgeführt,
Die Schälke zogen wie zween Bassen,
Mit ihren Schweifen ausgeziert,
Die sie zwo fürchterliche Ratten
Zu tragen abgerichtet hatten,
In ihrer alten Heimath ein.
Sie traten kühn vor die Bojaren,
Die eben damals in dem Hain
Auf einem großen Landtag waren,
Und spielten den Betrug so fein,
Daß auch die nächsten Anverwandten
Die hohen Gäste nicht erkannten.
So täuscht die alte Buhlerin
Durch eine modische Perücke
Und eine Tünche von Carmin
Beim Balle selbst des Kenners Blicke.

Voll Ehrfurcht neigt das Parlament
Sich vor den zween erlauchten Schwänzen;
Der alte, weise Präsident
Berief die fremden Excellenzen
Auf einen Wollsack neben sich,
Und ehe noch der Tag verstrich,
Erhob er Mäzchen zum Monarchen
Und seinen Freund zum Patriarchen.

Der junge Löwe.

Ein junger Löwe bat den Vater der Natur
Einst um die Reichsinvestitur.
„Was hast du," fragte Zevs, „für Rechte?"
„Ei!" sprach der kleine Candidat,
„Ich bin, du weißt es ja, vom herrschenden Geschlechte,
Das stets mit Ruhm regieret hat.
Mein Aeltervater war der edelste der Krieger,
Und gab sein Leben für den Staat;
Sein tapfrer Sohn bezwang der Panther und der Tiger
Rebellische Banditenbrut,
Und mein Papa belegte gar die Drachen
Mit einem jährlichen Tribut." —
„Das alles wird dir niemand streitig machen,"
Sprach Zevs; „allein was hast denn du gethan?"
Verstummt und stier sah der Infant ihn an.
„Geh," fuhr Chronion fort, „erwirb erst eine Krone
Durch eigenes Verdienst; dann strebe nach dem Throne."

Der Lachs und die Neunauge.

In einem Netze ward mit andern Fischen
Auch eine Neunaug aufgebracht.
„Ei!“ rief ein Lachs ihr zu, „du nahmst dich schlecht in Acht;
Neun Augen hast du, Kind, und ließest dich erwischen?“ —
„Mein Unglück,“ sprach sie, „guter Freund,
Darf dir nicht unbegreiflich scheinen:
Viel Augen helfen nichts, wenn unser Feind
Mit zweien besser sieht, als wir mit neunen.“

Das Rennthier und das Hermelin.

„Ist's wahr, daß, wie die Sage geht,
Ihr euers Herrn Befehl versteht,
Den er in's Ohr euch sagt?“
So ward von seiner Nachbarin,
Dem naseweisen Hermelin,
Das Rennthier einst gefragt.

„Wie?“ sprach das Rennthier, „glaubst du das?
Es ist ein Mährchen, das zum Spaß

Des Lappen Witz erdacht.“ —
„Und ihr,“ rief jenes, „leidet ihr,
Daß er mit sich ein biedres Thier
Zum Landbetrüger macht?“

„Ei nun! es kitzelt, wenn man staunt,
Daß, was der Schalk in's Ohr uns raunt,
Von uns verstanden wird,“
Sprach dieses. — Sagt in aller Welt
Ein Geck, den man für weise hält,
Daß man an ihm sich irrt?

Der Wallfisch und der Löwe.

Zween Herrscher, der vom festen Lande
Und der vom Ocean, geriethen einst in Streit.
Warum? der Löwe ging in seiner Herrlichkeit
Lustwandelnd an des Meeres Rande,
Indeß der Wallfisch einen Solotanz
Auf seiner Fläche hielt. Er peitschte mit dem Schwanz
Die grüne Fluth, und spritzte bis zum Strande

Den Zwillingsstrom, der seiner Nas' entquoll.
Der feuchte Staub erreicht des stolzen Leuen
Geweihtes Haupt. Dergleichen Neckereien
Verzeihet kein Monarch. Er wurde toll,
Er hob den starren Schweif, er sträubte seine Mähne,
Er blöckte die gewetzten Zähne,
Und rief den Seetyrann mit gräßlichem Gebrüll
Zum Zweikampf auf. Der Wallfisch rennt entrüstet
Auf seinen Gegner los, der sich zum Kriege rüstet.
Allein indem er sich ihm nähern will,
Prallt er vom klippigten Gestade
In's Meer zurück. Des Löwen Muth,
Der ihm entgegenschießt, zäumt die gethürmte Fluth.
Er schnaubt und schäumt und bleibt gebannt am Ufer stehen.
Kurz, beiden Kämpfern läßt die gütige Natur
Nichts als die Macht sich tobend anzusehen.
Sie sahen bald sich satt. Der Leviathan fuhr
Hinab in seine feuchten Staaten,
Schach Löwe drollte sich in seinen Hain.
O Himmel, möchte doch auch unsern Potentaten,
Ein solches Ziel gestecket seyn!

Das Ichneumon.

Auf Thebens dürren Fluren lag
Am hochbeschilften Nil,
An einem heißen Sommertag,
Ein wildes Krokodill.

Er dehnte sich behaglich aus
Und schlief in stolzer Ruh.
Da schlich sein Feind, die Königsmaus
Ichneumon auf ihn zu.

Sie sprang dem grausen Ungethüm
In seinen offnen Schlund,
Und drang mit kühner Arglist ihm
Bis in des Bauches Grund.

Das Unthier keucht und schäumt und blöckt
Und wälzet sich am Strand;
Doch plötzlich schnappt es auf und streckt
Sich zuckend in den Sand.

Ein Waller sah den seltnen Krieg
Mit an, und jauchzte hoch,
Als aus dem Aase nach dem Sieg
Der kleine Hektor kroch.

„Gut," rief er, „liebes Thierchen, gut!
Nur dem gemeinen Feind
Zerreißest du das Herz; das thut
Der Mensch oft seinem Freund."

Die Schafheerde.

Ein Woywod erbte vom Papa
Die größte, schönste, fettste Heerde,
Die man auf Gottes weiter Erde,
Seitdem es Gras gibt, weiden sah.
Auch war ihm nichts nach seinen Hunden
So lieb als sie: doch was geschah?
Der dritte Herbst war kaum verschwunden,
So kannte man sie schon nicht mehr.
Geschmolzen war der Schafe Heer;
Der Rest war mager, voller Schrunden,
Und hing die Ohren. Der Magnat
Hielt mit den Aerzten, Schindern, Elfen
Des Gaues klinischen Senat.
Allein kein Mittel wollte helfen.
Einst sann er seinem Unfall nach,
Da kam auf seinen dürren Knochen
Ein Widder zu ihm hingekrochen;
Er leckte seine Hand, und sprach....
Ein Widder, sagt ihr, hat gesprochen?
Nun ja, wenn einst mit Bileam
Ein Esel sprach, so möcht' ich wissen,
Warum denn wohl, bei gleichem Gram,
Ein Widder hätte schweigen müssen?
„Willst du," so sprach er tiefgebückt,
„Das Übel kennen, das uns drückt?
So zeuch vom Kopf bis zu den Füßen
Die Kleider aus." Der Mann erschrickt;
Ein solches Wunder treibt auch Rittern

Das Haar bergan. Mit Angst und Zittern!
Gehorcht er des Orakels Ruf,
Und steht, wie Gott den Adam schuf,
Die Zähne klappernd vor dem Thiere.
Es war schon kalt, und Boreas
Versilberte mit Reif das Gras.
„Ach!" rief der Zwingherr, „ich erfriere;
Laß mir den Pelz, sonst bin ich todt." —
„Ich lasse," sprach der Schöps, „mit Freuden
Dir Vollmacht, ganz dich anzukleiden;
Nun kennst du deiner Heerde Noth.
Du kannst des Pelzes nicht entbehren?
Wir auch nicht, wenn des Hundssterns Glut
Erkaltet ist, und jetzt noch scheeren
Uns deine Knechte bis auf's Blut.
Doch den Gewinn, den sie dir geben,
Erkaufest du mit unserm Leben,
Und bringst dich an den Bettelstab."
Merkt euch die Warnung, ihr Regenten!
Plusmacherei vermehrt dte Renten,
Allein sie gräbt die Quellen ab.

Der Dachs.

Zum Löwen sprach der Dachs: „Herr König, gib mir auch
Ein Amt an deinem Hof." — „Empfehlen dich Talente?"
Versetzte der Monarch. „Sir," sprach der Prätendente,
Ein platter Kopf und dicker Bauch."

Der Tanzmeister.

Ein Psittich, müde, Jahre lang
Des Bruderkusses zu entbehren,
Beschloß, aus heißem Freiheitsdrang,
In's Vaterland zurück zu kehren.
Das edle Wagestück gelang.
Er brach des Kerkers Gitterschranken,
So leicht als jüngst das Volk der Franken
Die Riegel der Bastille brach.
Der Stutzer, unter dessen Dach
Der Fremdling hauste, war im Tanzen
Ein Phönix; unter allen Schranzen
Des Hofes stand er keinem nach.
So oft er nun im Spiegelsaale,
Vor dem des Schwätzers Käfig hing,
Von einem neuen Kunstrivale
Des Vestris Lection empfing;
So oft er auf der sanften Diele
Mit des Narcissus Selbstgefühle
Zephyrisch auf und niederging,
So äffte Papchen die Cadenzen
Der malerischen Schritte nach,
Und trat ein Fremder in's Gemach,
So rief er ihm mit Reverenzen
Sein schnarrendes: Ihr Diener! zu.
Mit diesen Gaben ausgestattet,
Traf der entflogne Cacadu,

Von seinem weiten Zug ermattet,
Im Lande seiner Väter ein.
Er wird mit frohem Pomp empfangen;
Ein jeder will sein Gastfreund seyn,
Und fragt mit brennendem Verlangen
Nach seiner Fahrt zu Land und See.
Der Pilger sucht, wie leicht zu denken,
Den Faden seiner Odyssee
Geschickt auf seine Kunst zu lenken,
Die er zuerst, wie sich's gebührt,
Erhebt, dann practisch demonstrirt,
Und frei zu lehren sich verbindet.
Allein des Volkes eitler Wahn
Verachtet, was es nicht ergründet;
Es bleibt bei seinem Schlendrian.
Die Gans nur, die mit ihrem Gange
Der Vögel Spott schon allzulange
Sich bloß gab, nimmt den Lehrer an.
Der Unterricht wird angehoben;
Er stellt, er drillt, er zauset sie;
Allein umsonst war seine Müh,
Umsonst sein Bitten, Kreischen, Toben:
Das Gänschen watschelt nach wie vor.
So ging es sieben lange Wochen,
Bis er und sie den Muth verlor.
„Behalte deine steifen Knochen;
Ich kämpfe nicht mit der Natur,"
Rief er, „dein Urtheil ist gesprochen:
Nicht jeder Klotz taugt zum Merkur."

Der junge Wolf.

Ein junger Wolf, ja wohl war er noch jung,
Doch überklug in seiner Einbildung,
Sprach zu sich selbst: „Die Schafe fliehn uns Wölfe;
Wenn du sie haschen willst, so mache dich zum Schaf."
Gesagt, gethan. Er fraß das erste, das er traf,
Und hüllte sich in seine Schelfe.]
So zog er durch den Wald. Sein eigener Papa
Ward ihn gewahr. Durch sein Gewand getäuschet,
Sprang er herbei, und eh' er sich's versah,
Biß er den Kopf ihm ab. Er war schon halb zerfleischet,
Als er die List entdeckt. „Was, ungerathner Sohn,"
Rief er, „du wolltest mich belügen?
Doch du verdienest deinen Lohn:
Der Mensch nur hat das Recht im Schafspelz zu betrügen."

Der Hauswächter.

Kunz nahm zu seines Hofes Wächter
Sich einen jungen Pommer an.
Sein Weib nahm einen jungen Pächter,
Aus andern Gründen zum Galan.

Einst brach ein Dieb in seine Stube,
Der Pommer schlief, der Alte nicht;
Er schoß nach ihm, allein der Bube
Entwischte seinem Strafgericht.

Nun greift er nach dem Stock und bläuet,
Der Hundepädagogik treu,
Dem armen Spitz, der Zeter schreiet,
Den mürben Rückgrat halb entzwei.

Die Nacht darauf ging Kunz zu Biere,
Da schlich der Buhle sich in's Haus;
Spitz war gewarnt, er sprengt die Thüre,
Und bellt und rast und treibt ihn aus.

Die Frau hascht einen Brand vom Heerde,
Und wüthend, wie ein Weib sich rächt,
Streckt sie den armen Spitz zur Erde.
Zween Herren dient man selten recht.

Die Eiche und der Lorbeerbaum.

Mein Haupt erreicht die Wolken, meine Zehen
Berühren Tellus Herz; im Wettersturm
Bleib' ich, gleich einem Felsenthurm
Im Weltmeer, unerschüttert stehen.
Und dich bemerket man von meinem Wipfel kaum,
Du Zwitterkind von einem Baum und Strauche,
Das, gleich dem Rohr, auch von dem lindsten Hauche
Des Wests erbebt." So sprach zum Lorbeerbaum,
Mit des Narcissus Stolz, die Eiche. —
„Ein kleiner Umstand fehlt zum richtigen Vergleiche,"
Sprach jener: „deine Frucht wirft man den Schweinen vor,
Und mit dem Lorbeer krönt Apoll sein Lieblingschor."

Der Neger und der Krampffisch.

Ein Neger, der im Meere fischte,
Zog einen Krampffisch an das Land.
Er faßt ihn an; doch bald erstarret ihm die Hand,
Und sein Gefangener entwischte.
Der Neger sieht ihm nach. „Ach!" seufzt er, „hätte doch
Der Krampf auch den, der mir das Sklavenjoch

Einst auferlegte, lähmen müssen!
O Freiheit! dich besitzt das Thier;
Warum nicht auch der Mensch?" — „Ei!" rief der Fisch,
„weil wir
Sie besser zu gebrauchen wissen."

Der Affe und der Löwe.

Der Löwe brach ein Bein. Man rief
Den Doctor Fuchs, ihn zu kuriren;
Doch alles drehen, schindeln, schmieren
Half nichts; das Bein blieb lahm und schief.
Um dem Monarchen zu hofiren,
Erschien sein erster Hofpoet,
Ein Affe, der gar schlau sich dünkte,
Einst in der Residenz, und hinkte
So arg als seine Majestät.
„Wie?" sprach der Fürst ergrimmt zum Gecken,
„Ich glaube gar, du willst mich necken?" —
„Ich?" lallte Matz, behüte Gott!
Mich trieb die schönste meiner Pflichten,
Als treuer Knecht, als Patriot,
Nach deinem Vorbild mich zu richten." —
„Geh, Schelm!" fiel ihm der König ein,
„Statt meinen Fehler nachzuahmen,
So hink' in deinem eignen Namen!"
Er sprach's, und brach ihm knacks ein Bein.

Die Eule am Hofe.

Minervens Vogel ward dem Hof
Als ein berühmter Philosoph
Vom König Adler vorgestellet.
Ein fremder Stern! Der Spatz, der Staar,
Der Gimpel, kurz die ganze Schaar
Der niedern Dienerschaft gesellet
Sich schleunig zum erhabnen Gast,
Und fällt mit platten Schmeicheleien
Und tiefen Knicksen ihm zur Last.
Er schwieg zu ihren Gaukeleien,
Und blickte kaum sie seitwärts an.
Dies merkten sich die Pairs im Staate,
Der Storch, der Pfau, der Goldfasan.
Sie gingen unter sich zu Rathe,
Und wählten einen andern Plan.
Sie zeigten unserm Eremiten
Den ganzen Stolz der Favoriten;
Sie ließen ihn verächtlich stehn,
Und boten ihm, wenn mit Entzücken
Der Troß ihn lobte, gar den Rücken.
Doch schien der neue Diogen
So wenig sich daran zu kehren,
Als ob sie Maienkäfer wären.
Verwundert bat der König ihn,
Ihm beide Räthsel zu erklären.

Der Kauz bedachte sich nicht lang:
„Ei nun! in meinen Augen stehet,"
Sprach er, „der Schranze, der sich blähet,
Und der so kriecht, in gleichem Rang."

Der Stier und der Schöps.

Von einem Fleischer ward ein Stier
Mit einem Schöps zur Schlachtbank abgeführet.
„Ach, Bruder!" seufzte tief gerühret
Der biedre Schöps, „so müssen wir
Denn sterben?" — „Seht doch den Halunken!"
Versetzte das gehörnte Thier,
„Wann haben wir denn Brüderschaft getrunken?" —
„Ei!" rief der Schöps, „im Todtenreich,
Das wir betreten, hört bei Menschen und bei Stieren
Der Rangstreit auf." Der Büffel wollte gleich
Mit seinen Hörnern repliciren,
Als ihn ein Keulenschwung des Fleischers niederschlug.
Kein Unfall macht den Kopf des eiteln Thoren klug;
Zevs kann ihn selber bloß zerschmettern, nicht kuriren.

Der Löwe und der Adler.

Ein junger Leu saß auf dem Thron,
So stolz, so trotzig von Gebärde,
Als wär' er ganz von anderm Thon.
Die Großen bückten sich zur Erde,
Wenn er erschien, die Kleinen flohn.
Kaum warf er seinem Blutsverwandten,
Dem Leopard, ein Wörtchen dar,
Kaum einen Blick dem Elephanten,
Der doch sein Staatsminister war.
Auch nahten sich die Supplikanten
Dem Thron gleich einem Betaltar.
Im Anfang schien dem neuen Gotte
Die Rolle schön; doch Einsamkeit
Gebar von jeher lange Zeit:
Sie drang in seine Marmorgrotte
Im düstern Pomp der Fledermaus,
Und setzte sich auf seine Krone.
Kein Kraut, kein Weihrauch trieb sie aus,
Sie schuf den Tag ihm zur Aeone,
Und seine Burg zum Erebus.
Einst gab sein guter Genius —
Despoten haben auch den ihren,
Nur darf er selten sie regieren —
Im Schlaf ihm ein, den Ueberdruß
Durch kleine Reisen zu verjagen,
Und er beschloß die Kur zu wagen.

Der Thiere König reist zu Fuß,
Und diesesmal war gar sein Wille,
Die kurze Fahrt ganz in der Stille,
Das heißt, incognito zu thun.
Am ersten Tag fiel zum Erwähnen
Nichts vor; der Schach that nichts als Gähnen,
Und wählte sich, um auszuruhn,
Sein Bett in einer hohlen Eiche,
Der höchsten in dem Pflanzenreiche;
Sie war, er wußte nichts davon,
Seit kurzem Nestor Adlers Thron.
Noch lag der Held auf seinem Ohre,
Als er von einem Sängerchore
Erwecket ward; der Zauberschall
Drang auf den Schwingen leiser Winde,
Vervielfacht durch den Wiederhall,
Gleich einem Strom durch Wald und Gründe.
Schnell fuhr der Fürst aus seiner Kluft,
Und forschte nach dem Abenteuer.
Er sah das bunte Volk der Luft,
Vom Distelfinken bis zum Geier,
Zu seines Königs Füßen stehn,
Und ihn mit huldreich frohen Blicken
Auf ihr Concert heruntersehn.
Ein fremdes staunendes Entzücken
Ergriff des hohen Wallers Herz;
Es schmolz beim Klang der Zauberlieder;
So schmilzt am Feuer kaltes Erz.
Die Könige sind alle Brüder,
Drum balgen sie sich auch so gern;
Zum Glück entzweit die beiden Herrn

So leicht kein Zank, der Gränze wegen,
Die schon so manchen Bund getrennt.
Der Löwe machte dem Collegen
Sein feierliches Compliment.
Und er? Mit rauschendem Gefieder
Fuhr er von dem smaragdnen Thron
Zum königlichen Gast hernieder,
Und hieß, im brüderlichen Ton,
In seiner Hofburg ihn willkommen.
Verwirrt lud dieser in den Hain
Zu einer Conferenz ihn ein.
„Wie hast du," sprach er, „dich benommen,
Daß Groß und Klein sich schaarenweis
Aus freiem, frohem Herzenstriebe
So zu dir drängt?" — „Ei," sprach der Greis,
„Sie lieben mich, weil ich sie liebe.
Erst schreckte sie mein Stolz zurück:
Als Träger von Chronions Blitze
Saß ich auf meinem Herrschersitze
Mit finstrer Stirn und wildem Blick,
Allein, mein lieber, guter Vetter,
Ich sah so oft den Gott der Götter
Aus einem traulichen Pokal
Mit seinen Kronvasallen trinken.
Noch mehr, ich sah so manchesmal
Ihn, ohne sich zu groß zu dünken,
Sogar verkappt als Erdensohn,
An Menschenfreuden Antheil nehmen." —
„Halt!" rief der Leu, „du sagtest schon
Genug, o Freund, mich zu beschämen.
Mein Dank für deine Lektion
Sey, ihr zu folgen." Fröhlich eilte

Der Schach in seine Burg, ertheilte
Jetzt huldreich jedem Thier Gehör,
Und war nur König, wenn er mußte,
Doch stets zugleich ihr Freund. Nun wußte
Er nichts von langer Weile mehr.

Der Schwertfisch und der Dintenfisch.

Mit einem Schwertfisch kam ein Dintenfisch in Streit.
Man weiß, daß diese Herrn nicht viel zu sprechen pflegen;
Sie schritten gleich zur Thätlichkeit.
Der Schwertfisch zückte seinen Degen,
Und schoß ergrimmt auf seinen Gegner los.
Doch dieser wich ihm aus; er wiederholt' den Stoß.
Der Calmar floh; wer läßt sich gerne spießen?
Er hätte doch zuletzt erliegen müssen;
Allein, wie Luther einst dem Satanas,
Schmiß er im Fliehn sein volles Dintenfaß
Dem Erzfeind in's Gesicht. Nun war die Schlacht verloren.
Der Fechter sah nicht mehr, was er begann,
Und der verfolgte Raub entrann.
Merkt euch den Pfiff, ihr Herrn Autoren!

Der Lämmergeier, der Adler und der Pelikan.

„Herr König!" rief der Pelikan
Zum Adler, „nimm dich meiner an:
Indem ich heut für meine Kinder
Nach Futter ging, kam ein Corsar,
Und würgte sie. Hier ist der Staar,
Der alles sah." — „Wer war der Schinder?"
Rief der Monarch. Der Zeuge sprach:
„Sir, niemand als der Lämmergeier.
Ich sah es, wie das Ungeheuer
Der kleinen Brut die Hälse brach,"
Versetzt der Staar. Der wilde Jäger
Ward von Chronions Waffenträger
In Form citirt. Er stellte sich.
„Hast du," rief der Monarch, „die Jungen
Des Pelikans getödtet? Sprich!" —
„Getödtet? solche Lästerungen,"
Rief Inquisit, „beschimpfen mich;
Lebendig hab' ich sie verschlungen." —
„Wie," rief der Fürst, „du fügst den Hohn
Zur Uebelthat? Ergreift ihn, Schergen!" —
Der Schelm blieb stehn, die Schergen flohn,
Um sich vor seinem Grimm zu bergen.
Itzt schwang er langsam sich davon
Und sprach: „Sir, keiner wird gehangen,
Man hab' ihn denn zuvor gefangen." —

„Ha! flöh' er nicht," sprach König Aar,
„Durch meine Waffen müßt' er fallen!"
Der König log; die Wahrheit war,
Er fürchtete des Riesen Krallen.

Die zwo Schnecken.

Zwo Schnecken kamen einst in Streit.
Warum? Das läßt sich niemand träumen.
Denkt, um den Preis der Schnelligkeit.
So wahr ist es, daß Stolz und Neid
Auch in den trägsten Seelen keimen.
Zum Kampfgericht erwählte man
Drei biedre Frösche; diese steckten
Den Kampfplatz aus, und als sie quäkten,
So hob das Paar den Wettlauf an.
Es hatte sich auf seiner Bahn
Schon lange mühsam fortgewunden,
Und dennoch in zwo langen Stunden
Zwo Spannen kaum zurückgelegt.
Die Richter saßen unbewegt,
Und gähnten, matt von langem Harren.
„Nein, das ist nicht mehr auszustehn!"
Sprach endlich ihr Dekan. „Ihr Narren!
Lernt, eh' ihr laufen wollt, erst gehn."

Die zwei Kutschpferde und der Esel.

Ein Esel sah im stolzen Wien
Alltäglich zwei geputzte Rosse
Vor einer prächtigen Carosse
In gleichem Schritt vorüberziehn.
Von froher Rührung angetrieben,
Sprach er zu ihnen: „Nun fürwahr,
Das heiß' ich mir ein treues Paar:
Ihr müsset euch doch herzlich lieben.
Ich seh' euch stets so eng vereint
Und traulich durch die Straße traben." —
„Du irrest dich, mein guter Freund,"
Versetzt der eine Gaul; „wir haben,
In's Ohr gesagt, sonst nichts gemein
Als eine schwere Sklavenkette."
Dies mag auch unter uns, ich wette
Der Fall mit manchem Pärchen seyn.

Der Häring, der Lachs und der Hai.

An einem Häring schwamm ein Lachs vorüber,
Und schalt ihn einen Knirps. Aus Thetis Schooß
Rief ihm ein Haifisch zu: „Nun, nun, mein Lieber,
Für einen Zwerg thust du gewaltig groß.“

Der Gimpel und der Kuckuck.

Ein Gimpel trat mit Angstgeschrei
Vor den Chroniden. Tief beweget
Sprach er: „Der Kuckuck hat sein Ei
Mit Einbruch in mein Nest geleget.“

Der Gott empfing ihn voller Huld,
Und setzte stracks den Schelm zur Rede;
Allein er sprach: „Ich bin nicht Schuld
An dieser unbefugten Fehde.“

„Du selbst, Herr Zevs, verliehst mir nur
Die Kraft zu legen, nicht zu brüten.
Wer kann die Triebe der Natur,
Die mich beherrschen, mir verbieten.“

„Der Blitz," rief ihm der Gimpel zu,
„Erschlage dich mit deinen Trieben
Und deinem Ei! was mußtest du
Gerade mir es unterschieben?" —

„Gut," sprach der Schalk, „wer mir so trotzt,
Begeht ein Majestätsverbrechen.
Und Zevs, der selber gern schmarotzt,
Wird den verwegnen Frevel rächen."

Chronion lächelt: „Kinderei!"
Ruft er nach reiflichem Erwägen:
„Dir, Kuckuck, steht es ferner frei,
Dein Ei, wohin du willst, zu legen."

Der Gimpel murrte. „Dummer Wicht,"
Sprach Zevs, „wie darfst du dich beschweren?
Du weißt es; hundert wissen's nicht,
Daß sie ein Kuckuckskind ernähren."

Der Löwe und der Fuchs.

Verfolgt von einer Hundeschaar,
Entfloh ein Fuchs in das Kastell des Leuen,
Ein heiliges Asyl, das Hund und Jäger scheuen.
Doch hier erwartet ihn noch größere Gefahr.
Mit wildem Blick und hochgesträubter Mähne,
Springt der Monarch aus seinem Nest hervor,
Und grinzend fassen seine Zähne
Den armen Schächer bei dem Ohr.
Der Fuchs erseufzt, und eine schwere Thräne
Entstürzet seinem Aug'. — „Was weinest du?" —
„Um meinen Vater, Sir; Gott tröste seine Seele!"
Versetzt der Schalk. „Einst hielt er Mittagsruh,
Als ein gehetzter Has' in seiner Höhle
Um Schirm ihn bat. Er fährt entrüstet auf
Und tödtet ihn. Sein letzter Odem flehte
Zum Gastbeschützer Zevs. Kaum schloß die Abendröthe
Des blutbefleckten Tages Lauf,
So war mein Vater schon gestorben."
Ein tiefer Seufzer schloß den tragischen Roman.
„Geh' deiner Wege," sprach der Großsultan,
„Dein Schwank hat mir den Appetit verdorben."

Das Phönixei.

Ein Affe kam von fernen Zügen,
An Beute reich, in's Vaterland.
Das Sprichwort, das kein Thor erfand,
Sagt: „Wer weit her kommt, hat gut lügen."
Dies that mein Cook; er trat zum Thron
Und log dem Schach, mit vollen Backen,
Von Rom, Byzanz und Babylon,
Von Greifen, Basilisken, Gracken,
Pygmäen, Riesen, Kackerlacken,
Und seiner eigenen Person
Viel Schönes im Posaunenton.
Itzt langet er aus seinen Säcken
Ein Heer von Käfern, Würmern, Schnecken
Für dessen Kabinet hervor.
„Nur," sprach er, „ist es ewig Schade,
Daß ich das rarste Stück verlor,
Es bürgte mir für deine Gnade." —
„Was war es denn?" — „Ein Phönixei,
Das die Unsterblichkeit gewähret;
Es brach mir unterwegs entzwei,
Da hab' ich selbst es aufgezehret." —
„Wohlan!" versetzte König Leu,
„Laß sehen, ob es operirte!"
Und, ohne nur dem Sünder Zeit
Zur Beicht' zu lassen, demonstrirte
Ein Streich ihm seine Sterblichkeit.

Der Fuchs und der Hund.

Vom Leuen ward der Fuchs, nachdem er kaum ein Jahr
Minister und schon feist wie Junker Fallstaff war,
Mit Schande fortgejagt. Warum? das fiel dem Hunde
Am Burgthor ihn zu fragen ein.
„Du schwurest ja, sprach er, „dem Schach mit Hand und Munde,
Dich ganz dem Wohl des Unterthans zu weihn." —
„Ja freilich hab' ich es versprochen,"
Rief Meister Fuchs, „und selber Unterthan
Fing ich an mir mein Wort zu halten an.
Sieh', Freund, und das hat mir den Hals gebrochen."

Der Wolf, der Schöps und das Reh.

Ein Wolf sah einen Schöps im Klee.
„Gut," sprach er, „der hat ausgenaschet."
Er springet auf ihn los und haschet
Ihn schon beim Ohr, als er ein Reh
Im fernen Busch erblickt. Der Bissen
Ist fetter, denkt er, überdies

Bleibt mir der Hammel ja gewiß.
Er jagt das Reh; mit schnellen Füßen
Entwischet ihm der leckre Schmaus.
Nun will er sich am Schöps erholen.
Auch dieser hatte sich empfohlen
Und Isegrimm schlich leer nach Haus,
Laut der Sentenz der lieben Alten:
Wer alles will, wird nichts erhalten.

Der Sperling und der Blutigel.

Ein alter Sperling war von Krämpfen
Und von der Gicht geplagt. Er trat
In einen Bach, um durch ein Bad
Der Schmerzen stete Wuth zu dämpfen.
Hier sprach ein kleines Ungethüm,
Blutigel heißt man es, zu ihm:
„Was fehlt dir, Freund, du scheinst zu leiden." —
„Ja wohl!" erseufzt' er und beschrieb
Ihm seinen Fall. — „Die Jugendfreuden
Sind schuld daran. Doch mir ist lieb,
Daß mich das Glück hieher geführet.
Ich bin der Arzt, der dich kuriret,"
Versetzt der Vampyr. „Meine Kunst
Erwarb mir längst des Menschen Gunst.
Mit einer kleinen Aderlässe
Heb' ich dein Uebel aus dem Grund." —

Der arme Spatz war in der Presse,
Und des Galens beredter Mund
Sprach in so prächtigen Figuren
Von seinen vielen Wunderkuren,
Daß er sich schon von Krampf und Gicht
Geheilet glaubt. Voll Zuversicht
Bot er den Fittig dem Chirurgen,
Der ihm so lang zur Ader lies,
Bis er die Seele von sich blies.
Man traue keinem Thaumaturgen!

Der junge Zeisig.

Ein Zeisig, goldgelb von Gefieder,
Gemischt mit heiterm Apfelgrün,
War, als der jüngste seiner Brüder,
Der sanften Mutter Benjamin,
Die, wie man denkt, ihn baß verwöhnte.
Der kleine Phönix — dieser schien
Er sich und ihr — ward ein Pasquin,
Der alle kleinern Vögel höhnte
Und hoch auf sie herunter sah.
„Mein Sohn," sprach öfters die Mama,
Du bist zwar schön, du hast Talente;
Doch wisse, Stolz und frecher Spaß
Erzeugen allgemeinen Haß." —

Er schmunzelte zum Complimente,
Blieb nach wie vor Prinz Naseweis,
Und als sie einst die Schärfe wagte,
So wies er zischend ihr den Steiß.
Das war zu viel. Die Mutter klagte
Ihr Leid und ihres Sohns Gefahr
Dem Kauz, dem weiland Pädagogen
Der hohen Brut des Königs Aar,
Der nun, vom Hof zurückgezogen,
Ihr Nachbar seit dem Frühling war.
„Laß," sprach der Greis, „den wilden Knaben
Ein Weilchen in die Fremde ziehn,
Und eh' die Rosen ganz verblühn,
Sollst du geheilt ihn wieder haben." —
Die Mutter senkte das Gesicht
Und weinte manche bittre Zähre;
Allein der kleine lose Wicht,
Der lange gern gereiset wäre,
Und sie behorchte, ließ nicht ab
Mit Bitten, Schmeicheln, Trotzen, Klagen,
Bis sie zuletzt ihm Urlaub gab,
Sich in die weite Welt zu wagen.
Ein Zeisig reist wie ein Poet,
Das heißt, so wie er geht und steht;
Auch war der Abschied bald geschehen.
„Ade, Mama!" rief er im Flug,
Und schon war er nicht mehr zu sehen.
Jetzt höret er auf seinem Zug
Im Dickicht einen Grünspecht krähen.
Sein Dämon treibt ihn zu ihm hin,
Er äfft ihn nach, er foppet ihn;
Allein der mürrische Geselle

Riß ihm für seiner Mühe Lohn
Ein Dutzend Federn aus dem Felle.
Nun war die erste Lection
Zwar derb; doch Eine macht den Gecken
Nicht klug. Am dritten Tage schon
Versucht' er's, einen Staar zu necken;
Allein auch dieser Spaß mißlang:
Ein rothes Aug' und sieben Schrammen
Verleideten die Epigrammen
Ihm auf sein ganzes Lebenlang.
Nun spukte noch in seinem Hirne
Der Wahn, ein Virtuos zu seyn.
Einst lud er gar mit eh'rner Stirne
Die Nachtigall zum Wettsang ein;
Allein der Vögel Hohngezische
Vertrieb ihn erst in ein Gebüsche
Und endlich gar zum Wald hinaus.
Kurz, Junker Zeisig kam durch Leiden
Gewitzigt, höflich und bescheiden
Zur Wonne der Mama nach Haus.

Der Moralist auf seinem Stuhle
Verliert beim Wildfang sein Latein:
Der Leichtsinn will gezüchtigt seyn;
Das Unglück ist die beste Schule.

Der Rohrspatz, der Gimpel und der Truthahn.

Ein Rohrspatz und ein Gimpel riefen
Beim Wettgesang den welschen Hahn
Zum Richter ihrer Lieder an.
„Ich muß den Casus reiflich prüfen,“
Sprach er, und um allein zu seyn,
Ging er in Phöbus nahen Hain,
Den hohe Felsen rund umschlangen.
Hier sann er lange hin und her.
Er fand, daß beide trefflich sangen,
Und darum fiel der Spruch ihm schwer.
Um endlich doch zum Schluß zu kommen,
Nahm er die Zuflucht zum Apoll.
„Gib du mir ein,“ rief er beklommen,
„Zu wessen Gunst ich sprechen soll:
Ist es der Rohrspatz? ist's der Gimpel?“
Flugs rief das Echo: Gimpel! Gimpel!
Und dreimal scholl's noch Gimpel nach.
Stolz, wie der Pfau an Juno's Festen,
Trat nun der Truthahn auf und sprach:
„Ihr Herrn, der Gimpel singt am besten.“

Der Löwe, der Fuchs und der Esel.

Den Fuchs und Esel nahm der Leu
Mit auf die Jagd. Nach kurzem Streite
Erlag ein Hirsch. „Du," sprach der Dey
Zum Langohr, „theile nun die Beute.
Gar weislich machte der Gesell
Drei gleiche Theile. Flugs entbrannte
Des Leuen Grimm; er riß das Fell
Ihm von dem Nacken, und ernannte
Den Fuchs zum Theilungskommissar.
Der Schalk vereinigt alle Stücke,
Und bietet sie dem Leuen dar.
„Wer," sprach der Dey mit losem Blicke,
„Hat so zu theilen dich gelehrt?"
Das Aug' dem Esel zugekehrt,
Den er noch triefend von dem Blute
Des rohen Schädels vor sich sah,
Sprach Reinhard: „Ei, Herr König, da,
Der Doctor mit dem rothen Hute."

Der Wolf und die Gans.

Auf einem Teiche schwamm in Cato's Vaterlande,
Feist wie ein Probst, ein stolzer Gänserich,
Indeß ein alter Wolf am schattenreichen Strande
Lustwandelnd auf und niederschlich.
Bald fing man an freundnachbarlich
Sich über dies und das zu unterhalten,
Und endlich schalt man auf die Zeit.
„Ich," rief der Ganser, lobe mir die Alten.
Die ließen doch Gerechtigkeit
Dem Muth der Gänse widerfahren,
Indeß man itzt als Memmen uns verschreit,
Uns, die des Capitols beherzte Retter waren." —
„Auch uns," sprach Isegrimm, „verfolgt der Neid;
Die Welt beschuldigt uns der Grausamkeit,
Da die Geschichte doch von unsrer Güte zeuget:
Hat eine Wölfin nicht, mit Mutterzärtlichkeit,
Den Vater Romulus gesäuget?"
Der Ganser wollte schon der undankbaren Welt
Mit aufgerecktem Hals ein Anathem trompeten,
Als in des Aethers blauem Feld,
Gleich einem drohenden Cometen,
Ein Weyh sich sehen ließ. Urplötzlich barg der Held
Bis an den Schnabel sich im nassen Grabe.
Zu gleicher Zeit erschien am Teich

Mit irrem Schritt ein kleiner Hirtenknabe
Und suchte voller Angst sein Lämmchen im Gesträuch.
Kaum zeigt er sich des Wolfes Argusblicken,
So reißet ihn der Menschenfreund in Stücken.

Der Fuchs und die Henne.

Ein Fuchs fing hinter einer Tenne,
Am hohen Mittag, eine Henne.
Um sie zu zwingen, auch den Hahn
Durch Gackern in sein Garn zu ziehen,
Fraß er sie nicht, und um dem Zahn
Des wachen Hofhunds zu entfliehen,
Sprach er zu ihr: „Der kleinste Laut,
Mein Liebchen, macht dich stracks zur Leiche."
Mit kaltem Schweiß und Gänsehaut
Bedeckt, ließ sie sich in's Gesträuche
Des Gartens schleppen. Diese Fahrt
Gab ihrem Geist die Gegenwart,
Den Sehnen ihre Spannkraft wieder;
Sie schlägt die matten Augenlider
Zum Himmel auf, und schloß im Nu
Sie wieder. „Ha!" rief sie voll Schrecken,
„Was seh' ich!" — „Nun, was siehest du?"
Fragt Reinhard. „Ach! drei große Flecken,
Schwarz, wie die Nacht, im Sonnenlicht." —
„Du träumst," versetzt der Bösewicht,

Und blickt empor. Mit offnem Rachen
Nießt er, vom Strahl gereizt, und weint.
Das Huhn entwischt und ruft mit Lachen
Von einem Baume: „Prosit, Freund!"

Die Krähe.

Beschattet von dem grünen Dache
Der Eiche, saß ich jüngst in einem dichten Hain,
Umringt von Vögeln groß und klein,
Und plauderte mit ihnen in der Sprache
Des Phrygiers. Da nahte sich
Mit kühner Traulichkeit mir eine Krähe.
Sie sprang mir auf die Hand und sprach: „Es freuet mich,
Daß ich mich einmal in der Nähe
Mit dir besprechen kann. Du weißt so manchen Schwank
Von andern Vögeln zu erzählen,
Und immer nichts von mir. Verdien' auch meinen Dank;
Am Stoffe sollt' es dir nicht fehlen." —
„Nun, nun! was Leichtes ist ein Compliment
Auf eine Krähe nicht. Die Schädelstätten
Und Schindergruben sind dein Element;
Vor deinen krächzenden Motetten
Erschrickt das Ohr; die kleinern Vögel retten
Nur selten sich vor deiner Mordbegier;
Und sollte dich nicht alle Welt mißkennen,
So müßt' ich ja nach Stand'sgebühr

Dich einen Galgenvogel nennen."
So sprach ich. — „Wie du willst," versetzt das eitle Thier;
„Wenn du nicht loben kannst, ei nun, so fluche mir;
Das thut nichts, wenn ich nur verewigt werde."
Ihr lacht und denkt ja doch, wie meine Krähe spricht,
Ihr Brüder Herostrats! Ist euch ein Schandmal nicht
Auch lieber als ein Grab in unberühmter Erde?

Das Ungeheuer.

Die Thiere hatten einst auch ihren Salomon;
Die Weisheit schmückte seinen Thron,
Und mit der Macht gepaart, verlieh sie seinen Staaten
Das volle Glück der goldnen Zeit.
Das Faustrecht war verbannt; die Schranzen und Magnaten,
Sonst Räuber, heuchelten Gerechtigkeit.
Der schlaue Fuchs schalt auf die Hühnerdiebe,
Und selbst der Tiger pries die Bruderliebe.
Einst wurde doch die Ruh' getrübt.
Der Bär, als Reichsfiskal, erhob mit drallem Schritte
Und ernstem Blick sich in des Divans Mitte.
„Ein großer Frevel ward verübt,"
Sprach er zur Majestät: „ein fremdes Ungeheuer
Vergoß mit unerhörter Wuth
Heut' eines Rehs und eines Keulers Blut;
Allein dein Lieber und Getreuer,
Held Isegrimm, verfolgte seine Spur,

Und hat lebendig es gefangen.
Hier ist es, um von dir sein Urtheil zu empfangen." —
„Wer bist du?" rief der Schach. — „Der König der Natur,
Ein Mensch," erwidert es, „und ihr seyd meine Sklaven."
Der Großherr winkte. „Sperrt ihn ein,"
Sprach er, „es würde grausam seyn,
Am Leben einen Narrn zu strafen."

Der Luchs und der Maulwurf.

Ein Luchs, der, glaub' es, wer da mag,
Die Alten sagen es, durch Bohlen und durch Mauern,
Wie durch ein Fenster guckt, saß hinter einem Hag,
Um einem Wildpret aufzulauern.
Hier sah der thierische Bandit
Ein Streifchen Erde sanft erbeben,
Und einen Maulwurf sich aus ihrem Schooß erheben.
„Ei, guten Tag, Herr Eremit!"
Rief er dem Gnomen zu; „wie steht es um das Leben?
Doch, wer nicht sieht, der lebt ja nicht,
Und Zevs war nicht bei Trost, als er dir armen Wicht
Die Leichenexistenz gegeben.
Es wär' ein gutes Werk, wenn dir mein Zahn
Den Garaus machte." — „Gott behüte!
Noch wandelt mich die Lust nicht an,"
Sprach jener, „deine große Güte
Zu nützen. Zwar mir fehlet das Gesicht;
Doch Zevs ersetzte mir das Augenlicht

Durch ein geschärftes Ohr. Gleich itzt erkannte
Es ein Geräusch, das dir Verderben droht" —
Ein Jäger war's, der seinen Bogen spannte:
Nun schnellt er los — und Argus Luchs ist todt.

Die Vorsicht theilet ihre Gaben
Zwar ungleich aus; doch nur ein Thor
Wirft Andern ihre Mängel vor,
Um mit Talenten hochzutraben,
Wobei er, was ihm fehlt, vergißt.
Kein Wesen darbet; alle haben,
Was ihnen nöthig ist.

Die Sardelle und die Auster.

„Wie kommt's? nur selten zeigst du dich,"
So sagte die Sardelle
Zur Auster. — „Arbeit heftet mich
An meine dunkle Zelle." —
„Ei, bringst du denn auch was zu Stand,
Du Prahlerin?" — „Den Diamant
Des Oceans, die Perle."

Der Tiger in der Hölle.

An Luce.

Auch für die Thiere schuf Zevs ein Elysium
Und einen Tartarus. Zwar schweigt Aesop zur Sache;
Doch es erräth sich leicht warum:
Er fürchtete der Pfaffen Rache.
Da lob' ich mir mein Säkulum,
Das nicht mehr an Symbolen klaubet,
Und was ich will, sey's noch so dumm
Und noch so ketzerisch, zu sagen mir erlaubet.
Doch nun zu meinem Text. Ein thierischer Tyrann,
Ein großer Tiger, ward durch Rauben und durch Morden
Der Schrecken seines Gaus. Er würgte ganze Horden,
Und was des Ogers Grimm entrann,
Verkroch sich in entlegne Steppen.
Umsonst befahl der Leu, ihn vor Gericht zu schleppen;
Er spottete mit frechem Witz
Des Großsultans und der Justiz.
Einst fraß das Ungethüm sogar auch seine Jungen
In einem Anstoß leckrer Wuth;
Die sichre Mutter war zum Schutz der kleinen Brut
Auf ihr Geschrei herbeigesprungen;
Auch sie erlag in ihrem Blut.
Doch biß sie sterbend ihn noch in die Kehle,
Und eh der Tag verging, fuhr seine schwarze Seele

Mit Brüllen in die Unterwelt.
Ein Dogge, der Merkur des Schattenreichs der Thiere,
Führt ihn vor den Senat. Die Richter sind drei Stiere,
Die den Gott Apis einst mit Würde vorgestellt.
Der Mörder ward verhört. Er trotzte den Archonten,
Die sich auf ihrem Thron vor Zorn kaum halten konnten.
„Nein," rief der Präsident, „ein solcher Bösewicht
Kam uns, seitdem uns Zevs die höchste Richterstelle
Verliehen hat, noch niemals zu Gesicht:
Man führ' ihn in die Menschenhölle!"

Das Compliment, mein Freund, war nicht sehr schmeichelhaft
Für uns, die wir so sehr mit unsrer Würde prahlen.
Doch was verschlägt das unsern Cannibalen?
Die haben ja den Orkus abgeschafft.

Der Reichs-Adler.

„Wo hast du, „sprach zum deutschen Aar
Der Hahn aus Gallien, „das Paar
Getrennter Köpfe her?" —
„Ein Paar? Seit wann hast du den Staar?
Besieh mich recht," versetzt der Aar,
„Ich habe wohl noch mehr."

Der Kater und die Fledermaus.

Ein Wittwer hielt sich einen Staar,
Der ihm sein Weib ersetzen sollte,
Dem er noch täglich Thränen zollte.
Ein Kater nahm den Schwätzer wahr,
Ersah die günstige Secunde,
Und fraß ihn auf. Von Zorn entbrannt,
Mit einem Knittel in der Hand,
Und Fluch und Tod im blassen Munde,
Lief der Patron dem Mörder nach,
Der — was gelobt man in der Stunde
Der Angst nicht? — ihm beim Zeus versprach:
Würd' er ihm diesen Streich vergessen,
Nicht einen Vogel mehr zu fressen.
Der Mann gewährt die Amnestie;
Er war im Grund kein Feind der Katzen,
Und Murner fing ihm seine Ratzen.
Er dankt' ihm mit gebognem Knie,
Und wiederholte sein Versprechen.
Kaum fing die Nacht an einzubrechen,
So ging er auf den Anstand aus.
Von seiner Lauer auf dem Dache
Entdeckt er eine Fledermaus.
Sein Appetit erwacht. „Die Sache
Ist kitzlich," sprach er, „und mein Schwur....
Doch er betraf die Vögel nur.
Nun ja, der Knoten läßt sich lösen:
Das Thier dort ist ein Zwitterwesen,

Ein Doppellauter der Natur.
Des Vogels Leben will ich fristen,
Die Maus nur fülle meinen Bauch."
So sprach er, und so that er auch.
Es leben alle Casuisten!

Der Goldfisch und die Nachtigall.

Ein Goldfisch, dessen glasner Kerker
Dem Bauer einer Nachtigall
Zur Seite hing in Phanors Erker,
Erhob bei ihrer Hymnen Schall
Den Kopf aus seiner nassen Sphäre.
„Freund," rief die Nachbarin ihm zu,
„Du singst nicht; warum bist denn du
Hier eingesperrt?" — „Zu dieser Ehre
Verhalf mir meines Rockes Pracht,"
Sprach er; „du kennst die Zaubermacht
Des Goldes auf des Menschen Seele." —
„Ja so," versetzte Philomele;
„Allein ist denn dein Rock von Gold?" —
„Nicht doch! sonst wär' ich längst geschunden." —
„Was hat man denn damit gewollt?" —
„Man hat ihn schön und rar gefunden,
Weil er dem Gold an Farbe gleicht;
Wär' er, wie deiner, braun, vielleicht
Würd' ich mich noch im Ganges wiegen." —

„Ach,“ fiel die Sängerin ihm ein,
„Warum hab' ich nicht stets geschwiegen?
So könnt' ich noch in Freiheit fliegen.“
Ja wohl; um nicht verfolgt zu seyn,
Muß man in dunkler Stille leben,
Und sich durch kein Verdienst erheben.

Die Kaninchen und die Wölfin.

Eine Wölfin, unglückschwanger
Streifte sie durch Feld und Hain,
Brach in den Kaninchenanger
Eines öden Burgstalls ein.

Friedsam, in verborgner Stille,
Lebte hier die Colonie,
Und genoß in reicher Fülle,
Was ihr die Natur verlieh.

Plötzlich floh der sichre Friede.
Schrecken, Graus und Untergang
Zogen mit der Eumenide,
Als sie in die Festung drang.

Zwar des Völkchens Kellerstuben
Schützten es; doch Hungersnoth
Rief sie kaum aus ihren Gruben,
Ach! so fanden sie den Tod.

Täglich wuchsen ihre Plagen.
Große straft kein Halsgericht,
Und der schwachen Unschuld Klagen
Hört oft selbst der Himmel nicht.

„Brüder! laßt mich für euch sterben!“
Rief zuletzt mit Römermuth
Flink, ihr Hetmann; „vom Verderben
Rettet euch vielleicht mein Blut.“

„Bis auf eine dünne Rinde
Höhlt mir den bewachsnen Grund.“
Sprach's. Vom Greise bis zum Kinde
Schanzet Alles an dem Schlund.

Kaum erreicht er Brunnentiefe,
Als der Held das Dach besteigt,
Und sich stellt, als ob er schliefe,
Bis die Mörderin sich zeigt.

Grinzend kommt sie hergesprungen;
Flink entwischt, die Gruft stürzt ein,
Und das Unthier wird verschlungen.
Auch die List kann Tugend seyn.

Der Hummer.

Ein Krebs, nicht weit vom Ocean
In einem kleinen Bach geboren,
Traf, in Betrachtung einst verloren,
Am Ausfluß einen Hummer an.
Er wich zurück; vor einem Sterne
Der ersten Größe stehet man
In einer ehrfurchtsvollen Ferne.
Doch bald wird seine Furcht verbannt.
Dreist, wie Bellerophon Chimären,
Betrachtet er ihn unverwandt,
Zumal die ungeheuren Scheeren.
Itzt wagt er's näher hin zu gehn:
„Sey mir gegrüßt, erlauchter Ahne!
Mich freuet höchlich, dich zu sehn." —
„Wie?" rief im Ton der Großsultane
Der Bürger der gesalznen Fluth,
„Seit wann erhob der Uebermuth
Dich, Zwerg, zu meinem Anverwandten?"
„Je nun, sprach dieser zum Giganten,
Ich mag vom Kopfe bis zum Schwanz
Dich mustern, so erscheinst du ganz
Als Krebs vor meinem Späherblicke;
Nur daß du stärker bist, als ich." —
„Wie frech! was hält mich, daß ich dich,

Du Wurm, zur Probe nicht erdrücke?"
„Pfui!" sprach der Zwerg, „dann wärst du doch
Nicht mehr als ich." Er sprach's und kroch
Wohlweislich in sein Loch zurücke.

Die Gemse und das Murmelthier.

Zur Gemse sprach das Murmelthier:
„Wenn du dich so von Klipp' auf Klippe
Umherschwingst, sieh, so schwindelt mir;
Mich dünkt, du springest in die Hippe
Des Todes." — „Freund, mir ist nicht bang;
Es ist so mein gewohnter Gang,"
Versetzt die Gems. — „Ei was! ich wette,
Du brichst mit nächstem das Genick;
Du thust, als wenn dich das Geschick
Mit Flügeln ausgerüstet hätte." —
„Die hab' ich," sprach zum armen Wicht
Die Gems, „allein du siehst sie nicht."

So könnte traun in unsern Tagen
Oft das Genie vor dem Gericht
Der scheelen Aristarchen sagen:
Ihr sehet meine Flügel nicht.

Der Löwe und der Elephant.

Vom Perser Schach war König Leu
Einst mit dem Elephanten
Gefangen und zur Sklaverei
Verdammt. Bei Kronverwandten
Trug sich der Fall wohl eher zu;
Die Herren haben keine Ruh,
Ihr Zeitvertreib ist balgen.

Ein Felsenhaus verschloß das Paar,
Mit dichtem Erz vergittert.
Kaum nimmt der Leu den Kerker wahr,
So schäumet er und wittert
Wie Zeus, wenn er den Erdball schilt,
Und auf das bebende Gefild
Die Donnerkeile schleudert.

Allein umsonst ist seine Wuth,
Gestumpft sind seine Zähne,
Der wunden Stirn entströmt das Blut
Auf die gesträubte Mähne.
Der Elephant sah königlich
Auf ihn herab. „Du jammerst mich,"
Sprach er, „du kannst nur herrschen."

Der Marder und der Kater.

Ein Marder stahl sich in ein Hühnerhaus
Die Colonie entfloh. Ein Nest voll Eier
Entschädigte den Dieb; er sog sie aus,
Und schlich davon. „Verdammtes Ungeheuer!"
Rief ihm ein Kater nach; „nein, das ist unerhört;
Ein kommendes Geschlecht hast du im Keim zerstört.
Unsichtbar lag ein Huhn in jeder Schale,
Und das verschlangst du, Cannibale!"
Der Marder hörte still dem Nathan zu;
Itzt unterbrach er ihn: „Nur eins hast du vergessen:
Ich soff die Eier aus, die Hühnchen hättest du,
Herr Bruder, seiner Zeit gefressen."

Die zween Hirsche und der Wolf.

Bei Menschen nicht allein,
Auch bei dem Wild im Hain
Ist Eifersucht die Quelle
Erbitterter Duelle.
Einst balgten sich voll Wuth
Um eine schlanke Dirne
Zween Hirsche bis auf's Blut.
Nichts glich an Aug' und Stirne
Dem Abgott ihrer Glut.
Auch kämpfte mit Achillen
Im troischen Gefild
Um Frau Helenens willen
Fürst Hektor kaum so wild,
Als eines Schmalthiers wegen
Die zween verliebten Degen.
Sie kannten sich nicht mehr,
Und schlugen wie die Thoren
So lang sich um die Ohren
Mit ihrem Horngewehr,
Bis die verschränkten Zacken
Fest in einander staken
Und jeder selbst sich fing.
Nun sträubten sie den Nacken,
Ihr toller Grimm verging,
Sie rangen um die Wette
Nach Freiheit; doch die Kette,
Daran, wie Klett' an Klette,
Ihr Ich zusammen hing,
War gar nicht los zu bringen.

Itzt eilt ein Wolf heran,
Den Kämpfern beizuspringen:
Er fletschte seinen Zahn,
Und wie Held Alexander
Den Knoten einst zerhieb,
Riß sie der Lämmerdieb
So glücklich aus einander,
Daß vom Athletenpaar
Im blutgetränkten Haine
Bald nichts mehr übrig war,
Als rauchende Gebeine.

Die Unterhändler.

Schach Löwe stritt mit Sultan Leopard
Um einen Wald. Der Streit war lang und hart,
Bis endlich doch dem Schach das stete Blutvergießen
Ein Bißchen lästig fiel. Nun ward der Fuchs ernannt,
Um mit dem Leopard den Grenzverein zu schließen.
„Du bist,“ sprach der Monarch „ein schlauer Fant,
Und wirst mit aller Kunst ihn zu betrügen wissen.“ —
„Das geht nicht an,“ sprach er, wähl' einen andern Rath,
Herr König, denn durch mich wird das Geschäft verdorben.“ —
„Wie so?“ versetzt der Schach. — „Ei,“ sprach der Diplomat,
„Ich habe mir, als Schelm, zu großen Ruhm erworben.

Der junge Fuchs.

Ein Fuchs, den erst vor wenig Tagen
Sein Vater mündig sprach, ging auf den Anstand aus,
Und brachte zum Beweis für sein Talent zum Jagen
Ein fettes Rebhuhn mit nach Haus.
Der Sieg macht stolz; der junge Nimrod glaubte
Bereits der erste Held des Walds zu seyn.
Und trotz des Vaters Rath zog er nun stets allein
Auf Kapereien aus und raubte
So kühn, so frech beim hellen Sonnenschein,
Daß er den ganzen Gau in Furcht und Schrecken setzte,
Indeß der Vater stets mit schlauem Vorbedacht,
Und immer nur bei dunkler Nacht,
Der Bauern Hausgeflügel hetzte.
Einst lenkte dieser seinen Lauf
Nach einem Meierhof. Der kecke Knappe
Schleicht unbemerkt ihm nach. Jagt er ein Wildpret auf,
Denkt er, so spring' ich flugs herbei und schnappe
Den Fang ihm vor der Schnautze weg.
Der Alte blieb auf einem Steg,
Der auf ein Hofgut stieß, ein Weilchen stehen;
Dann zog er hastig weiter fort.
Der junge Hannibal betrat nun auch den Ort
Und stutzte. „Hab' ich recht gesehen?"
Rief er auf einmal aus. „Ja wohl, beim großen Pan!
Dort schläft ein weißer Puterhahn,
Geduckt im mondbestrahlten Grase.

Ei, ei! wo hatte nur Papachen sein Gesicht,
Und seine hocherfahrne Nase?
Doch mir entwischt die Beute nicht." —
Er fällt darüber her. Mit einem lauten Knalle
Springt eine Feder los, die ihm ein Bein zerbricht.
„Ach, Vater!" seufzt der arme Wicht,
„Ich sah den Köder, du die Falle."

Die Ameise und die Grille.

„Ei, singe, singe, singe nur!"
So schmäht auf der schon kahlen Flur,
Im ernsten Tone der Sibylle,
Die Ameis' auf die frohe Grille.
„Bald ist der Winter vor der Thür,
Und dann?" — „Ei nun, dann sterben wir,"
Versetzt die Grille: „du mit Jammer
In deiner vollen Speisekammer;
Ich, nach genoss'nem Freudenmahl,
Mit Lobgesang im leeren Saal."

Der Löwentrabant.*)

Des Leuen ungerathner Sohn
Trieb durch das Volk, das er verführte,
Den alten Vater von dem Thron,
Auf dem er wie Saturn regierte.
Indeß ließ ihm der Absalon
Die Freiheit, sein Exil zu kiesen.
Als er vom Hof entwich, verkroch
Der Schranze sich, der gestern noch
Ihn laut als einen Gott gepriesen.
Selbst seine Vettern flohen ihn;
Der Dogge zwar blieb ihm zur Seite,
Doch gab er blos ihm das Geleite
Bis vor die Burg und ließ ihn ziehn.
Der Löwe sah die Sclavenseele
Erbarmend an; er drang allein
In einen dunkeln Palmenhain,
Und las sich eine Felsenhöhle
Zur Wohnung aus. Ein Vögelein,
Das, als er auf dem Throne lebte,
Ihn schon, doch unbemerkt, umschwebte,
Und schweigend ihm gefolget war,
Bot nun sich seinem Auge dar.

---

*) Indicator, ein kleiner Vogel, der sich immer in der Nähe des Löwen aufhält.

„Wie!“ rief der Leu mit einer Zähre:
„Mein kleiner Freund, du folgtest mir?
Warum?“ — „Weil ich,“ sprach er, „in dir
Den Weisen, nicht den Sultan ehre.“

Auch uns, wenn in den Friedenshain
Wir, nach vollbrachter Pflicht, allein
Und oft mißkannt, entweichen müssen,
Begleitet solch ein Vögelein;
Es heißt: ein freudiges Gewissen.

Der Strauß und das Eichhorn.

„Verkehrte Welt, du bist dem Ende nah!
Der Vierfuß flieget, trotz den Vögeln,
Und ich, der Vögel Fürst, muß längs der Erde segeln.“
So rief ein Strauß, als er ein Eichhorn sah
Behend von Baum zu Baum sich schwingen.
„Dir, Gaukler,“ fuhr er fort, „dir hilft (mit rechten Dingen
Geht es unmöglich zu) gewiß der Urian.“ —
„Ei, schönen Dank für deine Complimente!“
Versetzt der hüpfende Compan.
„Man darf kein Zaubrer seyn, um nicht wie Gans und Ente
Und (hier gesagt, wir sind allein)
Wie du, Herr Flügelmann, am Boden hin zu schweben.
Du siehst es, besser ist's, um sich empor zu heben,
Klein und gewandt, als groß und plump zu seyn.“

Das Thierstück.

Ein Freund von Thiergemälden war
Der Wildgraf Max. Einst mußte gar
Ihm Dietrich einen Esel malen.
Der Künstler ließ für seine Müh'
Achthundert Gulden sich bezahlen.
Entzückt sah Grauchen das, und schrie
So laut, als horchten beide Welten:
„Achthundert Gulden die Copie!
Was muß nicht erst das Urbild gelten!"

Der junge Hase.

Mit ernstem Schritte, wie de Held
Von Mancha, kam ein junger Hase
Nach Haus, und seine wunde Nase
Schien laut zu rufen: staune, Welt!

„Du blutest, Neffe?" sprach ein Greis
Zu ihm. „Was hat sich zugetragen?" —
„Je nun! ich habe mich geschlagen,"
Versetzt er, „und der Kampf war heiß."

„Was!" rief die ganze Sippschaft aus,
„Geschlagen? Wie! mit welchem Feinde?
Mit einem Hund?" — „Ach, lieben Freunde!
Mit einer ungeheuern Maus."

Der Capaun.

Die Vögel gingen vormals auch
Auf Schulen; ihre Professoren
Erwählte stets, nach Landesbrauch,
Der Aar im Rathe der Ephoren.
Einst ging ein Lehrstuhl auf; da trat,
Im ersten Glied der Postulanten,
Auch ein Capaun vor den Senat,
Und mit dem Stolze des Pedanten
Sprach er: „Wo hat ein Candidat
Mehr Recht zur Pädagogenwürde
Als ich? Mich überhebt mein Stand
Des Ehejochs, der Vaterbürde;
Er heißt mich jedes fremde Band
Als Fessel meiner Thatkraft fliehen,
Und"‥‥ „Wie" fiel ihm der Adler ein,
„Du kannst, sagst du, nicht Vater seyn,
Und willst doch Andrer Kinder ziehen?
Nein, guter Freund, das geht nicht an!
Wir Würden uns zur Fabel machen.
Am besten taugst du für den Hahn,
Um seine Weiber zu bewachen."

Der kranke Tiger.

Ein Tiger lag, zwar alt, doch gar nicht lebenssatt,
Voll Schwermuth an des Grabes Schwelle.
Der Pavian, sein Hypokrat,
Verschrieb ihm eine Kur von der Gazelle
Gewürzter Muttermilch. Der Patient
Befahl dem Arzt, die Amme vorzuladen.
Er sucht und findet sie. Nach einem Compliment
Von seines hohen Gönners Gnaden
Trägt er ihr seine Botschaft vor.
Sie hört ihn ruhig an. „Darf ich ein Wörtchen fragen?"
Sprach sie zuletzt. — „Bin lauter Ohr." —
„Hat dein Patron in seinen alten Tagen
Noch Klauen?" — „Allerdings!" — „Auch Zähne?" — „Wie mir scheint,
So kann ihm höchstens einer fehlen." —
„Gut, daß ich's weiß. Ade, mein Freund,
Sag' ihm, ich lasse mich empfehlen."

Die Bescheidenheit.

„Ich bin kein Sänger, meine Kehle,"
So sprach zur Nachtigall der Pfau,
„Ist, deutsch zu sagen, etwas rauh." —
„Ich bin," versetzte Philomele,

„Nicht schön, drum ist die Einsamkeit
Mein Wohnsitz.“ — „Die Bescheidenheit,“
Rief Pallas Vogel, „macht euch Ehre.
Allein, wie würd' es um sie stehn,
Wenn Fräulein Philomele schön
Und Junker Pfau ein Sänger wäre?

Der Fuchs und der Bär.

Ein Fuchs verirrte sich in eines Bären Höhle.
„Verweg'ner Dieb! was thust du hier?“
Rief der Patron ergrimmt, und nahm ihn bei der Kehle.
„Ei, Herr,“ entgegnet er, ich bin der Hofcourier,
Gesandt, dir den Besuch des Löwen anzusagen.
Doch halte mich nicht länger auf,
Ich muß mit unverweiltem Lauf
Zum Wolf die gleiche Kunde tragen.“
Der Schalk entwischt und flieht, indeß der Bär
Für seinen hohen Gast ein Compliment studiret.
Ein großer Name thut oft mehr,
Als selbst der Große, der ihn führet.

Der Schmetterling und die Biene.

„Wenn doch," so sprach mit rascher Energie
Ein bunter Schmetterling zur Biene,
Die neben ihm auf einer Balsamine
Ihr Frühstück nahm, — „wenn doch das Rabenvieh,
Die Raupen, in der Hölle wären!
Wohin sich meine Flügel kehren,
Wohin mein Auge blickt, so find' ich sie.
Hier fressen sie des Oelbaums frische Blüthen,
Und opfern dort ein Kohlbeet ihrer Wuth.
Ach, welche Polizei! ich sollte hier gebieten;
Mein Urtheil wäre Tod für die gesammte Brut,
Und für den Herrn des Guts die Staupe." —
„Recht!" sprach die Biene, „recht! ein häßliches Geschmeiß,
Wie Jedermann, und du am Besten, weiß,
Denn gestern warst du selbst noch Raupe."

Der Pudel und der Seehund.

Ein Pudel, der es in des Tauchers
Beliebter Kunst so hoch gebracht
Als sein Patron, ein Schout by Nacht
Aus Haarlem, in der Kunst des Schmauchers,
Saß hungernd an dem Ocean
Und machte, wie Domitian,
Sich eine Lust mit Fliegenfangen.
Da kam aus Thetis nassem Reich
Ein Fremdling, an Gestalt ihm gleich,
Ein Seehund, auf ihn zugegangen.
Der Pudel, höflich, wie man weiß,,
Sprang auf von seinem Ruheplatze,
Beroch des Vetters nassen Steiß,
Und reichte traulich ihm die Tatze.
Nach manchem schönen Compliment,
Das ich, doch ungern, übergehe,
Sprach der Artist vom Continent:
„Du bist ein Taucher, wie ich sehe;
Auch ich besitze das Talent,
Mich in die Fluthen zu versenken,
Und fische Lasten, sieben Pfund
Und schwerer noch, aus ihrem Grund.
Auch hat mein Herr, wie leicht zu denken,
Mich lieber als sein eignes Weib.

Du schweigest; schein' ich aufzuschneiden?
Wohlan, laß uns zum Zeitvertreib
Versuchen, welcher von uns Beiden
Im Meer am längsten hausen kann."
Er sprach's, und warf sich in die Wogen.
Der Seehund, der ihm nachgeflogen,
Traf ihn im Schooß des Abgrunds an.
„Komm, Vetter, laß dich von mir führen;
Ich will," sprach er, „in meinem Haus
Mit frischen Austern dich traktiren." —
„Ich danke dir für deinen Schmauß,"
Rief schon auf halbem Weg der Vetter.
„Ade! der Athem geht mir aus."
So ängstlich sucht beim Hagelwetter
Kein junges Reh die Felsenkluft,
Als unser Held die freie Luft.
Ihn fand nach einer Viertelstunde
Der Seehund noch mit offnem Munde
Am Ufer. „Arme Kreatur!"
Sprach er zu ihm, „du hast vergessen,
Daß mit den Schülern der Natur
Sich die der Kunst vergebens messen.'

Der Mammuth und der Elephant.

Im Reich der Schatten traf der Elephant
Den Mammuth an. Er war ihm unbekannt.
Betroffen, sich auf einmal klein zu sehen,
(Auch in der Unterwelt verdrießt das große Herrn)
Blieb er verstummt ein Weilchen vor ihm stehen.
Doch er besann sich bald. „Freund, welcher fremde Stern
Hat dich erzeugt?" so fragt er den Giganten.
„Das Erdenrund." — „Nun, das begreif' ich nicht.
Wie ging es zu, daß wir uns gar nicht kannten?
Du kamst mir niemals zu Gesicht.
Auch hat man nie von dir gesprochen." —
„Schon längst erlosch mein Stamm, dies löst das Räthsel dir;
Allein seit kurzem spricht die halbe Welt von mir.
Die Menschen fanden meine Knochen,
Und nun zankt die Gelehrtenschaar
Sich matt und heisch, um, was ich war,
Und was ich nicht war, auszumachen." —
„Gut," sprach der Elephant, „darüber kannst du lachen.
Ich kam so leicht nicht weg. Zum Glücke starbt ihr aus;
Sonst würdet ihr schon mehr vom Herrn der Schöpfung wissen.
Auf meinen Rücken bauten sie ein Haus,
Du würdest gar ein Dorf auf deinem tragen müssen."

Die gelbe Rose.

„Gib mir, o Mutter," also bat
Einst Floren eine kaum dem Schooße
Des Nichts entstiegne weiße Rose,
„Gib mir der Schwester Incarnat." —
„Begnüge, Kind, dich mit der Gabe,
Die ich dir eingebunden habe.
Der Unschuld Farbe schmückt dich ja,"
Sprach Flora sanft. Doch wer bekehret
Ein Herz, das Eifersucht bethöret?
Sie murrt, sie schmollt. Als Flora sah,
Daß sie die Mutterhuld mißbrauchte:
„Nun wohl!" rief sie erzürnt und hauchte
Sie an. „So nimm, anstatt des Kleids
Der Unschuld, das zu deinem Loose,
Was dir gebührt — die Tracht des Neids."
Und so entstand die gelbe Rose.

Der Freier.

Der Phönix war (ich nicht allein,
Auch Lessing sagt es) herzlich müde,
So einzig, wie kaum der Chronide,
Im Reich der Wirklichkeit zu seyn,
Und nahm sich vor, sich zu vermählen;
Mit wem? das war die Schwierigkeit.
Der Herold der Unsterblichkeit
Muß seine Braut im Himmel wählen,
Denkt er, und schwingt mit gutem Wind
Sich auf nach einem schönen Kind
Aus dem Olymp sich umzuschauen.
Ein Zauberbild von Juno's Pfauen
Bot seinem Blick zuerst sich dar.
Der Freier fand sie reizend zwar,
Doch stolz und eitel zum Empören.
Jetzt ließ sich ihre Stimme hören;
Kein Rabe kann so albern krähn.
„O weh!" rief er, „bei solchen Bräuten
Muß man den Zeus um Taubheit flehn.
Wenn Stolz und Dummheit sie begleiten,
So ist die Schönheit nicht mehr schön."
Er eilt aus dem Gemach der Here,
Um sich im Schloßpark umzusehn,
Und sieht auf seinem Belvedere,
Der Eiche, Dios Adler stehn,
Der sich in einem Luftbad kühlte,

Indeß sein keckes Töchterlein
Mit seinen Donnerkeilen spielte.
„Soll ich," sprach er, „um diese frein?
Wie leicht kann sie ihr Stand verblenden,
Duck' ich mich nicht als Knecht vor ihr,
Die Blitze gegen mich zu wenden.
Sie ist zu vornehm, weg von hier!" —
Versenkt in düstre Phantasien,
Bemerkt er Pallas Eule kaum;
Sie saß in einem hohlen Baum
Und brütete Categorien.
Zum Glück zog itzt ihr Hevrika
Ihn näher vor die schwarze Höhle.
Er fuhr, als er die Fratze sah,
Geschreckt zurück. „Der Reiz der Seele,
Ersetzet, was dem Leib gebricht,"
So denkt er; besser ist, ich wähle
Die Weisheit, als ein schön Gesicht.
Allein, laß hören, was sie spricht.
Heil dir, du Freundin der Athene!"
So hub er an und neigte sich. —
„Was für ein Nicht-Ich stört mein Ich?"
Versetzte die ergrimmte Schöne.
„Hinweg mit dir! die Phänomene
Mit Federn sind mir ekelhaft;
Ich lebe nur der Wissenschaft,
Und ihr nur euern groben Sinnen." —
Mit Schrecken floh der Bräutigam,
Als hetzt' ihn Cerberus, von hinnen
Und als er wieder zu sich kam,
Rief er: „Von allen Eheplagen
Ist der Pedantin Tyrannei

Doch wohl am schwersten zu ertragen.“ —
Schon schwebt der Schwur, der Freierei
Auf immer gute Nacht zu sagen,
Auf seiner Zunge: siehe, da
Entdeckt ihm eine Myrthenlaube
Der Venus (von Urania
Ist hier die Rede) fromme Taube.
Ihr Blick voll sanfter Zärtlichkeit,
Der Reiz der Unschuld, der sie schmückte,
Selbst ihre holde Schüchternheit,
Kurz, alles, was er sah, entzückte
Den Phönix. Freudig bot er ihr,
Von Eros reinster Glut getrieben,
Sich zum Gemahl. „Du find'st in mir
Nichts als ein Herz; ich kann nur lieben,“
Versetzte sie, und ihr Gesicht
Verbarg sich unter ihrem Flügel.
„Wohl mir!“ rief er, „mehr such' ich nicht;“
Und Venus drückte selbst das Siegel
Der Ewigkeit mit froher Hand
Auf das von ihr geweihte Band.

Das Einhorn.

„Wer bist du, Fremdling? sprich!" so fragte
Ein Doctor jüngst ein seltnes Thier
In Afrika. „Du irrst dich," sagte
Der Fremdling, „ich bin Bürger hier."

„So sprich, wer bist du?" — „Nun, ich dächte
Ein Einhorn, sieh mir in's Gesicht!" —
„Du lügst, in Büffons Thiergeschlechte
Befindet sich das Einhorn nicht."

„Mag seyn! Doch ob ich bin, das werde,
Das muß ich wissen." — „Dummes Thier!
Ich weiß es besser, auf der Erde
Gibt es kein Einhorn, sag' ich dir."

„So gibt es Narren," rief im Zorne
Das Thier und floh. — Der Doctor schrie
Ihm nach: „Ein Thier mit einem Horne
Gibt es, ein Einhorn gab es nie."

Zeus und die Gans.

Als der galante Gott der Götter
Zur schönen Leda schlich, rief den verkappten Schwan
Auf einmal eine Gans am Thor des Schloßhofs an:
„Ei, ei! wohin so spät, Herr Vetter?“ —
„So schweige doch, verwünschtes Rabenvieh!“
„Ich bin Gott Zeus,“ sprach er mit drohenden Gebärden.
„Du Zeus? das ist ja hübsch,“ versetzte sie,
„So kann ich wohl noch Juno werden.“

Der Condor und der Adler.

Vor Zeiten ging der König Aar
Aus edler Wißbegier auf Reisen.
Dies thaten vor ihm Hellas Weisen,
Und nach ihm Rußlands großer Czar.
Kein Wort von seinen Abenteuern!
Sie fei'rte längst auf ihren Leiern
Der Hofpoeten feile Schaar.
Doch eines, das sie nicht erzählte,
Weil es ein Staatsgeheimniß war,
Das der Monarch der Welt verhehlte,
Mach' ich der Nachwelt offenbar.

Einst hielt in einem kühlen Grunde
Der hohe Waller Mittagsruh,
Da flog aus einem Felsenschlunde
Ein Ungeheuer auf ihn zu.
Ein Condor war's, an dessen Seite
Der Großherr sich ein Sperling schien.
Er stutzt; doch ungewohnt zu fliehn,
Erhebt er muthig sich zum Streite.
Mit Lust beschaut der Wiegand ihn
Und ruft: „Ich biete dir den Frieden;
Allein wer bist du, kecker Fant?" —
„Im Himmel bin ich des Chroniden
Bestallter Schildknapp und Trabant,"
Versetzt der Adler, „und hienieden
Der Vögel Erbmonarch." — „Ich stand,"
Sprach jener, „stets in dem Gedanken,
Ich sey hier König. Doch wohlan,
Statt um die Herrschaft uns zu zanken,
Leg' ich durch einen Theilungsplan
Die Fehde bei. Du, lieber Vetter,
Bleibst im Olymp, was dir gefällt,
Und ich Monarch der Unterwelt.
Fahr' wohl, und grüße mir die Götter!"

Der Kater und die Ratze.

Am Indus glaubet alt und jung,
Nach der Braminen Lehren,
An eine Seelenwanderung;
Sogar die Thiere nähren
Den Irrwahn. Immerhin, er leiht
Dem Sterblichen Unsterblichkeit,
Drum halt' ich ihn in Ehren.

Von ihrem Erbfeind aufgejagt,
Verkroch sich eine Ratze
In einen Schrank. Umsonst zernagt
Der scharfe Zahn der Katze
Das harte Holz. In sichrer Ruh
Sieht ihr der Flüchtling spottend zu
Aus seinem festen Platze.

„Wie!" rief der Schalk, „du glaubst wohl gar,
Ich könne mich vermessen,
Ich, der dein Ohm als Ratze war,
Mein Fleisch und Blut zu fressen?
Ach, liebes Bäschen, komm, ich muß
Mit einem heißen Vaterkuß
An meine Brust dich pressen."

„Die neue Sippschaft schmeichelt mir,"
Sprach jene zum Corsaren.
„Indeß, Herr Vetter, wollen wir
Die Küsse noch versparen,
Bis einst auch meine Seele wird,
Vom Ratzenbalge losgeschirrt,
In einen Kater fahren."

Das Kameel und das Trampelthier.

„Fort! geh' mir aus dem Wege!"
So sprach an einem Stege
Zum biedern Trampelthier
Einst das Kameel. — „Dir weichen?"
Sprach jenes; „ei, wofür?"

„Meinst du, daß unser einer,"
Rief das Kameel, „von deiner
Verworfnen Kaste sey?
Du hast nur einen Buckel,
Und ich, ich habe zwei."

Das Wallroß, der Delphin und der Pavian.

In der beschilften Bucht, wo mit dem Ocean
Der Niger sich vermählt, lud einst zum Freundschaftsbunde
Ein Delphin und ein Pavian
Das Wallroß ein, das bald im dunkeln Grunde
Des Stromes, bald auf dem besonnten Strand
Sein Wesen trieb. Das Brüderband
Ward in der besten Form geschlossen.
Am lautsten schwur, mit aufgehobnem Bein,
Das Wallroß, seiner Bundsgenossen
Vertheidiger in jeder Noth zu seyn.
Drei Nächte waren kaum verflossen,
So trat der Fall schon mit dem Delphin ein.
Von einem Hai verfolgt, rief er vor Angst um Hülfe
Den Schutzherrn an; allein der Schutzherr lag
Laut schnarchend auf dem Land im Schilfe,
Und der Client sah seinen letzten Tag.
Als bald hernach am stets gedeckten Tische
Des üppigen Gestads der Pavian
Sein Frühstück nahm, sah er aus dem Gebüsche,
Wie ein Gespenst sich einen Tiger nahn.
Er fliehet und citirt aus allen Leibeskräften
Den hohen Bundesfreund mit banger Zuversicht;
Allein das Wallroß hört ihn nicht.
Es wiegte sich, entfernt von irdischen Geschäften,

Im Abgrund, den kein Senkblei mißt.
Der arme Pavian fiel in des Tigers Klauen,
Der ihm den Nacken brach. Auch bei den Menschen ist
Nicht auf Amphibien zu bauen.

Der Adler und die Natter.

Auf eine Natter fiel, mit wildem Durst nach Blut,
Ein Adler, und erhob mit ihr sich in die Lüfte.
Doch eh er sie verschlang, stach sie mit gleicher Wuth
Den Mörder in die Brust. Erstickt vom schnellen Gifte,
Stürzt er aus dem Olymp in einen Grund herab.
Es scheint, daß in der Welt der alte Lauf bestehe:
Wer in der Tiefe raubt, der findet in der Höhe,
Wer in der Höhe raubt, in einer Gruft sein Grab.

Der Vielfraß, der Nimmersatt und der Hai.

Am Belt stieß einem Nimmersatt
Ein Vielfraß auf. „Glück zu! wie steht es um den Magen?"
Rief dieser. — „Leider ziemlich matt.
Die Zeiten sind so schlecht; mein öder Kragen
Verschließet nichts, als einen jungen Lachs,"
Sprach jener. — „Ach! was willst du sagen?
Ein Fuchs, ein Rennthier und ein Dachs
War heut mein karges Mahl, mehr konnt' ich nicht erjagen,"
Fiel ihm der Vielfraß ein. Itzt hob ein Hai
Den Schädel aus der Fluth. „Es ist an mir zu klagen,"
Sprach er; „der Ocean ist eine Wüstenei,
In der man Hungers stirbt; genoß ich in zween Tagen
Mehr als ein Seepferd, einen Stöhr,
Und fünf Matrosen, die das Meer
An's Ufer trieb, so soll der Donner mich erschlagen."

O hätte doch der königliche Held
Aus Macedonien den Herren zugehöret!
Er hätt' auch gegen sie sich brüderlich beschweret,
Daß keine Brücken in die Oberwelt
Von unserm Erdball sich erheben,
Um seinem Appetit auch dort ein Fest zu geben.

Der Wolf und das Lamm.

In einen Tempel floh, von einem Wolf gehezt,
Ein fettes Lamm. Der Wolf, kein Freund von Kirchengehen,
Blieb fluchend an der Pforte stehen.
„Das dumme Ding!" sprach er zuletzt:
„Mir ist es zwar entwischt; allein es hat vergessen,
Daß auch die Priester Lämmer fressen."

Der Storch, die Ente, der Truthahn und der Pfau.

Laut klappernd pries die Morgenröthe
Ein Storch auf einem Kirchendach;
Flugs blies auf seiner Zauberflöte
Ein Entrich die Cantate nach.

„Mordjo!" rief itzt in vollem Grimme
Des Pastors Bild, ein Truthahn, aus:
„Ihr Kreischer, hätt' ich eure Stimme,
Ich bliebe stumm, wie eine Maus."

„Verdammter Kollerer!" so krähte
Des Burgherrn Pfau. „Was schmähst du sie?
Ein andres wär's, wenn ich es thäte;
Doch Nachsicht ziemet dem Genie."

Die Ulme und die Eiche.

Ein Ausbund schöner Ulmen stand
In einem Thal mit einer Eiche,
Der stolzesten im weiten Reiche
Der Faunen. Eine Rebe wand
Sich an der Ulme schlankem Stamme
Vertraut empor. So schlinget sich
Der Säugling um den Hals der Amme.
Die Dryas litt es; mütterlich
Bot einen Arm in jedem Zweige
Sie selbst der Parasitin dar.
Dies ward die Nachbarin gewahr.
Sie dünkte sich von besserm Teige,
Weil Zeus der Eichen Schutzherr war.
„Wie kannst du leiden, daß die Rebe,
Sie, deren Schicksal Kriechen ist,
So frech sich bis zu dir erhebe?
Doch, wer nur erst sich selbst vergißt,
Der rechnet sich die Schmach zur Ehre."
So sprach die Königin der Flur.
„Ich danke für die sanfte Lehre,"
Versetzte jene. „Schade nur,
Daß sie mein Herz nur halb verstehet.
Ihm flüstert ein Orakel ein:
„Bloß um der Schwächern Schutz zu seyn,
Hat so Kronion dich erhöhet."
Sie sprach's, und bog den nächsten Ast
Noch mehr herab zum trauten Gast.

Das Schaf, der Wolf und der Bär.

Ein Schäfchen fraß im bunten Thal,
Da kam ein Wolf heran.
Ihn sah das Schäfchen und befahl
Still seinen Geist dem Pan.

Schon sperrt der Wolf den Rachen auf;
Doch plötzlich wirft ein Bär,
Sein alter Feind, in vollem Lauf
Sich auf den Räuber her.

Sie balgen sich; das Schaf gewinnt
Indeß die Zeit zu fliehn.
Da heißt es wohl: zween Feinde sind
Oft Einem vorzuziehn.

Der Schmetterling und die Ephemere.

Mit einer Ephemere fand
Ein Schmetterling an eines Baches Rand
Auf seiner Kreuzfahrt sich zusammen.
„Sey, Base, mir gegrüßt! Aus welchem fremden Land,"
Rief er ihr zu, „magst du wohl stammen?" —
„Was fremd! ich lebe ja," sprach sie, „mein langes Leben

Vom Kind bis zur Matrone hier." —
„Ist's möglich! jeden Tag, den uns die Götter geben,"
Versetzt der Schmetterling, „besuch' ich dies Revier,
Und sah dich nie." — Jetzt schlug die Uhr im Flecken.
Die Ephemere bebt. „Zum drittenmale schon,"
Erseufzet sie, „vernimmt mein Ohr den Donnerton.
Er rufet mich in's Grab." — „Verbanne deine Schrecken;
Schon tausendmal vernahm ich ihn." —
„Schon tausendmal! wo denkst du hin?
So alt ist kaum die Welt." — „Dein Wort in Ehren,
Allein du schwatzest wie ein Kind.
Mein gutes Mütterchen, laß dich belehren,
Daß dort im Flecken Thiere sind,
Die viele Sommer lang die Glocke schlagen hören." —
„Versteh' ich deine Sprache recht,
So nähret diese Flur ein glückliches Geschlecht,
Das niemals stirbt." — „Dann hätt' ich dich belogen.
Nicht doch! der Tod ist aller Loos.
Erst heute hab' ich noch auf dem beblümten Moos,
Das ihre Gräber deckt, mir Nectar eingesogen." —
„Sie sterben, sagst du, Freund? Ist das auch ihr Geschick
So wüßt' ich nicht, warum das meine härter wäre.
Früh oder spät; im letzten Augenblick
Ist beides eins." — Hier starb die Ephemere.

Der Ohrwurm und die Biene.

„Wohin?“ sprach eine muntre Biene
Zum Ohrwurm, der, indem Aline,
Die Schäferin, im Grase schlief,
An ihrem Schwanenhalse lief.
„Je nun! in's Ohr der sichern Dirne,
Und, trügt mich meine Hoffnung nicht,
So führt der Weg in ihr Gehirne.“ —
„Ha!“ rief die Biene, „Bösewicht!
Die Schandthat sollst du nicht vollführen!“
Und von der Ahnung ungeschreckt,
Das Leben, das sie kaum geschmeckt,
Mit ihrem Stachel zu verlieren,
Stach sie Alinen in die Hand.
Sie schauert auf; das Paar verschwindet
Mit gleicher Hast. Durch Zufall findet
Es sich im Gras. Von Zorn entbrannt,
Sprach nun der Wurm zur frohen Imme:
„Die That, die du mit heil'gem Grimme
Gerügt, begingst du selber.“ — „Nein!“
Versetzt sie; „Mord war dein Bestreben,
Und meines, für der Unschuld Leben
Mich dem gewissen Tod zu weihn.“

Der Nachtschmetterling und das Johanniswürmchen.

Ein Sommervogel, der bei Nacht
Umherflog, wie gewisse Schönen,
Aus dem Geschlechte der Phalänen,
Fand einen Leuchtwurm, den die Pracht
Des vollen Monds auf eine Matte
Ins hohe Gras verscheuchet hatte,
Und sprach zu ihm: „Warum, o Freund,
Hältst du so sorgsam dich verstecket?
Dies ist sonst nicht dein Brauch." — „Mein Feind
Dort oben, der aus Neid mich necket,"
Erwidert er, „ist Schuld daran.
Kaum zeigt er sich auf seiner Bahn,
So sucht er schon mich zu verdunkeln;
Doch trübt ein Wölkchen nur sein Licht,
So will ich desto heller funkeln." —
„Ei!" rief der Vogel, „armer Wicht!
Dein Feind dort oben kennt dich nicht."

Hört auf, zu des Parnassus Sternen,
Als euren Neidern, aufzukrähn,
Ihr Stümper; meint ihr denn, sie sehn
Herab auf euch, Papierlaternen?

Die Klapperschlange.

Zur Klapperschlange sprach ihr Kind: „Fürwahr, an Ruhm
Gleicht in der ganzen Welt kein Thier der Schlange;
Ihr Zahn, ihr Speichel, selbst ihr Blick bringt um.
Schon ihre Fährte macht sogar dem Menschen bange.“
„Dein Lob ist viel zu schön; du hast, mein gutes Kind,“
Sprach die Mama, „die Welt noch nicht gesehen,
Denn leider muß ich dir mit Scham gestehen,
Daß es auch Schlangen gibt, die gar nicht giftig sind.“ —
So spendet auch der Mensch sein Lob und seinen Tadel,
Das Brandmal und den Lorbeerreis;
Der Neger malt den Teufel weiß,
Und bei den Räubern gibt ein Bubenstück den Adel.

Der Zweikampf.

Ein Britte fiel mit einem Dänen
In Streit. Es war ein Hundepaar,
Drum balgten sie sich mit den Zähnen.
Was Ursach' an der Fehde war,
Das läßt so leicht sich nicht errathen.
Die Hunde, wie die Herrn Soldaten,
Bekriegen oft sich um ein Haar.
Schon sind des Skandinaven Ohren
Dem Schädel gleich. Schon hat der Held
Aus Albion den Schwanz verloren,
Und noch weicht keiner aus dem Feld.
Sie fuhren fort, sich zu zerfetzen,
Und wenn der Strauß geendigt schien,
So fachte der Janhagel ihn
Durch Schreien, Klatschen, Pfeifen, Hetzen
Von neuem an. Der Himmel weiß,
Wer dem Gefecht ein Ende machte.
Gewiß ist, daß der Gaffer Kreis
Des Siegers und Besiegten lachte.
Dies trifft auch bei Gelehrten ein,
In denen Geck und Schalk sich kitzeln,
Wenn sie mit thrazischen Scharmützeln
Den Tempel des Apoll entweihn.

Der Specht und der Gärtner.

Auf einem Apfelbaum rumorte
Ein Specht, ein sonderbarer Gast,
Der mit dem Schnabel Ast um Ast
Und bis auf's Mark den Stamm durchbohrte,
Um kleine Würmchen auszuspähn,
Die hier und da sich finden ließen.
Der Gärtner sah den Spuk; ihn sehn
Und fluchend auf den Gaudieb schießen,
War eins. Das mörderische Blei
Schlug einen Fittig ihm entzwei.
Er fiel. „Belohnst du so die Treue,"
Sprach er, „womit ich von der Brut
Der Würmer deinen Baum befreie?" —
„Ha!" rief der Gärtner, blau vor Wuth,
„Du säuberst ihn von Wurmgezüchte,
Und schadest zehnmal mehr als sie."
Wie manchen Specht zeigt die Geschichte
Der neuern Staatsökonomie!

Das Kätzchen.

Ein unerfahrnes Kätzchen sah
Zum erstenmal den Mond in vollem Lichte prangen,
Und sprach entzückt zum Großpapa:
„Sieh an der Decke dort den schönen Käse hangen.
O, hätten wir ihn doch!“ — „Ei, lerne, blöder Fant,“
Versetzt der Großpapa, „für's erste Mäuse fangen,
Die sind uns näher bei der Hand.“

Der schwarze Schwan.

An Dr. Cotta.

Was wahr heißt, ist nicht immer wahr,
Erschallt es gleich auf Dächern und Cathedern.
Ein alter Sittenspruch beut den Beweis mir dar:
„Man kennt den Vogel an den Federn.“
So hieß es noch verwichnes Jahr
Von Delhi bis Berlin, als aus dem fernen Süden
Auf eines Britten Schiff (wen lassen die mit Frieden?)
Ein schwarzer Schwan am Themsgestad erschien.
Das war was für John Bull; er recensirte
Den armen Tropf, wie die Censur in Wien

Den Damenalmanach. Es war ein Glück für ihn,
Daß ihn sein Schutzherr weiter führte,
Und als ein Phänomen dem König präsentirte.
Er ward auf sein Geheiß in einen Teich versetzt,
Auf dem sich eine Schaar von stolzen Schwänen wiegte.
Der Koppel gleich, die einen Rammler hetzt,
Umstürmten sie den Gast, der sich an's Ufer schmiegte.
„Wer bist du?" rief der Aldermann
Des Trupps ihm zu. — „Je nun, ein Schwan." —
„Du lügst!" schrie groß und klein. Der Fremdling sah betroffen
Die Kreischer an. „Ihr Herrn, wer seyd denn ihr?"
Sprach er. — „Ei, wir sind Schwäne, wir!
Ein Blick kann dich davon belehren." —
„Beim Element! ich bin nicht blind,"
Sprach der Australier, „und kann euch schwören,
Daß alle Schwäne schwarz, gleich mir, an Farbe sind." —
„Weiß sind sie, weiß! seitdem der Weltbau stehet,"
Versetzt das ganze Chor, von Ingrimm aufgeblähet. —
„Schwarz, sag' ich, schwarz!" kräht athemlos der Mohr
Sein dumpfes Solo drein. Schon wies man ihm die Zähne,
Als der Patron, der ihn dem König gab,
In's Mittel trat. „Laßt von dem Bruder ab,"
Sprach er: „es gibt auch schwarze Schwäne."

Mich dünkt, es ließe mancher Streit,
Der vor Germaniens gelehrten Halsgerichten
Die Philosophenzunft entzweit,
Sich kurz und gut auf gleiche Weise schlichten.

Der Fuchs und der Löwe.

Schach Löwe schloß ein Konkordat
Mit seinem Volk; ein Hauptpunkt wollte,
Daß jeden Tag ihm der Senat
Ein Thier zur Mahlzeit liefern sollte.
Man fühlte zwar die Tyrannei,
Doch fand man, daß es besser sey,
Als täglich, wie bisher geschehen,
Sich insgesammt als vogelfrei
Vom Großsultan gehetzt zu sehen.
Nach wenig Wochen traf das Loos
Den Fuchs. „Ade!" sprach er, „ihr Brüder,
Ich gebe mich dem Wüthrich blos,
Doch, hoff' ich, sehn wir bald uns wieder."
Nun wandert er mit sachtem Schritt
Der Hofburg zu. Der König brüllte
So laut vor Zorn und Appetit,
Daß Angst und Graus den Wald erfüllte.
Kaum sah er seinen Raub, so sprang
Er auf ihn los. „Du zauderst lang,
Verdammter Wurm!" rief er. — „Vergönne,
Daß, ehe mich dein Hauch verweht,
Ich meines Königs Majestät
Zuvor den Hochverräther nenne,
Der mich zurück hielt." Das Gesicht
Im Staube, sprach's der lose Wicht.
„Ein Hochverräther! rede! rede!
Wer ist es, und wo hauset er?

Daß ich an deiner Statt ihn tödte.“ —
Dein Neffe, Sir; ich lief hieher,
Um mir die Ehre zu erwerben,
Von deiner hohen Hand zu sterben.
Da sprang er flugs mir in die Quer;
Und ungeachtet meines Eides,
Daß ich dein Mittagsbraten sey,
Wollt' er mich meines Erdenkleides
Entlasten, als dein Feldgeschrei
Ihn schnell in seine Höhle jagte.“ —
„Wo ist sie? führe gleich mich hin!
Ich will ihm weisen, wer ich bin.“
Sie war nicht weit, wie Reinhard sagte,
Der rasch voranlief. Blind vor Wuth,
Folgt ihm der Schach. Vor einem Teiche,
Umwölbt von dämmerndem Gesträuche,
Wies jener in der glatten Fluth
Dem Schach sein Bild. „Sieh' da, der Bube
Versteckte sich in diese Grube,“
Sprach er. Der Löwe sprang hinein
Und fand den Tod. Der ganze Hain
Empfängt mit lärmendem Entzücken
Den Theseus mit dem kahlen Schwanz;
Und die befreiten Bürger schmücken
Sein Haupt mit einem Eichenkranz.

Der Hofhund.

Dem Hofhund eines Junkers gab
Ein Esel einen Tritt. Er hätte
Den Schimpf gerächt; allein die Kette
Am eh'rnen Halsband hielt ihn ab.
Doch blieb ihm noch der Weg der Klage;
Er wählt ihn, als vom Schmausgelage
Sein Herr berauscht nach Hause ritt.
„Ein Esel! bah!" rief der Gebieter;
„Veracht' ihn." — „Ei!" versetzt der Hüter,
„Ein Eselstritt ist auch ein Tritt."

Apis und der Drache zu Babel.

Gott Apis und der Drachengott zu Babel
Beklagten ihr Geschick, das in der Unterwelt
Mit allen Bestien der Götterfabel
Zum großen Troß der Schatten sie gesellt.

„Mein Reich war leider! kurz; es warf," so sprach der Drache,
„Mir täglich einen Zoll von fetten Opfern ab,
Als ein verwünschter Jud', ein Atheist, aus Rache
In Butterklößen mir vergab."

„Mit mir,“ versetzt der Stier, „trotz aller Weihrauchsnebel,
Die mich umgaben, trieb ein Wütherich,
Cambyses, gleiches Spiel; sein mordgewohnter Säbel
Entgötterte mit Einem Hiebe mich.“

„Wir müssen hart für unsern Schwindel büßen,“
Sprach jener. „Freund, wo dachten wir nur hin,
Daß wir zu Göttern uns erheben ließen?
Der Einfall war doch wohl zu kühn.“

„Herr Bruder,“ sprach der Stier zum Drachen,
„Die Kühnheit wird mich nie gereu'n.
Wenn Priester ungescheut aus Menschen Ochsen machen,
So dürfen Ochsen Götter seyn.“

Das junge Krokodill und die Eidechse.

Es war ein junges Krokodill,
Das einer Eidex' am Gestade
Des Nils entgegenkam. Es fiel
Ihr grimmig an die Kehle. „Gnade!"
Rief sie, „du treibst ein grobes Spiel
Mit deinem Bäschen." — „Also wären
Wir gar verwandt? Wohlan! laß hören:
„Wer bist du?" — „Nun, ein Krokodill."
Das Raubthier stutzt. „Ich muß gestehen,"
Sprach es," daß wir uns ähnlich sehen,
Und doch — Begleite mich nach Haus;
Wir wollen meine Mutter fragen." —
„Ach!" rief die Eidex' ängstlich aus:
„Ich kann das Wasser nicht vertragen." —
„So bist du," fiel der Vetter ein,
„Kein Krokodill," und schob mit Lachen
Das arme Bäschen in den Rachen.

Man täuscht nicht immer durch den Schein.

Das Bild des Menschen.

An v. Montbrison.

Ein alter, hochgelahrter Staar,
Der eines Schiffscaplans vertrauter Liebling war,
Und seine Predigten so stattlich deklamirte,
Als hätt' er selber sie gemacht,
Trieb mit dem Schiff, das eine reiche Fracht
Von Goa nach Europa führte,
Vom Sturm gepeitscht, an einen Felsenstrand,
Wo Mann und Maus sein Grab im Abgrund fand.
Der Staar allein entkam mit Hülfe seiner Flügel;
Er wagte sich in's neugefundne Land,
Das eine Kette waldbekränzter Hügel,
Gleich einem Diadem, umwand.
Ein Eiland war's, bewohnt von Thieren aller Arten,
Nur nicht von Menschen. Das erstaunte Heer
Begrüßt den fremden Gast, und kann es nicht erwarten,
Zu hören, wie er, trotz dem grenzenlosen Meer,
Bis in dies Eiland vorgedrungen.

„Auf einem Schiff," sprach er, „das ein Orkan verschlungen
Mit allen Menschen, die sein Bord gefaßt." —
„Was sind das — Menschen?" riefen hundert Zungen.
„Die Herrn der Schöpfung," sprach der Gast.

„Mit ihnen kann kein Thier auf Erden
An Kunst und an Gestalt verglichen werden.
Der Mensch ist eine Welt, denn er vereint in sich,
Was uns nur einzeln schmückt; er spricht so schön als ich,
Singt trotz der Nachtigall, und schwimmt trotz dem Delphin;
Ja selbst des Adlers Flug erspähte sein Genie,
Und seines Körpers Pracht, ach! wie beschreib' ich sie!
Nichts gleichet ihm an Reiz, an Majestät der Miene." —
„Ei!" rief der Pfau, „sein Schweif wird meinem ähnlich seyn." —
„Wie viel mag wohl sein Rüssel messen?"
Versetzt der Elephant. „Ah! fiel der Stier ihm ein,
„Die Hörner hat gewiß der Schöpfer nicht vergessen." —
„Den Buckel auch nicht," rief der Dromedar,
„Sonst säh' er albern aus." — „O, lache doch des Thoren!"
Sprach hier der Esel leise zu dem Staar.
„Allein," so fuhr er fort, „nicht wahr,
Der Schöpfung Fürst hat Eselsohren?

Das Windspiel.

Ein junger Leu bestieg der Ahnen Thron,
Und wie's nun geht, die jungen Schranzen
Erbuhlten sich, durch Kriechen, Lecken, Tanzen,
Des Sultans Gunst. Die alten Diener flohn,
Durch ihren Spott verfolgt. Der Oberjägermeister,
Ein Windspiel, hielt am längsten aus.
Doch endlich trieb der Hohn der schönen Geister
Auch ihn hinweg. Er wählte sich ein Haus
In einem hohlen Baum; hier legt' er seinen Orden,
Das goldne Halsband, ab, und wird ein Philosoph,
Wie Mancher es vor ihm geworden.
Dies gab dem König und dem Hof,
Zumal dem Fuchs, oft reichen Stoff zum Spaßen.
Einst sagte Reinhard: „Sir, willst du mich walten lassen,
So sollst du deine Wunder sehn."
Der König nickt; der Schalk verschwindet,
Und ruhet nicht, bis er den Diogen
Am Eingang seiner Höhle findet.
„Sey mir gegrüßt!" sprach er zu ihm.
„Des Königs Majestät läßt deine Gnaden
Zu einem großen Jagdfest laden,
Das heut' gehalten wird." Mit raschem Ungestüm
Streift er sein Halsband an und eilet, nein, er flieget
So schnell, daß ihm der Fuchs nicht folgen kann,
Der Hofburg zu, wo er dem Großsultan
Im Staube sich zu Füßen schmieget,

Und für die Ehre dankt, die von dem Göttersohn
Dem Sklaven wiederfährt. Der König stutzt, er meinet,
Der Klausner sey verrückt, und winkt der Wache schon,
Als Reinhard athemlos erscheinet,
Und ihm das Räthsel lös't. „Vergib die Neckerei,"
Sprach er; „ich konnte, Sir, kein besser Mittel finden,
Den Schleier der Philosophei
Dem Murrkopf von der Stirn zu winden."

Der Delinquent.

Beim Leuen ward vom wollichten Geschlechte
Der Wolf als Buschmann hart verklagt,
Und ihm vom Großsultan, der längst schon der Gerechte
Betitelt ward, das Jagen untersagt.
Umsonst bemüht man sich den Mohren weiß zu waschen.
Am dritten Tage ließ der Bösewicht
Als Mörder eines Lamms sich auf der That erhaschen.
Der Großsultan hielt über ihn Gericht,
Und sprach mit edlem Grimm: „Der Tod soll das Verbrechen
Des frechen Delinquenten rächen."
„Ein Wörtchen," rief der Wolf, „dann, Sir, verdamme mich.
Das fette Lamm schien mir ein wahrer Königsbissen;
Auch fing ich es allein für dich,
Und habe blos den Kopf ihm abgerissen." —
„Das ist was andres, Freund!" erwiderte der Leu;
„Flugs hole mir das Lamm herbei."

Der Krebs und die Karpfen.

Ein Kind, das lang mit einem Krebs gespielt,
Warf ihn zuletzt in einen Gartenweiher.
Der Karpfen Colonie, die er enthielt,
War die Erscheinung fremd; sie gafft das Ungeheuer,
Das auf dem Grunde saß, ein Weilchen an,
Und will ihm schon den Rücken kehren,
Als es, nach eigner Art und Kunst, zu gehn begann.
Schnell macht die Gruppe Halt; es schien, als wären
Sie männiglich behext. „O seht doch, Brüder, seht
Ein Wunderthier, das rückwärts geht!"
So raunen, in Bewunderung verloren,
Sie links und rechts einander in die Ohren,
Indessen sich der Krebs mit stolzer Gravität
An ihrer Ehrfurcht labt. Das konnte leicht geschehen;
Die Dummheit soll bei Fischen heimisch seyn.
Doch wenn wir Pallas Jünger sehen
So manchem Gaukler Weihrauch streun,
Der sonst nichts kann als rückwärts gehen,
So ist dies traun! nicht zu verzeihn.

Der Bandwurm.

Der Sultan Leu war krank; ihn plagte
Ein Hunger, der mit steter Wuth
An seinem Eingeweide nagte.
Sein Leibarzt rieth ihm kurz und gut,
Zu essen. Der Monarch vollstreckte
Die Vorschrift so gewissenhaft,
Daß er das Land mit Knochen deckte,
Und selbst die hohe Dienerschaft
(Er fing schon an) verschlungen hätte,
Wenn ihn der Tod nicht weggerafft.
Nun ward, nach alter Etikette,
Der Leichnam durch den Arzt secirt.
Er fand, mit schauerndem Erstaunen,
In den durchlauchtigen Kaldaunen
Den größten Bandwurm einquartirt.
Nach der Bestattung des Erblaßten
Berief der Divan alle Kasten;
Und man befahl durch ein Dekret
Dem Mufti, seinen Litaneien
Die fromme Formul einzustreuen:
Behüt', o mächtiger Prophet!
Vor'm Bandwurm Seine Majestät.

Der Uhu und die Lerche.

Schon löschten an des Himmels Veste
Die Lichter aus, und noch erklang
Des Uhu's tragischer Gesang
Im düstern Hain. In ihrem Neste
Vernahm Bardale, kaum erwacht,
Die dumpfe Threnodie. Sie macht
Sich auf, ihm ihren Gruß zu bringen.
„Mit Freuden," spricht sie, „hör' ich dich
Zum erstenmal den Tag besingen.
Dein Lied klingt etwas weinerlich;
Doch folgst du mir in unsre Reihen,
So stimmet deine Kehle sich
Gar bald zu frohen Melodeien." —
„Ei!" brummte der Anachoret,
„Wer sagt, daß ich den Tag besinge?
Ich klage, daß die Nacht vergeht."
Erkennet euch, ihr Finsterlinge!

Die Affen.

Ein Britte hielt sich in Bengalen
Ein Affeninstitut. Der größte, Namens Jack,
(Er glänzt allein in den Annalen,
Weil er ein Räuber war), stahl einen schweren Sack
Mit Nüssen aus dem Küchenmagazine,
Und machte sich damit auf's Dach.
Die Brüder kletterten ihm nach,
Und lagerten sich unter dem Kamine,
Auf dessen Hut er saß. „Gib uns am Raube Theil!"
So riefen sie mit Einer Stimme.
„Kommt, holt ihn," sprach der Schelm. Mit wildem Grimme
Bestürmten sie den Platz. Der Rauchfang war so steil,
Und Jack so flink, daß keiner ihn erreichte;
Und wenn es einem zu gelingen schien,
So bombardirte Jack mit Nüssen ihn
So lange, bis er ihn verscheuchte.
Am Ende fanden sie das Wagstück allzu schwer,
Und zogen ab; doch raffte jeder Krieger
Ein Dutzend Bomben auf, die hin und her
Am Boden lagen. Stolz besah der Sieger
Nun seinen Sack, und fand ihn leer.

Die zween Füchse.

Zween Füchse, wahre Caraiben,
Formirten eine Maskopei,
Um ihr Talent zur Kaperei
Mit desto bess'rem Glück zu üben.
In einer Mondnacht machten sie
Um einen Sennhof ihre Runde.
Nichts regte sich. Die Kolonie
Von groß und kleinem Federvieh
Schlief fest; nur bellten ein Paar Hunde.
„Halt, Freund! hier kommt man übel an,"
So sprach zum großen Tullian
Der Held Rinaldo, sein Begleiter.
Wo Hunde bellen, Hähne krähn,
Ist nichts zu thun. Man wandert weiter,
Und bleibt vor einem Schloßhof stehn,
In welchem eine Synagoge
Von Gänsen ihren Sabbath hielt.
Geschreckt vom bunten Dialoge,
Sprach Tullian: „Wer hier was stiehlt,
Kann mehr als ich." — „Der Schein betrüget,"
Versetzt sein Freund, und schlüpfet schnell
Durch's Wasserloch in das Kastell.
Wie Cäsar kommt er, sieht und sieget,
Und kehrt in einem Augenblick
Mit einer feisten Gans zurück,
Die schwerer als er selber wieget.

Der Gaudieb wußte, was er that.
Denn Wachen ist mit Lärmenmachen
Nicht eins. Das Haus muß, wie den Staat,
Der Wächter, nicht John Bull, bewachen.

Die Musterkarte.

Ein Affe, der nach Tripoli
Mit Krämern auf die Messe reiste,
Stahl seinem Herrn, Bar Naphtali,
Die Musterkarte; floh, vom Schachergeiste
Gespornt, unweit der Stadt in einen Wald,
Und kramte da mit stolzer Freude
Die Läppchen von Kattun, von Wolle, Hanf und Seide
Vor allen Thieren aus. „Hier findet Jung und Alt,
Vom Sklaven bis zum Dei, den Stoff zu seinem Kleide!"
So rief er mit stentorischem Geschrei.
„Schon gut!" sprach ein gereister Papagei,
„Du lässest uns die Muster sehen,
Wo sind die Stücke selbst?" — „Je nun! die hab' ich nicht,"
Erwidert er, und rümpfet das Gesicht.
„So magst du deiner Wege gehen!"
Schrie Groß und Klein. Er ging; allein er kam nicht weit,
So fing ihn auf der Jagd mit seinen Siebensachen
Ein welscher Renegat, und ließ ein buntes Kleid,
Im Harlekinskostüm, ihm aus den Läppchen machen.

Auch die gelehrte Welt soll, wie die Rede geht,
Dergleichen Musterkrämer hegen,
Nur daß sie lieber Kragen und Barett
Als ein geschecktes Wamms zu tragen pflegen.

Die Turteltaube, die Dohle und der Weyh.

Zwei Ariadnen, eine Turteltaube
Und eine Dohle, hauchten ihren Schmerz
In den vertrauten Schooß der himmelhohen Laube
Des Waldes aus. Der Dohle schwoll das Herz
Von wildem Ingrimm, sie verfluchte
Den Gatten, der so schändlich sie verließ.
Der Taube Gram war schmelzend; sie versuchte
Den Falschen, der auch itzt noch ihr Geliebter hieß,
Vom Schicksal still zurück zu flehn.
„Ihr rührt mich," rief ein Weyh den beiden Wittwen zu;
„Doch tröstet euch, ich kann euch rächen.
Wo find' ich sie? Ich will den Mördern eurer Ruh
Für's erste blos die Hälse brechen." —
„Auf jener Ulme thront mein Bösewicht,"
Versetzt die Dohle; „schone seiner nicht!
Doch laß mir ja sein Kebsweib nicht entwischen!
Ihr Blut muß sich mit seinem Blute mischen."
Das Täubchen schwieg. „Wo hauset," sprach der Weyh,

„Dein Ungeheuer?" — „Spare deine Fragen.
Ich weiß es nicht. Doch sey er, wo er sey!
Wenn ich es wüßte, würd' ich es nicht sagen."
So sprach es und ergriff die Flucht;
Ihm graute vor dem Hühnerdiebe.

Der Dohle Schmerz war Eifersucht,
Der Gram des Täubchens wahre Liebe.

Die Mücke.

Ein Sperling flog erbost nach einer Mücke;
So hetzt ein Kater eine Maus.
Sie wich bald rechts, bald links ihm aus,
Und fand zuletzt, zu ihrem größten Glücke,
Ein offnes Fensterchen in einem Bauernhaus.
Noch dankte sie mit Zittern dem Geschicke
In ihrem rauchigten Asyl,
Als eine ungeheure Spinne,
Gleich einer wüthenden Erynne,
Mit ihrem Garn sie überfiel.
Und hätte nicht mit einem Besen
Die Wirthin flugs das Ungethüm zerdrückt,
Das sie von ungefähr erblickt,
Die Mücke wär' ein Kind des Tods gewesen.
Der Schrecken trieb sie weiter fort;
Sie ward ein Schloß gewahr, nach dem sie steu'rte.
Hier fand sie einen sichern Port,
Weil eben der Patron sein Brautfest fei'rte.

Sie drang in einen Marmorsaal,
Wo fünfzig frohe Gäste schmausten,
Und weder Spatz noch Spinne hausten.
Auch sie nahm Theil am fetten Mittagsmahl,
Und faßte den Entschluß, befreit von Angst und Plagen,
Auf immer ihr Gezelt hier aufzuschlagen.
Die Nacht brach ein. Ein Leuchter senkte sich
Als ein krystallner Baum hernieder.
Mit einem Glanz, der kaum der Sonne wich,
Erhob er sich als Sternenkrone wieder.
„Ach!" rief die Mücke, „lügt mein Auge nicht?
Nein! nein! Wohlan, ich muß an diesem Strahlenherde
Mich wärmen." Gaukelnd naht sie sich dem Kerzenlicht,
Stürzt rasch hinein und fällt zur Erde,
Versengt vom falschen Element.
Die schrecklichste Gefahr ist die, so man nicht kennt.

Der alte Hirsch.

Ein alter Hirsch von vierzig Enden
Der Patriarch des Hains, aus dessen Lenden
Ein ganzes Volk entsprossen war,
Lag einst im weichen Gras, vom Hochgesträuch umgeben,
Und wiederholte seiner Enkel Schaar
Fein wortreich, wie man denkt, was sich in seinem Leben
Von fünfzehn Lustern, Jahr für Jahr,
Mit ihm und andern zugetragen.
„Da, Kinder, war es gute Zeit!"
Rief er. „In jenen frohen Tagen
Genossen wir, in frommer Einigkeit,
Das höchste Gut, die Sicherheit.
Noch wurde Berg und Thal nicht von dem Rohr erschüttert,
Das Elephanten fällt und Pinien zersplittert,
Das aus der Ferne Donnerkeile speit,
Und" — „Trauter Großpapa! du hast noch nicht erzählet,"
Fiel ihm ein Enkelsohn in's Wort,
„Warum dein rechtes Ohr dir fehlet." —
„Je nun, ein Windspiel hat, „so fuhr der Alte fort,
„Vor dreißig Jahren mir es abgebissen;
Dagegen hab' ich ihm den Ranzen aufgerissen." —
„Und hier die breite Naht auf der enthaarten Brust,
Wo rührt denn diese her?" — „Ein Spießer kriegte Lust,
Mit meinem zehnten Weib zu naschen.
In seinem Blute ward mein Schimpf gewaschen;
Allein auch meines floß." Des Fragers Vorwitz stieg:
„Wenn mich," sprach er, „der Schein nicht täuschet,

So trägt dein Schenkel auch die Spur von einem Sieg?" —
„Den hat ein schnöder Pfeil zerfleischet,"
Erwiderte der Greis. „Nur mit genauer Noth
Entrann ich durch die Flucht dem Tod." —
„Mich däucht, ein Pfeil und eine Kugel wären
Einander ziemlich nah verwandt,"
Versetzt der junge Schalk. „Auch kann mein Unverstand
Der Vorzeit höhern Werth sich nicht erklären.
Das schlimmste Thier, der Mensch, und sein Trabant
Bekriegten euch, wie uns; von euern innern Fehden,
Die Trug und Eifersucht erregten, nicht zu reden.
Kurz, damals ging es zu, wie heut'.
Der Enkel hatte recht; die Welt, genau genommen,
Läuft stets im gleichen Kreis. Der Weise braucht die Zeit,
Und nimmt die Menschen, wie sie kommen.

Der Kakadu und der Hase.

„Wo hattest du denn deine Beine,
Mein armer Freund?“ So sprach ein Kakadu
Zum Hasen, den ein Hund in eines Nabobs Hain
Zu Boden riß. Im gleichen Nu
Erscholl ein Büchsenknall durch Thal und Hügel.
Der Psittig fiel. „Freund!“ rief der Has' ihm zu,
„Wo hattest du denn deine Flügel?“

Der Fuchs und der Esel.

Ein Fuchs, der einen Hahn zerrissen,
Blieb vor dem Leichnam stehn, und sah ihn traurig an.
Ein Esel nahm es wahr. „Dich reut, was du gethan,
Mein Lieber," sprach er; „dein Gewissen
Erwacht ein bischen spät; doch besser spät, als nie." —
„Freund, ächzte der Bandit, „dein Mund hat wahr gesprochen.
Mich reuet meine That, denn ach, das Rabenvieh
Hat leider! nichts, als Haut und Knochen."

Biographie eines Pudels.

Einleitung.

In einem der großen Seen, welche unsere Sternseher im Monde bemerken, liegt eine Insel, die seit Jahrtausenden zum Elysium für die Schatten der Hunde, dieser treuen Gefährten der Menschen, bestimmt ist. Der ernste Dogge und das schmeichlerische Windspiel, der cholerische Pommer und der drollichte Pudel vereinigen sich hier in brüderlichen Gruppen, aus denen selbst das alberne Möpschen und der sybaritische Bologneser nicht ausgeschlossen sind, weil sie, wie der Domherr und der Stutzer, mit ihrer sublunarischen Hülle die angemaßten Privilegien ihrer Kaste zurücklassen.

Einst war ein solches Kränzchen an dem blumigten Ufer des Sees versammelt, als der Schatten eines ihrer Brüder, von einer Silberwolke getragen, in einer nahen Korallenbucht anlangte. Der Ankömmling wurde mit emsiger Freude bewillkommt und schwebend in den bunten Cirkel eingeführt. Als er sich von der süßen Ermattung der Ueberfahrt erholt hatte, sprach der Aldermann des Clubs zu ihm: „Bruder, die Gesetze unserer Republik legen dir die Pflicht auf, uns

die Geschichte deiner irdischen Pilgrimschaft zu erzählen; wir sind begierig, sie anzuhören." „Meine Geschichte," antwortete der Schatten mit heiterer Miene, „ist keine von den alltäglichen. Hätte ich, wie jetzt, die Gabe der Vernunft und der Sprache, oder, wie so manche Gecken und Gauner der Unterwelt, meinen Biographen gehabt, so würde die Epopee meines Lebens mit Didotschen Lettern auf Subscription gedruckt, und durch Pinsel und Grabstichel auf Sonnenfächern und in Almanachen verewigt worden seyn. Doch mein Heldenthum kam mich theuer zu stehen, und machte mir oft zu wenig Ehre, als daß ich mich hier, wo alle Täuschung aufhört, damit brüsten sollte. Wenn indessen meine Geschichte dem Zirkel meiner neuen Freunde eine angenehme Stunde machen kann, so werde ich es nicht bereuen, der Ritter eines Romans gewesen zu seyn."

Mit lüsterner Ungeduld lagerte sich die Gesellschaft um den Fremdling her, und er erzählte an der Seite des Dekans, was die folgenden Blätter enthalten.

Erstes Kapitel.

Ich ward in dem freien Germanien unter der Regierung eines gekrönten Philosophen geboren, der die großen Soldaten und die kleinen Windspiele mit gleicher Leidenschaft liebte. Meine Mutter war die Favoritin eines ehrlichen Schusters, dessen Haus sie bewachte. Sie gehörte zum unvermischten Geschlecht der Pudel, und da auch ich ein ächter Pudel geworden bin, so muß mein Vater wohl auch ein Pudel gewesen seyn. Mehr weiß ich nicht von ihm zu sagen, und habe diese genealogische Lücke mit vielen Adamskindern, mit und ohne Ahnentafeln, gemein, bei denen die Rubrik: Väter in den Kirchenbüchern weiß bleiben würde, wenn es nicht

hergebrachte Sitte wäre, den Raum auf ein Gerathewohl auszufüllen.

Meine zierliche Gestalt und mein pechschwarzer Balg zogen die Blicke eines Grenadiers auf sich, der bei meinem Hausherrn im Quartier lag; er bot ihm einen meerschaumenen Pfeifenkopf für mich an, und diesem Pfeifenkopfe hatte ich es zu danken, daß ich nicht wie meine drei Brüder oder Schwestern gleich nach meiner Geburt ersäuft wurde. Als ich zum ersten Mal meine Augen öffnete, fand ich mich an der vollen Zitze meiner Mutter, die mich freundlich anblickte und mir das Gesicht leckte. Bisher glich mein Daseyn einem dunkeln Traume; der Anblick und die Liebkosungen meiner Mutter erregten in mir das erste Gefühl der Freude. Da ich ihr einziger Säugling war, so mußte ich nothwendig gedeihen, und meine Liebe zu meiner guten Amme wuchs so wie mein Bewußtseyn mit jedem Tage.

Als ich die vierte Woche meines Lebens zurückgelegt hatte, wurde ich entwöhnt und gegen den meerschaumenen Pfeifenkopf in bester Form ausgewechselt. Lafleur, so hieß mein Patron, der vor zwanzig Jahren ohne Regimentspaß aus Frankreich verreist war, legte mir den Namen Joli bei, den ich, ohne Ruhm zu melden, täglich mehr rechtfertigte, und ließ mir in keinem Stücke etwas abgehen. Ueber seinem Kommisbrod und seinen Kartoffeln vergaß ich in kurzem die Muttermilch, und da der wohlhabende Schuster mich bisweilen zur Tafel zog, so mangelte es mir auch nicht an Gelegenheit, meine jungen Zähne an saftigen Knochen zu üben. So verstrichen mir die Flitterwochen meiner Kindheit, auf welche bald eine ernsthaftere Periode folgte.

Man urtheile, wie mir zu Muthe war, als Herr Lafleur mich eines Tages beim Schopfe faßte und mich aufrecht an eine Mauer stellte. Diese Positur war mir zu fremd

und zu lästig, als daß ich nicht augenblicklich mein Gleichgewicht auf den Vorderfüßen gesucht hätte; allein mein Mentor wußte den Hang der Natur jedesmal durch ein Stäbchen zu hindern, womit er mir auf die Pfoten klopfte. Kurz, nach einem achttägigen Unterrichte konnte ich gerade wie ein Bolzen an der Wand stehen, und nun legte man mir einen Fliegenwedel in den Arm und schmückte mein Haupt mit einer papiernen Grenadiermütze.

Doch damit war meine pädagogische Laufbahn noch lange nicht geendigt. In Zeit von einem Jahre lernte ich unter manchem Seufzer und manchem Puffe mit demüthiger Grazie aufwarten, in's Wasser gehen, das Verlorne suchen, die bedeckten Köpfe entblößen, und für den großen Friedrich sowohl als für Monsieur Lafleur über den Stock springen. So beschwerlich mir mein Noviziat wurde, so reichlich ward ich nach Vollendung meiner Studien für meine ausgestandenen Mühseligkeiten belohnt. Jeder Zuschauer, vor dem ich in den Wirthshäusern und Bierschenken meine Künste machen mußte, gab mir etwas zu naschen, und wenn mein Herr und Meister mich mit auf die Hauptwache brachte, nahmen die gutherzigen Soldaten den Bissen aus dem Munde, um mir ihn zuzuwerfen. Mit einem Worte, Joli ward von jedermann geliebkost und das ganze Städtchen erscholl von seinem Lobe.

Zweites Kapitel.

Beinahe ein Jahr erhielt sich meine Celebrität; alsdann aber fing ich nach und nach an, in Vergessenheit zu gerathen, weil ich der Neugier des Publikums keine frische Nahrung anbieten konnte. Um diesem Uebel abzuhelfen, ging mein schlauer Mentor wirklich mit dem schauerlichen Projekt um,

mir einige neue Kunststücke einzubläuen, als ein glücklicher Zufall ihn und mich dieser Arbeit überhob.

Es war Jahrmarkt in unserm Städtchen, und Lafleur benutzte diese Gelegenheit, um mich vor den fremden Gästen an allen Ecken und Enden zu produciren. Meine Talente fesselten die Aufmerksamkeit eines Marionettenspielers, der auf dem Marktplatze seine Bude aufgeschlagen hatte. Er machte einen Anschlag, mich seinem dramatischen Apparate beizugesellen, und kaufte mich von meinem bisherigen Gebieter um zween Dukaten.

Noch am nämlichen Tage mußte ich seinem hölzernen Hanswurst zum Bucephal dienen, als er in seiner Begleitung mit der Trommel durch die Stadt zog, und den hohen Gönnern seines Theaters eine extralustige Haupt- und Staatsaktion ankündigte. In den Zwischenakten mußte ich meine Schwänke machen, und wurde beinahe eben so sehr beklatscht, als mein Nebenbuhler mit der rothen Jacke und dem zugespitzten Hute. Nach einigen Tagen brachen wir unsern Musentempel ab und verfügten uns in kleinen Märschen nach einem böhmischen Flecken, wo wir Halt machten.

Hier erwartete mich eine klägliche Katastrophe. Mein neuer Patron ließ mich auf einmal alle meine Talente auskramen. Zuletzt hielt er mir einen Stock vor und sprach: „Heida, Joli, springe für den Kaiser!“ Ich, der ich nur gewohnt war, für den König zu springen, und gar nicht wußte, was ein Kaiser für ein Ding war, rührte mich nicht und ließ mir den Befehl zum dritten Male wiederholen, ohne die mindeste Anstalt zu einer Cabriole zu machen. Diese Halsstarrigkeit setzte das ganze Parterre in Bewegung. Mein Prinzipal wurde als ein Feind des Staats von einem patriotischen Schuhflicker bei den Haaren von der Bühne gezogen, und ich würde ohne Zweifel ein Schlachtopfer mei-

nes politischen Irrthums geworden seyn, wenn ich nicht in der allgemeinen Verwirrung ein Mittel gefunden hätte, durch eine Hinterthüre zu entwischen.

Ich hing noch zu wenig an meinem neuen Herrn, um mich in seine Herberge zu flüchten. Ich ergriff vielmehr die günstige Gelegenheit, mich in Freiheit zu setzen, und lief spornstreichs dem Felde zu, wo ich mich in einen Waizenacker versteckte, der mich vor allen Nachstellungen schützte.

Drittes Kapitel.

Ich brachte die ganze Nacht in meinem Asyl zu; des folgenden Morgens nöthigte mich der Hunger, es zu verlassen. Ich richtete meinen Zug nach einem Dorfe, das ich in der Ferne wahrnahm, und kehrte voller Zuversicht in der ersten besten Schenke ein, die am Wege lag.

Wie groß war mein Erstaunen und meine Freude, als ich bei meinem Eintritt in die Stube meinen Pädagogen Lafleur erblickte, der bei einem Glase Bier hinter dem Tische saß und dem Wirthe die Geschichte seiner Desertion von den Preußen erzählte. Er erkannte mich eben so schnell, als ich ihn erkannte; ich sprang in seine offenen Arme und leckte seine braunen Wangen, indeß er mich bei meinem Namen nannte und an sein Herz drückte. Der Wirth und die Wirthin staunten uns wechselsweise an, und als sie mich mit gierigen Blicken ein Brod verschlingen sahen, das auf dem Tische lag, ward ich von ihnen und meinem Freunde um die Wette für meine lange Diät schadlos gehalten.

Nach der Mahlzeit machten wir uns auf den Weg, und langten nach zween Tagen in Prag an, wo Lafleur seine Haut von neuem verkaufte. Er ermangelte nicht, meine alten Collegia mit mir zu wiederholen; und da er nun einen

weißen Rock trug, so war sein erstes Geschäft, mich für den Kaiser springen zu lehren. Dieser Name hatte sich meinem Gedächtnisse zu tief eingeprägt, als daß es viel Mühe gekostet hätte, mir das neue Manoeuvre beizubringen.

Meine Talente trugen ihm manchen Kreuzer ein, und ich würde der glücklichste Pudel von der Welt gewesen seyn, wenn seine neidischen Kameraden mich nicht angefeindet und oft gar mißhandelt hätten. Lafleur sah es und erwartete nur eine Gelegenheit, mich ihrem Grolle zu entziehen. Diese blieb nicht lange aus: ein Landjunger, der nach Prag gekommen war, um für seine Söhne einen Hofmeister zu suchen, aber keinen für die sechszig Gulden finden konnte, die er zu seinem Gehalte bestimmte, wollte ihnen wenigstens einen Gesellschafter mitbringen, und that sich mächtig viel auf seine Spekulation zu gute, als ich ihm von meinem Mentor um sechs Gulden erlassen wurde.

Die gnädige Frau und die hochadelige Familie machten große Augen, als sie statt eines Professors in partibus einen Pudel aus dem Wagen springen sahen; ich darf aber ohne Prahlerei sagen, daß wenigstens die kleinen Jungen mit dem Tausche herrlich zufrieden waren; zumal nachdem der gnädige Papa sein Verfahren durch einen praktischen Beweis meiner Verdienste legitimirt hatte.

In wenig Tagen ward ich, meiner bürgerlichen Abkunft ungeachtet, wie das jüngste Kind des Hauses angesehen. Die Junkerchen ätzten mich von ihren Tellern und betteten mir in ihrer Kammer. Mein Mäcen aber ließ mir ein stattliches messingenes Halsband mit seinem Wappen und der Inschrift verfertigen: Ich, Joli, habe die Gnade, Seiner Hochfreiherrlichen Excellenz, dem Herrn Baron von Rehbok, anzugehören.

Viertes Kapitel.

Ein altes Sprüchwort sagt: Nichts ist schwerer zu ertragen, als gute Tage. Der Müßiggang und das Wohlleben, das ich nun zween Monate bei meinem erlauchten Gönner genossen hatte, erzeugten in mir den muthwilligen Einfall, mit einem seiner Hühnerhunde schön zu thun, und was noch schlimmer war, mich von dem Burgherrn bei dem klaren Scheine des lieben Mondes in einer meiner galanten Zusammenkünfte betreten zu lassen.

Unmöglich läßt sich der Ingrimm des Junkers über meinen angeblichen Frevel beschreiben. „Ha, Canaille!" rief er, indem er mich mit Füßen trat: „du willst die Ehre meiner Diana beflecken? Es würde ein sauberes Gezüchte zum Vorschein kommen, wenn ich dir nicht Einhalt thäte. Holla, Nimrod! — so hieß sein Hofjäger — sperre mir das Rabenaas bei Wasser und Brod ins Loch, bis ihm der Kitzel vergangen ist." Nimrod verrichtete den Auftrag mit so vieler Genauigkeit, daß ich einem Todtengerippe ähnlich sah, als nach einer achttägigen Kasteiung die junge Herrschaft durch einen Fußfall meine Loslassung erflehte.

Nun war mir freilich der Kitzel vergangen, und ich brauchte mehr als einen Monat, bis ich meine vorige Munterkeit wieder erlangte; was ich aber nicht wieder erlangen konnte, war die Gnade Seiner Excellenz. Diese hatte ich auf immer verscherzt und bemerkte nur allzuwohl, daß er mich blos seiner Kinder wegen beibehielt. Ihre Liebkosungen entschädigten mich für die Abneigung ihres Vaters, und ich fing an, seine Launen mit stoischer Gleichgültigkeit zu ertragen, als ich zum zweiten Mal ein Märtyrer meiner Weichherzigkeit wurde.

An einem schönen Herbstmorgen begleitete ich meine jun-

gen Herren auf einem Spaziergange in ein nahe gelegenes Wäldchen. Ein geheimer Instinkt führte mich zu einem Busche, in welchem ich eine lebendige Kreatur entdeckte. Dieser Anblick fesselte alle meine Sinne, und ich hörte nicht auf zu winseln und zu bellen, bis die kleinen Junker, die mir vergebens gepfiffen hatten, mit vorwitziger Ungeduld herbeiliefen. Sie fanden in dem Busche ein neugeborenes Kind, das auf einem armseligen Strohkissen lag, und durch sein wehmüthiges Aechzen sein Daseyn bejammerte. Das Herz der Knaben war verwildert, aber nicht fühllos. Der ältere nahm das Kind auf seine Arme und eilte, von seinem Bruder begleitet, mit seiner Beute triumphirend nach dem Schlosse.

Die gnädigen Eltern saßen gerade beim Frühstück, als der Zug, bei dem ich nicht dahinten blieb, in den Familiensaal eintrat. Beide Knaben erzählten in froher Begeisterung, was ihnen begegnet war, und der jüngere ermangelte nicht, meiner, als des Urhebers dieses glücklichen Fundes, mit Ruhme zu erwähnen. Er hatte noch nicht ausgeredet, so schmiß der gnädige Papa seine lange Pfeife in eine Ecke und rief mit brüllender Stimme: „Ihr Teufelsbraten, was habt ihr gethan? Meint ihr denn, ich solle alle Bastarde des Gaues großfüttern? Habe ich nicht schon zween auf dem Brode, die in meinem Gebiete gefunden wurden? Ihr hättet den Balg sollen liegen lassen. Und du, verdammtes Vieh!" fuhr er fort, indem er mich mit dem Blicke des Cerberus durchbohrte, „warte, ich will dich für deinen Samariterdienst belohnen." Wie der zückende Blitz fiel er auf seinen Stutzer, und dieser Augenblick würde mein letzter gewesen seyn, wenn nicht, eben da er anschlug, Nimrod mit einem Hasen die Thüre geöffnet hätte. Ich ersah diesen glücklichen Moment, und flog wie ein Pfeil zum Loche hinaus.

Fünftes Kapitel.

Ich setzte über Zäune und Gräben, und sah mich nicht eher um, als bis ich mich in einem Hohlwege befand, aus dem ich nichts mehr als die Spitze des Schloßthurms erblicken konnte. Hier legte ich mich an einer Quelle nieder und kühlte meine lechzende Zunge mit einem Labetrunke.

Von Müdigkeit, und noch mehr von der ausgestandenen Todesangst erschöpft, sank ich in einen tiefen Schlaf, aus dem ich erst am hohen Mittage durch einen reisenden Handwerksburschen aufgeschreckt wurde, der sich bei der Quelle niederwarf, um seine dürftige Mahlzeit zu halten. Er zog ein Kreuzerbrod und ein Stück Käse aus der Tasche, und erregte dadurch meinen Appetit. Ich setzte mich auf meine Hinterkeulen und bat mich so demüthig bei ihm zu Gaste, daß er sich keinen Augenblick bedachte, seine kalte Küche mit mir zu theilen.

Da jeder Weg mir recht war, der meine Flucht begünstigte, so drang ich mich meinem neuen Wohlthäter zum Reisegefährten auf. Denn ungeachtet die Geographie keinen Theil meiner gelehrten Erziehung ausgemacht hatte, so sah ich doch gar wohl ein, daß seine Marschroute mich immer weiter von der furchtbaren Burg meines Tyrannen entfernte. Unterwegs benutzte ich jeden Anlaß, um dem guten Kerl gefällig zu seyn; der Wind warf ihm seinen Hut vom Kopfe, ich hob ihn wieder von der Erde auf und präsentirte ihm denselben mit einem so guten Anstande, daß er von nun an ein Finanzprojekt auf meine Talente gründete. Zu diesem Ende drehte er so lange an dem Vorlegeschlosse meines Halsbandes, daß es ihm endlich gelang, mich von diesem aristokratischen Schmucke zu befreien. Ich bezeugte ihm meinen

Dank durch einen Purzelbaum, den selbst Monsieur Lafleur beklascht haben würde, und konnte nicht aufhören, mich zu schütteln, und, gleich einem Missethäter, der vom Pranger befreit wird, die Angeln meines Nackens in Bewegung zu setzen. Mein Kompan warf das Halsband in eine Pfütze, doch nicht ohne zuvor die Inschrift gelesen und sich meinen Namen gemerkt zu haben.

Ungefähr sechs Tage waren wir ganz traulich miteinander fortgepilgert, als wir ohne weiteres Abenteuer die Stadt Dresden erreichten. Es war Mittag, die Schornsteine rauchten, und aus dem Küchenfenster eines stattlichen Gasthofes duftete uns ein so süßer Geruch entgegen, daß wir beide zu gleicher Zeit einen mächtigen Hang verspürten, dieses Laboratorium des Wohllebens näher zu besichtigen.

Wir wanderten gerades Wegs in die Küche, wo wir den Sohn des Wirths, einen rüstigen Jüngling von achtzehn Jahren, in voller Arbeit antrafen, einen ungeheuern Truthahn vom Spieße zu ziehen. Mein Gefährte bot mich ohne weiteres dem jungen Menschen zum Verkauf an, und ließ mich, um seine Waare anzupreisen, einige meiner Kunststücke machen, die er mir unterwegs abgelauscht hatte. Der Handel war noch nicht geschlossen, als der Wirth in die Küche trat. Mein Spießgeselle vergaß den Hut vor ihm abzunehmen; mit der Behändigkeit eines Vogels schwang ich mich empor und riß ihm den Deckel vom Kopfe. Dieser Zug meiner feinen Lebensart entschied mein Schicksal. Der Wirth erhandelte mich für einen harten Thaler, gab meinem Begleiter noch ein Stück kalten Braten in den Kauf, und warf mir zum Willkommen die abgeschälten Ueberbleibsel einer Schöpsenkeule vor, die ich mir trefflich schmecken ließ.

In wenig Tagen vergaß ich meine ausgestandenen Drangsale, und meine lockigte Hülle, die mir während meiner

Wanderschaft sehr weit geworden war, begann sich allmählich wieder auszufüllen. Ich bot all mein Genie auf, um mich bei meiner neuen Herrschaft in Gunst zu setzen, und war in wenig Wochen der Hahn im Korbe.

Sechstes Kapitel.

Zum zweiten Mal ließ ich mich durch mein Glück verblenden. Nicht zufrieden mit den Emolumenten der Küche und mit den leckern Resten der Wirthstafel, gerieth ich einst in die schwere Versuchung, einen prächtigen Karpfen vom Roste wegzufischen. Einige Augenblicke bekämpfte ich zwar diesen leichtfertigen Einfall; es war mir aber nicht möglich, meiner Lüsternheit zu widerstehen, und ich war im vollen Genusse der verbotenen Frucht begriffen, als mein Herr mich auf der That ertappte.

Mit schäumender Wuth ergriff er einen Bratspieß, und drosch damit so unbarmherzig auf mich los, daß, wenn sein Sohn mir nicht zu Hülfe geeilt wäre, ich meine Naschhaftigkeit mit meinem Leben gebüßt haben würde. Indessen wurde ich, zur innigen Freude eines im Hofe angeketteten Pommers, mit Schimpf und Schande zum Gasthofe hinausgepeitscht, und das sämmtliche Gesinde bekam den strengsten Befehl, mich unter keinem Vorwande wieder über die Schwelle zu lassen.

Mit schwerem Herzen und gesenktem Kopfe, wie ein reuiger Sünder, verließ ich eine Stadt, wo so mancher meiner Brüder meinen Wohlstand beneidet hatte, und beschloß, meine Schmach in einem einsamen Winkel zu verbergen. Der Zufall, oder vielmehr die unsichtbare Hand der Rache beförderte meinen Vorsatz. Sie führte mich in einem armseligen Dörfchen vor die Hütte eines Nagelschmieds, der

mit seinem Weibe auf einer Bank saß und sein Vesperbrod verzehrte. Indem ich nun vor ihn trat und ohne Umschweif um eine Zehrung supplicirte, sagte der rußigte Cyklope zu seiner Hälfte: „Sieh einmal, Hanne, den vierschrödigen Pudel an. Der könnte uns, Gott straf' mich, unsern seligen Spitz ersetzen." „Hast recht," antwortete das Weib; „allein er mag wohl schon seinen Herrn haben." „Ei was!" versetzte der Caspar, „wir wollen ihn indessen immer behalten." Hiemit reichte er mir ein Stück von seinem Gerstenbrode zum Handgelde; die Frau holte einen Strick aus der Stube und ehe ich mich's versah, war ich in der Werkstätte angebunden.

Sobald der Mann an die Arbeit zurückkehrte, stellte er mich in ein Rad, in welchem ich immer vorwärts gehen, und so den Blasebalg treiben mußte. Anfänglich wollte ich zwar protestiren: allein Meister Caspar versetzte mir mit dem Hammerstiel ein paar so derbe Hiebe, daß ich ohne weiteres meinen Beruf erkannte, und vermöge meiner natürlichen Gelehrigkeit, unter dem Namen Mohr, meinen Vorgänger, den seligen Spitz, in kurzem noch übertraf. Nun führte ich im genauesten Verstande das Leben eines Galeerensklaven: vom Morgen bis zum Abend trieb ich mein Rad, und um meine Kräfte zu ersetzen, wurde mir Habergrütze und Gerstenbrod aufgetischt. In meinen Feierstunden mußte ich einen sechsjährigen Buben meines Meisters auf mir reiten lassen, und wenn ich mein Mißvergnügen durch Murren oder Schnappen an den Tag legte, wurde ich mit Prügeln zum Gehorsam verwiesen.

Sechs Wochen harrte ich in diesem Ofen der Trübsal aus; endlich aber ward meine Geduld erschöpft. An einem Sonntage, da das Ehepaar sich nach der Kirche begeben und mich mit meinem kleinen Henker in die Stube gesperrt

hatte, übermannte mich die Verzweiflung. Ich bahnte mir mit dem Kopfe einen Weg durch ein Fenster, das nach der Straße ging, und raffte den ganzen schwachen Ueberrest meiner Kräfte zusammen, um meinem Zuchthause zu entfliehen.

Indessen wäre es meinem Zwingherrn leicht gewesen, mich einzufangen, wenn er meine Flucht hätte ahnen können. Ich hatte in meinem verwünschten Rade das Laufen verlernt, und erst nach einer Stunde erlangte ich den freien Gebrauch meiner Beine wieder, die mich in einem scharfen Trabe nach einem Meierhofe trugen, wo meine spektralische Gestalt hinreichte, um mir bei dem gutherzigen Pächter ein Mittagsmahl und ein Obdach auszuwirken.

Siebentes Kapitel.

Am folgenden Morgen machte ich mich, mit neuer Kraft ausgerüstet, schleunig auf den Weg, weil ich mich noch immer fürchtete, von meinem nachjagenden Herrn ausgespürt zu werden. Ich vermied daher die Landstraße und folgte einem Fußsteige, der mich endlich einem Dorfe zuführte, das an einem Bache lag.

Am Eingange desselben erblickte ich eine hübsche junge Bäuerin, die am Ufer des Baches kniete, und mit heiterer Miene einige Windeln wusch. Ein holdes Mädchen von vier bis fünf Jahren saß bei ihr im Grase; es hatte ein paar gebratene Kartoffeln in seinem Schürzchen und eine in der Hand, die es eben zum Munde führte.

Ich näherte mich dem Kinde mit der freundlichen Zuthätigkeit eines Schmarotzers. Aber der Schrecken über meine Erscheinung und die Furcht für sein Frühstück preßten ihm dennoch einen lauten Schrei aus. Die Mutter drehte den

Kopf und las meine friedfertige Gesinnung in meinen Augen. „Fürchte dich nicht, Lieschen," sagte sie, „er thut dir nichts; das arme Thier ist hungrig, gib ihm eine von deinen Kartoffeln." Lieschen gehorchte und reichte mir eine, die ich ihm so sittig, als ich nur konnte, aus dem Händchen nahm und an seiner Seite verzehrte.

Nun war die Mutter mit ihrer Wäsche fertig, und hing sie in einer kleinen Entfernung an ein Seil auf, das sie an Obstbäumen befestigt hatte. Während dieser Arbeit wollte Lieschen das Geschäft der Mutter nachahmen; es kroch näher an das Ufer und bückte sich in das Wasser, um sein Schnupftuch zu waschen. Der Kopf wurde dem armen Kinde zu schwer, es stürzte in den Bach, ohne einen Laut von sich zu geben; ich sah es fallen, sprang ihm nach und hielt es lange genug über dem Wasser, um der Mutter, die auf das Geräusch herbeiflog, Zeit zu lassen, mir die theure Beute abzunehmen. An dem mütterlichen Busen erholte sich das Kind bald wieder, und als sie sich aufmachte, um es nach Hause zu tragen, sah sie sich nach mir um und rief mir mit liebreicher Stimme zu: „Komm mit, lieber Pudel, so lange ich lebe, sollst du Brod bei mir haben."

Es gibt eine Sprache, die alle Thiere verstehen; Mieke redete diese Sprache. Ich war mit mir selber zufrieden, und folgte ihr mit fröhlichen Schritten in ihre Wohnung. Während sie ihr Kind auskleidete, erzählte sie ihrem Manne meine That; dieß geschah mit einer Wärme, der das kalte Herz des Dreschers nicht widerstehen konnte; er warf mir einen Blick des Beifalls zu, und meine Adoption wurde genehmigt.

Achtes Kapitel.

Ein ganzes Jahr lebte ich bei meiner gutthätigen Bäuerin, zwar nicht im Ueberflusse, aber in einer glücklichen Mittelmäßigkeit, und wenn mir bisweilen die Dresdner Fleischtöpfe in den Sinn kamen, so durfte ich mich nur an meinen Balgentreterdienst erinnern, um mein Schicksal zu preisen. Die erkenntliche Mieke warf mir oft ein Schinkenbein oder eine Speckschwarte zu, die ihr Mann dem Hofhunde bestimmt hatte, und so wie Lieschen heranwuchs, erneuerte sie bei ihr das Andenken der Wohlthat, die sie mir verdankte.

Ich hoffte bei diesen guten Seelen meine Tage zu endigen; allein das Verhängniß hatte es anders beschlossen. Mieke starb in ihrem dritten Wochenbette, und ehe sechs Monate vergingen, legte sich ihr Wittwer eine andere Gehülfin bei, deren erster Anblick mich schon nichts Gutes ahnen ließ. Es war eine lange, hohläugigte Figur, deren Miene der ganzen Welt den Krieg ankündigte und deren Herz keine andere Leidenschaft kannte, als den Geiz. Kaum hatte sie festen Fuß im Hause gefaßt, so versäumte sie keine Gelegenheit, mich ihrem Manne als einen lästigen Faullenzer vorzumalen. Jeden Bissen, den Lieschen mir zusteckte, verfolgten ihre Blicke bis in meinen Magen, und sie ermangelte nie, der Tischgesellschaft zu demonstriren, daß jede Brosame, die ich genieße, ein Diebstahl sey, der an den Hühnern und Tauben, ja selbst an der ungleich nützlichern Katze verübt würde.

Dieser Maxime zufolge wurde mir mein Unterhalt täglich schmäler zugemessen; allein meine Liebe zu Lieschen ertrug den Mangel ohne Murren, und wenn ich mit dem frommen Mädchen das Grab ihrer Mutter besuchte, das sie beinahe

jeden Morgen mit Blumen und Thränen schmückte, so kamen wir immer gestärkt, ja sogar fröhlich nach Hause.

Eines Tages fiel es der boshaften Stiefmutter ein, ihr nachzuschleichen und uns über unserm stillen Todtenopfer zu überraschen. Mit knirschender Wuth riß sie das Mädchen von dem Grabe hinweg, und als ich meine kleine Freundin vertheidigen wollte, versetzte sie mir mit einer derben Ruthe, die sie unter der Schürze hervorzog, ein Paar so unglückliche Hiebe über die Augen, daß ich von ihr ablassen und mich unter einen Leichenstein verkriechen mußte. Nun fielen die Streiche auf das arme Kind, das sie mit sich fortschleppte, und ich hörte das abscheuliche Weib die Worte ausstoßen: „Hätte nur der verfluchte Hund dich ersaufen lassen! es wäre kein Schade um dich gewesen.“

Nichts als das Bild der leidenden Unschuld konnte mich bewegen, nach dem Bauerhofe zurückzukehren. Ich that es, sobald mein Schmerz vertobt hatte und ich die Augen wieder öffnen konnte; allein kaum ließ ich mich unter dem Thorwege blicken, so sah ich auf ein Signal der Harpye, die an einem Fensterchen lauschte, ihren Mann und die beiden Knechte, mit Dreschflegeln und Mistgabeln bewaffnet, gegen mich anrücken. Lieschen lief ihrem Vater mit aufgehobenen Händen nach; allein er war taub bei ihrem Flehen. Ich winkte dem kleinen Engel noch ein wehmüthiges Lebewohl zu, und rettete mich durch eben das Wasser, aus welchem ich sie gerettet hatte.

Neuntes Kapitel.

Ich floh in einen dichten Wald und verbarg mich in eine hohle Eiche, nicht vor meinen Verfolgern, diese hatte ich nicht mehr zu fürchten, sondern vor der ganzen Welt, der

ich auf ewig entsagen wollte. Ich beschloß, in dieser Wildniß unabhängig und unbemerkt als ein Einsiedler zu leben; allein ich vergaß in meinem Plane den Artikel des Proviants und mein Magen erinnerte mich noch vor dem Einbruche der Nacht so gebieterisch daran, daß ich genöthigt ward, meine Klause zu verlassen, um diesen Gedächtnißfehler wieder gut zu machen.

Ich drang immer tiefer ins Dickicht und gelangte endlich auf einen kahlen Rasenplatz, der mir ein gar seltsames Schauspiel darbot. Dreißig bis vierzig Männer, Weiber und Kinder mit verbrannten Gesichtern und zerfetzten Kleidern von allen möglichen Editionen waren um ein großes Feuer versammelt, an welchem gesotten, gebraten, gespielt und geschmaucht wurde. Ich legte in meinem Sinne Beschlag auf das Gerippe einer Gans, die ein altes Mütterchen mit einem Medusenkopfe an einem Spieße umdrehte, und näherte mich der hochansehnlichen Gesellschaft mit ehrerbietiger Schüchternheit.

„Je, zum Teufel!" so lallte mir plötzlich eine hohle Stimme entgegen, „den Pudel sollt' ich kennen. Ja, bei meiner armen Seele, er ist's! Joli, Joli! kommen wir hier wieder zusammen?" Da es mir nicht schwer fiel, in der Person des Redners, selbst nach einer vierjährigen Trennung, meinen ehemaligen Marionettenprinzipal zu erkennen, so legte ich ohne Bedenken das Incognito ab, und machte ihm alle die Liebkosungen, die ich fähig hielt, das Andenken meiner Hedschra bei ihm zu vertilgen und mir seine Protektion zu erwerben.

Meine Politik war überflüssig; der Histrio gab mir mein Bewillkommnungskompliment mit Wucher zurück, und sprach zur Gesellschaft: „Brüder, dieser Hund ist Goldes werth; er wird uns bei unseren Kreuzzügen die wichtigsten Dienste lei-

sten.“ Er sprach's und ergriff einen Hasen, der neben ihm lag, rief mich bei meinem Namen und warf ihn, so weit er konnte, in eine Hecke. Mit der Schnelligkeit eines Falken schoß ich darauf zu, brachte das Wildpret zurück und legte es meinem Gebieter zu Füßen. Ein allgemeines Händeklatschen krönte meine Heldenthat, und alle Zuschauer beeiferten sich um die Wette, mich ihrer Gastfreundschaft zu versichern.

Während der Mahlzeit wurde eine Expedition auf den folgenden Tag verabredet, und da ich hörte, daß die Landjunker und die Bauern, die meines Hasses so würdig waren, dabei hauptsächlich in Betrachtung kamen, so kitzelte sich meine Misanthropie an dem Gedanken, daß ich doch endlich auch einmal die unbekannte Wollust der Rache schmecken würde. Die Unternehmung wurde glücklich ausgeführt. Indeß das alte Mütterchen mit dem Medusenkopfe einem jungen Gänsehirten eine schöne, reiche Braut weissagete, machte ich Jagd auf die Heerde und brachte meinen Prinzipal, der hinter einem Baum lauerte, in fünf Minuten drei Prisen, die er in seinen Schnappsack steckte.

Wenige Tage darauf wurde der Hühnerhof eines Burgherrn heimgesucht, und die Gesellschaft hatte meiner Geschicklichkeit ein paar Kapaunen und einen ausgemästeten Truthahn zu danken. Kurz, es verging beinahe keine Woche, da ich nicht mit neuen Lorbeern gekrönt in unser Standquartier zurückkam, und nicht nur von meinen Waffenbrüdern, sondern auch von unsern Damen mit Gunstbezeugungen überhäuft wurde.

Man legte mir den Zunamen Cartouche bei; man hielt mir eine Maitresse, man rechnete mich bei der Tafel für eine Person, der nicht etwa die verschmäheten Reste des Schmauses, sondern die fettesten Bissen zu Theil wurden. Meine Verdienste strahlten auf meinen Herrn zurück, und

als das Haupt unserer Bande an einem nicht ganz natürlichen Steckflusse starb, ward er einmüthig zu seinem Nachfolger erwählt. Mit einem Worte, nie hat ein Pudel in höhern Ehren und in einem bessern Futter gestanden, als ich in den acht Monaten, die ich als Adjutant eines Zigeunerhauptmanns verlebte. Auch vergaß ich in meiner Herrlichkeit alle meine Freunde und Feinde, nur das einzige Lieschen konnte ich mir nicht aus dem Sinne schlagen, und es träumte mir oft, als ob ich dem lieben Kinde die Hand lekken wollte, aber mit einem mitleidig traurigen Blicke von ihr abgewiesen würde.

Zehntes Kapitel.

Unsere Streifereien brachten endlich die Justiz gegen uns in Harnisch, und die benachbarten Herrschaften vereinigten sich in der Stille, um unsern Wald zu umzingeln und ein allgemeines Treibjagen gegen uns anzustellen.

Wie groß war unsere Bestürzung, als an einem schönen Morgen aus allen Ecken des Forstes Truppen und bewaffnete Bauern auf unser Standlager losstürmten. Die muthigsten unserer Spießgesellen setzten sich zur Wehr, die übrigen suchten zu entwischen, und wurden größtentheils mit den Weibern und Kindern gefangen. So viel konnte ich mit flüchtigem Auge aus der Ferne bemerken; denn ich muß bekennen, daß ich bei der ersten Salve für räthlich fand, mich in das innere Gehölze zurückzuziehen. Ich hielt mich bereits für geborgen, als ein Bauer, der in mir vermuthlich den rechten Arm des Generals erkannte, mir eine Ladung Hagel nachschickte, die verschiedene blutige Merkmale auf meinem Felle zurückließ. Zum Glücke blieben meine vier Beine un-

verſehrt und leiſteten mir ſo treffliche Dienſte, daß ich in wenig Minuten, ferne vom Schlachtgetümmel, eine Felſenhöhle erreichte, die wohl früher einem Wolfe zum Raubneſte diente, und nun meine Bußzelle, wo nicht gar mein Grab werden ſollte.

Ich überließ mich den traurigſten Betrachtungen, und hatte volle Zeit, ihnen nachzuhängen, weil meine Wunden mich über acht Tage in einer ſo harten Gefangenſchaft hielten, daß ich mich bloß von den Schwämmen, die in meiner Grotte wuchſen, und von den Schnecken nähren mußte, die an ihrem Eingange vorüberkrochen.

Endlich konnte ich mein Siechbette verlaſſen und mein Brod wieder in der weiten Welt ſuchen; allein es war, als ob das Brandmal der Aechtung mir auf der Stirne ſtünde. Ich ſchweifte ſechs Wochen in der Irre herum, bot mich einem Leiermann, einem Keſſelflicker und einem Scheerenſchleifer zum Leibeigenen an, ohne mehr als einen augenblicklichen Unterhalt bei ihnen zu finden.

Ich war ſo tief geſunken, daß ich mich in die Werkſtätte meines Nagelſchmieds zurückwünſchte, und ſie gewiß aufgeſucht haben würde, wenn nicht meine Wanderungen mich ferne von den Ufern der Elbe bis an den Urſprung des Iſters hinausgeſchleudert hätten. Es blieb mir alſo nichts übrig, als mich dem Strome des Zufalls zu überlaſſen, der mich eines Tages vor ein prächtiges Kloſter führte, an deſſen Pforte ein Laienbruder die ſogenannte Bettelſuppe austheilte.

Ein ganzer Rudel von zerlumpten Gäſten drängte ſich hinzu, und ich wagte es, mich unter die Poſtulanten zu miſchen. Ich bemerkte unter ihnen die Vettel mit dem Meduſenkopfe, die mich immer vorzüglich begünſtigt und ſich kurz vor unſerer Niederlage von der Geſellſchaft verloren hatte;

sie war es, die mir meine Leda, so hieß meine Maitresse, in die Arme führte, und den galanten Einfall hatte, mich für sie springen zu lehren. Nun hatte sie das Amt einer Sybille mit dem einer Betschwester vertauscht, das sie durch einen ungeheuern Rosenkranz beurkundete, und als eine ehemalige Pfaffenköchin meisterhaft ausübte. Ich flehete sie demüthig um Schutz an. „Ei, willkommen, lieber Joli," sagte sie, indem sie mich streichelte und mir ein Stück Bettelbrod reichte.

Die Umstehenden murrten über diese Entweihung des Klostergutes und verklagten sie bei dem schwarzen Truchsesse. „Ihr wißt nicht, ehrwürdiger Bruder," sagte sie zu diesem, „was das für ein verständiger Pudel ist. Verschafft mir sogleich eine Audienz bei Seiner Hochwürden; Eure Gefälligkeit soll Euch nicht gereuen." Sie sprach in einem so zuversichtlichen Tone, daß der Halbmönch kein Bedenken trug, ihr zu willfahren. Er kam mit einem günstigen Bescheid zurück, und ich wurde mit dem Mütterchen vor den Abt geführt, der ein dicker, schwerhöriger Bonze war. Die alte Hexe küßte den Saum seiner Kutte, und überreichte mich ihm als einen Tribut ihrer frommen Ehrfurcht. Zu gleicher Zeit ließ sie mich meine Künste machen, die ihr alle bekannt waren, und mehr als einmal das Zwerchfell des infulirten Faulthiers erschütterten.

Zum Beschlusse hielt sie mir ihren Pilgerstab vor, und nachdem ich für den Kaiser gesprungen war, befahl sie mir auch, ich weiß nicht, ob aus Muthwillen oder aus alter Gewohnheit, für Leda zu springen. Ich that es mit bewunderungswürdiger Behendigkeit; der Prälat, der Pater Beda hieß, verstand das Weib unrecht und glaubte, die Cabriole gelte Seiner Hochwürden. Nun war mein Glück gemacht; er nickte mir seinen gnädigen Beifall zu, beschenkte das Müt-

terchen mit einem Gulden und einem Amulete, und empfahl mich der Obsorge des Bruders Koch, welcher nicht ermangelte, mir eine so reiche Portion vorzusetzen, daß ich, der ich Tages zuvor Gefahr lief, Hungers zu sterben, jetzt beinahe an einer Indigestion zerplatzt wäre.

Eilftes Kapitel.

Mein Glückswechsel hatte auch einen wohlthätigen Einfluß auf meine Duenna. Seine Hochwürden befahlen, ihr wöchentlich einen Batzen und ein Rockenbrod zu reichen, und ich versäumte keine Gelegenheit, ihr meinen Dank durch die wärmsten Liebkosungen zu bezeugen. Mein Prälat ließ mich nicht von seiner Seite; Weizenbrod und Braten waren meine gewöhnliche Nahrung, und der gutherzige Mann beklagte es oft, daß ich ihm nicht mit seinem Niersteiner Bescheid thun konnte. So oft wir fremde Gäste hatten, und dieses geschah beinahe täglich, mußte ich die Gesellschaft beim Nachttische mit meinen Gaukeleien belustigen, und die Scene jedesmal mit einem Luftsprunge für Vater Beda beschließen. So verstrich mir abermals ein Jährchen in Hülle und Fülle, und da ich meinen hohen Prinzipal täglich zu Chore begleitete, so setzte ich mich dadurch in einen Geruch der Heiligkeit, der meinem Glücke eine ewige Dauer zu versprechen schien. Allein ich war bestimmt, ein Spielball seiner Laune zu seyn.

Am Namensfeste Sr. Hochwürden, das durch ein prächtiges Banket gefeiert wurde, besuchte ihn auch eine alte Aebtissin aus der Nachbarschaft, und begleitete ihren Glückwunsch mit dem Geschenke eines kleinen niedlichen Windspiels, das selbst der große Friedrich nicht verschmäht hätte.

Eine Galanterie von einer so ehrwürdigen Hand konnte meinem Prälaten nicht anders als höchst willkommen seyn; da aber mein neuer Rival nichts gelernt hatte, als sich krümmen und schmiegen, so blieb ich noch eine Zeit lang am Brett, und hatte blos die Kränkung, mit ihm die Leckerbissen theilen zu müssen, die bisher meine ausschließende Competenz gewesen waren.

Nach und nach aber erfrechte sich der eingedrungene Speichellecker, mich von meinen Schüsseln zu verdrängen; hieraus entstanden mancherlei kleine Fehden, wobei ich zwar immer die Oberhand, aber auch immer Unrecht behielt. Die Reliquien eines Fasans, die der unverschämte Günstling mir entreißen wollte, machten meiner Geduld ein Ende. Ich behauptete mein Seniorat mit so vielem Nachdrucke, daß Prinz Zephyr, so hieß mein Gegner, über dem Wortwechsel ein Ohr dahinten ließ, und mit gräßlichem Geheule sich unter die Kutte Sr. Hochwürden flüchtete.

Nun war mir der Stab gebrochen; Beda zitterte vor Zorn, gab mir, seines Zipperleins uneingedenk, ein paar kräftige Tritte, und wälzte schon wirklich mein Todesurtheil von den Lippen, als ein fahrender Poet, der ihm in Hexametern einen Zehrpfennig gefordert, und, weil er ihn heiliger Vater nannte, einen Platz an der Tafel erhalten hatte, Seine Heiligkeit ersuchte, mich ihm zu überlassen.

Der rachgierige Prälat glaubte mich nicht härter bestrafen zu können, als wenn er mich dem Meistersänger schenkte, dessen hohle Backen und polyphemischer Appetit mir einen langsamen Hungertod prophezeiten. Er bewilligte dem Supplikanten seine Bitte, und kaum hatte dieser seinen Göttterschmaus mit einem Gläschen Maraskino beschlossen, so mußte ich mein Exil antreten und eine Freistätte verlassen,

in welcher ich die ruhigsten Tage meines Lebens zugebracht hatte.

Zwölftes Kapitel.

Mit schwermüthigen Schritten schlich ich neben meinem neuen Gebieter her, der mich vergebens durch Pfeifen und Schnalzen aufzuheitern suchte. Gegen Abend langten wir in einer schwäbischen Reichsstadt an, wo wir ein Dachstübchen im Hause eines Buchdruckers bezogen, bei dem mein Patron das Amt eines Korrektors bekleidete.

Theudulf, so hieß mein Barde, war ein geschworner Feind aller französischen Namen; er vertauschte daher den meinigen mit dem Namen Hektor und proklamirte mich zum Wächter seines Castells. Er überließ mir eine seiner alten Stutzperücken zur Matratze, und da sein Abendschmaus in einer Pfeife Tabak bestand, so bewirthete er mich mit einem petrifizirten Stück Brod, das er aus seiner Tasche hervorholte. Diese Mahlzeit machte einen schrecklichen Contrast mit der Tafel meines Prälaten, und gab mir einen traurigen Vorschmack von der Kost, die mich bei dem Priester des Apollo erwartete. In der That war sie noch weit elender, als bei meinem Cyklopen, und wenn Theudulf mich nicht wöchentlich zwei bis dreimal mit in's Bierhaus genommen hätte, wo er eine Akademie von Küstern und Buchdruckern präsidirte, die mir nicht selten eine Scheibe Methwurst oder eine Butterbemme darreichten, so würde ich in wenig Wochen den Tod des Ugolino gestorben seyn.

Einst ward er auf eine Hochzeit gebeten, die er besungen hatte, und ließ mich aus Bescheidenheit zu Hause. Zwölf Stunden harrte ich auf seine Zurückkunft, und zwölf Stunden

hatte ich zuvor schon gefastet. Endlich überwältigte mich der Hunger; ich sprang voll Verzweiflung auf den Tisch und packte das erste beste Manuscript an, das mir unter die Zähne kam. Ich hatte bereits mehrere Bogen verschlungen, als Theudulf in die Stube trat. Der Becher des Hymenäus hatte sein Blut bereits erhitzt, und nun brachte mein Anblick den Vulkan zum völligen Ausbruche.

Mit dem Grimme einer Löwin, der man ihre Jungen raubt, sprang er auf mich los, und indem er mich vom Tische herabschleuderte, rief er in einem Tone, den noch keine menschliche Kehle ausstieß: „Ha, Bestie, was thust du? Mein Nationaltrauerspiel — das Meisterstück meiner Muse! — Stirb, Ungeheuer!" fuhr er fort, indem er sein Federmesser nach mir zückte; „doch nein, dein schwarzes Blut soll meine Hand nicht besudeln, das Schwert der Gerechtigkeit muß deinen Frevel rächen." Hierauf durchblätterte er die Reste des Manuscripts. „Zween Akte sind vernichtet, und du konntest es dulden, Melpomene, daß das Busenkind deines deutschen Sophokles in der Wiege erstickt ward? Doch es war meine Schuld, ich selbst habe das Heiligthum den Hunden preis gegeben." Stillschweigend warf er nun seine Kleider von sich und legte sich zu Bette. Ich schmiegte mich in einen Winkel, fest entschlossen, meinem Schicksale nicht auszuweichen, noch ein Leben zu vertheidigen, das mir nie so sehr als in meinem poetischen Hungerthurme zur Last geworden war.

Dreizehntes Kapitel.

Es war schon hoch am Tage, als Sophokles erwachte; kaum war er in seine Hülse gekrochen, so warf er einen

stieren Blick auf die Rudera seiner Unsterblichkeit, knüpfte mir einen Strick um den Hals und stieg mit mir die vierzig Stufen hinunter, die unsere luftige Residenz von der Gasse trennten.

Hier fragte er nach der Wohnung des Scharfrichters, die wir nach einem kurzen Zuge erreichten, den ich als meine letzte Wallfahrt betrachtete. „Da, Herr Freimann," sprach Theudulf im Hereintreten, „bringe ich Euch einen tollen Hund, dem Ihr sein Recht anthun werdet."

Der Scharfrichter betrachtete mich mit kritischer Aufmersamkeit; seine Miene flößte mir Vertrauen ein, ich legte mich mit freundlichen Blicken zu seinen Füßen, schwenkte meinen Schwanz gleich einer Friedensflagge, und leckte ihm die Schuhe.

„Der Hund ist nicht toll, Herr," sagte der Scharfrichter, „dafür setze ich meinen Kopf zum Pfande."

Theudulf. Freilich ist er toll! hat er mir nicht gestern eine unschätzbare Urkunde gefressen?

Scharfrichter. Hättet Ihr ihm Brod zu fressen gegeben, so würde er vermuthlich kein Papier gefressen haben; doch es ist mir leicht, Euch von der Wahrheit zu überführen. – Hier nahm der Freimann sein Waschbecken von dem Tische und setzte es mir vor. Ich trank es bis auf die Hälfte aus. — Da seht Ihr, daß ich recht hatte, ein toller Hund säuft nicht.

Theudulf. Er ist toll, sage ich, und soll sterben.

Scharfrichter. Ihr mögt mir selber toll seyn; was soll ich das arme unschuldige Thier todtschlagen? Doch, setzte er nach einer kurzen Pause lachend hinzu, wenn ich es ja thun soll, so bezahlt mir vor allen Dingen sechs Batzen; dieß ist die Taxe.

Theudulf, der keine sechs Batzen in seinem Vermö-

gen hatte, ergriff die Thüre und brummte im Hinausgehen: „Dafür mögt Ihr das Rabenaas selbst behalten.“ Ich fühlte gar keinen Beruf, ihn zu begleiten, sondern erhob mich auf meine Hinterbeine und machte meinem Retter die liebreichsten Dankbezeugungen. Er befreite mich von meinem Stricke, und setzte mir die Reste seines Frühstücks vor, die mir um so willkommener waren, da ich seit meiner papiernen Mahlzeit keinen Bissen genossen hatte.

Ich war noch damit beschäftigt, als ein grauer Invalide in die Stube trat. „Herr Doctor,“ sprach er zum Scharfrichter, „man sagte mir, daß Ihr ein guter Mann seyd, der den armen Leuten gerne hilft. Ich habe im Kriege den Gebrauch einer Hand und mein rechtes Auge verloren. Nun fängt seit einigen Wochen das linke auch an dunkel zu werden, und ich fürchte ebenfalls darum zu kommen. Möchtet Ihr mir nicht etwas geben, das mich alten, verlassenen Mann vor diesem Unglücke bewahren kann?“

Bisher hatte ich über meinem Schmause keine Notiz von dem Patienten genommen; nun war ich fertig, und das erste, was mir an ihm auffiel, war seine Stimme. Ich trat ihm näher und erkannte mit einem unbeschreiblichen Gefühle meinen Mentor Lafleur, ohngeachtet Alter und Elend ihn für jedes andere Auge unkenntlich gemacht hätten. Mit lautem Jubel sprang ich an ihm hinauf, küßte seine eingefallenen Wangen, und hörte nicht auf, ihn zu liebkosen, bis er auch mit seinem halben Auge seinen getreuen Joli erkannte.

Der Scharfrichter, der bisher ein stummer Zuschauer der Scene war, feierte sie mit einer Thräne, schenkte dem alten Krieger ein Gläschen Augenwasser und obendrein ein Allmosen. Dieser blieb unbeweglich vor ihm stehen, und ich schmiegte mich fester an seine dürren Beine. „Ich verstehe

Euch," sagte der Freimann; „Ihr wünschet Euern alten Freund wieder zu besitzen, Ihr sollt ihn haben; ich fürchte ohnehin, daß Ihr bald einen Führer brauchen werdet."

Vierzehntes Kapitel.

Mit einem Vergnügen, für das selbst meine neue Sprache keinen Ausdruck hat, begleitete ich meinen grauen Pflegevater durch die Straßen der Stadt, wo er sich vor den Häusern und von den Vorbeigehenden seinen kümmerlichen Unterhalt erbettelte. Er theilte mit mir jeden Bissen Brod, jedes Ueberbleibsel von Zugemüse, womit die Hand des Mitleids die hölzerne Schüssel füllte, die ich ihm nachtrug. Nur um seinetwillen kränkte mich der Mangel, den wir bisweilen leiden mußten, und die Härte der Reichen, die uns von ihrer Thüre scheuchten. Die Liebe des guten Alten gegen mich wuchs mit jedem Tage; das Unglück hatte sein Herz mürbe gemacht, und es jener gesetzten Frömmigkeit geöffnet, die den Dulder mit dem Schicksal aussöhnt und ihm den Muth gibt, bis an's Ende auszuharren.

Nach einigen Monaten traf die Prophezeiung des Freimanns ein: Lafleur kam gänzlich um sein Gesicht, und ich wurde sein Führer. An einer dünnen Schnur, wozu hätte er eines Strickes bedurft? schritt ich langsam vor ihm her, und schützte seinen Fuß vor den Steinen, und seinen Körper vor den Stößen der noch fühlloseren Menschen. Eine Strecke von fünf bis sechs Meilen war der Schauplatz unserer Wanderungen. Die Allmosen fielen nun etwas reichlicher, und wenn die Quelle versiegen wollte, so holte ich einige meiner Kunststücke hervor, welche oft mehr als der Anblick eines leidenden Bruders auf die Gemüther wirkten.

Unsere Pilgrimschaft führte uns einst auf die Kirchmesse eines Landstädtchens, wo eine ergiebige Erndte zu hoffen war. Ich übertraf mich selbst in meinen Exercitien, und der vergnügte Lafleur war eben beschäftigt, eine Hand voll Kupfermünze, die sie ihm einbrachten, aus dem Hute in die Tasche zu stecken, als ein wohlgekleideter Junge, der sich überall vorandrängte, und besonders mit mir zufrieden schien, mich durch Vorhaltung einer Semmel von ihm wegzulocken suchte. Ich wandte meinen Kopf weg und sah meinen hülflosen Meister an, um jenen zur Wohlthätigkeit gegen ihn zu bewegen, allein der Bube hatte sich in den Kopf gesetzt, mich entweder in seine Gewalt zu bekommen, oder doch den armen Blinden zu necken. Er trat mir näher und schnitt mit einer Scheere meine Leitschnur entzwei, die er anfaßte, um mich wegzuführen.

Länger konnte ich meinen Zorn nicht ersticken; ich fiel dem kleinen Bösewicht an die Beine und riß ihm ein Stück Fleisch aus der Wade. Nun entstand ein allgemeiner Auflauf, der Junge schrie wie ein Mordbrenner und wurde fortgetragen. Ich blieb neben meinem Freunde stehen, und sey es Furcht oder Beifall, Niemand machte Miene, mich zu bestrafen.

Allein in wenig Minuten sah ich zween Stadtknechte in schäckigten Röcken heraneilen. Es waren die Diener der Rache des regierenden Bürgermeisters, dessen einziges Söhnchen der kleine Satan war, den ich gebissen hatte. Beide Trabanten waren mit Flinten bewaffnet, und der vorderste hatte sich auf wenige Schritte genähert. Ich hätte fliehen können; allein ich schmiegte mich nur fester an meinen Meister. Dieser, der aus den Reden der Umstehenden die Gefahr vernahm, die mir drohte, beugte sich über mich hin und flehte um mein Leben, allein umsonst: der Sklave drückte los, und

eben die Kugel, die mir durch den Kopf fuhr, durchbohrte meinem alten Freunde die Brust. „Legt ihn in mein Grab,“ waren seine letzten Worte, und zugleich die ersten, die ich mit meinen neuen Sinnen hörte. Unsere Schatten wollten sich küssen, als jeder durch eine unwiderstehliche Kraft hinweggerückt wurde. Im Auffliegen rief der Geist meines Freundes mir zu: „wir werden uns wiederfinden.“

Beschluß.

„Ja, das werdet ihr!“ rief mit einmüthiger Stimme die ganze Gesellschaft, welche die Geschichte des neuen Gastes mit stummer Rührung angehört hatte. Nun wiederholten sie ihm mit verdoppelter Wärme ihre brüderlichen Grüße, und der Aldermann des Clubs, es war Argus, der Hund des Ulysses, schüttelte ihm mit sympathetischer Treuherzigkeit die Pfote und sprach: „Bravo, Bruder! wir werden Freunde werden.“

Inhalt.

	Seite
Der Kater, der Hund und das Eichhorn	5
Der Adler und der Pfau	7
Der Fuchs und der Hase	7
Die Schnecke und die Grille	8
Die Hunde	9
Die Ratzen	14
Die Wünsche des Esels	17
Der Maler	19
Die Schnecke und die Biene	20
Der Papagei und der Adler	22
Das Eichhorn, der Hund und der Fuchs	23
Die zween Sperlinge und der Kater	24
Der Bock, der Esel und der Stier	25
Der Schmetterling und die Raupe	27
Der Pfirsichbaum und der Apfelbaum	28
Der Pfau und die Nachtigall	29
Die Brautwahl	30
Die Hummeln und die Bienen	32
Der Ochs, das Pferd und der Esel	34
Das Chamäleon und die Vögel	35
Der Esel und das Faulthier	37
Die Löwin und das wilde Schwein	37
Der wilde Eber und die Ferkel	38
Die Elster, die Krähe und der Geier	38
Der Volksrath	40
Der Fuchs, der Panther und der Dachs	42

	Seite
Das Zebra	44
Der Hecht im Meere	46
Das Glück des Esels	47
Der Truthahn und der Affe	48
Das Möpschen	49
Der Schwan, die Taube und der Truthahn	51
Der Pelikan und der Weyh	52
Die Aufklärung	53
Die Elephanten	55
Der Staar und die Ringeltaube	56
Der Strauß	57
Das Wasserhuhn und die Maus	58
Der Wetterhahn	59
Der Spottvogel	60
Der Sperber	62
Die beiden Eichhörner	63
Der junge Löwe	65
Der Lachs und die Neunauge	66
Das Rennthier und das Hermelin	66
Der Wallfisch und der Löwe	67
Das Ichneumon	69
Die Schafheerde	70
Der Dachs	71
Der Tanzmeister	72
Der junge Wolf	74
Der Hauswächter	75
Die Eiche und der Lorbeerbaum	76
Der Neger und der Krampffisch	76
Der Affe und der Löwe	77
Die Eule am Hofe	78
Der Stier und der Schöps	79
Der Löwe und der Adler	80
Der Schwertfisch und der Dintenfisch	83
Der Lämmergeier, der Adler und der Pelikan	84
Die zwo Schnecken	85
Die zwei Kutschpferde und der Esel	86
Der Häring, der Lachs und der Hai	87
Der Gimpel und der Kuckuck	87
Der Löwe und der Fuchs	89
Das Phönixei	90

Seite

Der Fuchs und der Hund	91
Der Wolf, der Schöps und das Reh	91
Der Sperling und der Blutigel	92
Der junge Zeisig	93
Der Rohrspatz, der Gimpel und der Truthahn	96
Der Löwe, der Fuchs und der Esel	97
Der Wolf und die Gans	98
Der Fuchs und die Henne	99
Die Krähe	100
Das Ungeheuer	101
Der Luchs und der Maulwurf	102
Die Sardelle und die Auster	103
Der Tiger in der Hölle	104
Der Reichs-Adler	105
Der Kater und die Fledermaus	106
Der Goldfisch und die Nachtigall	107
Die Kaninchen und die Wölfin	108
Der Hummer	110
Die Gemse und das Murmelthier	111
Der Löwe und der Elephant	112
Der Marder und der Kater	113
Die zween Hirsche und der Wolf	114
Die Unterhändler	115
Der junge Fuchs	116
Die Ameise und die Grille	117
Der Löwentrabant	118
Der Strauß und das Eichhorn	119
Das Thierstück	120
Der junge Hase	120
Der Capaun	121
Der kranke Tiger	122
Die Bescheidenheit	122
Der Fuchs und der Bär	123
Der Schmetterling und die Biene	124
Der Pudel und der Seehund	125
Der Mammuth und der Elephant	127
Die gelbe Rose	128
Der Freier	129
Das Einhorn	132
Zeus und die Gans	133

Seite

Der Condor und der Adler 133
Der Kater und die Ratze 135
Das Kameel und das Trampelthier 136
Das Wallroß, der Delphin und der Pavian 137
Der Adler und die Natter 138
Der Vielfraß, der Nimmersatt und der Hai 139
Der Wolf und das Lamm 140
Der Storch, die Ente, der Truthahn und der Pfau 140
Die Ulme und die Eiche 141
Das Schaf, der Wolf und der Bär 142
Der Schmetterling und die Ephemere 142
Der Ohrwurm und die Biene 144
Der Nachtschmetterling und das Johanniswürmchen 145
Die Klapperschlange 146
Der Zweikampf 147
Der Specht und der Gärtner 148
Das Kätzchen 149
Der schwarze Schwan 149
Der Fuchs und der Löwe 151
Der Hofhund 153
Apis und der Drache zu Babel 153
Das junge Krokodill und die Eidechse 155
Das Bild des Menschen 156
Das Windspiel 158
Der Delinquent 159
Der Krebs und die Karpfen 160
Der Bandwurm 161
Der Uhu und die Lerche 162
Die Affen 163
Die zween Füchse 164
Die Musterkarte 165
Die Turteltaube, die Dohle und der Weyh 166
Die Mücke 167
Der alte Hirsch 169
Der Kakadu und der Hase 171
Der Fuchs und der Esel 172
Biographie eines Pudels 173

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pfeffel, Gottlieb Konrad

Poetische Werke

Bd.: 2

Hildburghausen [u.a.] 1841

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/La (b) 437-10/12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11342248-2